

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Metzerfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Karl Panth, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23881 bis 23885, Nachruf (ab 10 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2,30, zweimonatlich 4,10, halbjährlich 10,00, vierteljährlich 5,00. Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellenangebote 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe u. 25 Pf., Restame 1 mm Höhe und 80 mm Breite lokal 75 Pf., ausw. 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33 1/2 % Aufschlag. Für Nachdruck keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 209

Sonnabend den 7. September 1929

40. Jahrgang

Bombenexplosion im Regierungsgebäude Neues Attentat in Lüneburg

Die Täter wieder entkommen

Ueber ein neues Sprengstoffattentat — das vierzehnte! — auf das Regierungsgebäude in Lüneburg gibt die Landeskriminalpolizeistelle Harburg folgenden Bericht heraus:

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag kurz vor 1 Uhr wurde auf das Regierungsgebäude in Lüneburg ein Sprengstoffattentat verübt. Eine Sprengladung, die wahrscheinlich in ähnlicher Weise zusammengesetzt war wie bei den letzten Sprengstoffattentaten, war durch ein Kellerfenster in den Feuerungskeller hineingeschoben worden und dann wahrscheinlich durch eine Zeitzündung zur Explosion gebracht.

Die Attentäter hatten es anscheinend auf die im ersten Stockwerk befindliche Wohnung des Regierungspräsidenten Dr. Herbst abgesehen. Die Decke des Kohlenkellers wurde zertrümmert. In dem im ersten Geschoß befindlichen, zu den Büroräumen des Bezirksausschusses gehörenden Zimmer fielen Aktenschränke um, und ein großer Aktentisch stürzte in das Kellergeschoß. Mauersteine aus der Außenwand wurden bis in das gegenüberliegende Rathaus geschleudert, wo sie die Fenster Scheiben zertrümmerten. In der im ersten Stocke gelegenen Wohnung des Regierungspräsidenten zersprangen lediglich die Fensterscheiben. Weiterer Sachschaden wurde dort nicht angerichtet. Auch sonst sind in weitem Umkreis durch die Wirkungen der Explosion Fensterscheiben eingedrückt worden.

Der Regierungspräsident alarmierte sofort die örtliche Polizei und die Landeskriminalpolizei in Harburg-Wilhelmsburg, die gemeinsam mit Lüneburger Beamten noch in der Nacht umfangreiche Feststellungen am Tatort machten. Es besteht kaum ein Zweifel, daß das neue Attentat zu der Gruppe der bisherigen Bombenanschläge auf Amtsgebäude und Wohnungen von in politischen Rechtskreisen mißliebigen Personen gehört. Die Ermittlungen, zu denen noch in der Nacht Beamte der Berliner Politischen Polizei hinzugezogen wurden, sind in vollem Gange.

Eine Wolff-Meldung besagt: Der Bombenanschlag auf das Regierungsgebäude ist in genau der gleichen Weise inszeniert worden wie seinerzeit der Anschlag auf das Haus des Rechtsanwalts Strauß. Durch die Explosion sind, wie jetzt festgestellt wurde, zahlreiche Wasserleitungsrohre im Regierungsgebäude beschädigt worden, so daß mehrere Räume überflutet wurden. Bereits wenige Stunden nach dem Anschlag war der Patrouillenwagen der Landeskriminalpolizeistelle Harburg in Lüneburg eingetroffen. Auch der Regierungspräsident und der Polizeidezernent von Lüneburg hatten sich bald nach dem Anschlag am Tatort eingefunden. Bis zur Stunde haben sich Anhaltspunkte, die zur Ermittlung der Täter führen könnten, nicht ergeben.

Ein Attentäter meldet sich?

Frankfurt (am Main), 6. September. Bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main hat sich ein Mann gemeldet, der angab, er habe das Bombenattentat im Reichstag gemeinschaftlich mit einem andern Manne verübt. Es handelt sich um einen Kaufmann Joseph Hett, der 39 Jahre alt und aus Frankfurt am Main gebürtig ist.

Hett machte in einer stundenlangen Vernehmung ausführliche, bis ins einzelne gehende Angaben über die Art, wie die Tat begangen wurde. Die Frankfurter Staatsanwaltschaft hat sofort die Berliner Stellen telegraphisch und schriftlich benachrichtigt und Hett festnehmen lassen, um ihn zur Verfügung der Berliner Polizei zu haben, die allein in der Lage sein wird, seine Angaben auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen.

In den amtlichen Mitteilungen wird betont, daß nach den ganzen Umständen die Angaben des Hett, der übrigens ein mehrfach bestraffter Mann ist, mit Vorbehalt aufgenommen werden müssen.

Fund im Tiergarten

Zu Berlin, 6. September. Die Polizei, die nach allen Richtungen Ermittlungen nach den Reichstags-Attentätern anstellt, hat jetzt eine neue Spur aufgenommen.

Im Polizeipräsidium hat sich ein Arbeiter gemeldet, der angab, daß er im Tiergarten, unweit des Reichstags, im Gebüsch Uhrenteile aufgefunden habe. Daraufhin begaben sich die Kommissare Dr. Braschewitz und Mühlfriedel an die Fundstelle, wo man tatsächlich Teile von einer Uhr fand, die etwa für Werderyhren bestimmt sein können.

Der Fund wurde sofort sichergestellt und Sachverständige herangezogen, die zu dem Ergebnis kamen, daß die aufgefundenen Zahnräder usw. sowohl in der Form, als auch in den Dimensionen fast genau mit den Teilen übereinstimmen, die man nach der Explosion am Reichstag noch aufgefunden hat. Es besteht deshalb der Verdacht, daß die Täter auf alle Fälle für die Füllmaschine Reserveteile mitgeführt haben und nach der Tat sich dieser Dinge entledigten. Es wird jetzt versucht, die Fabrik zu ermitteln, in der diese Uhrenteile hergestellt worden sind.

Nachahmer finden sich

Berlin, 6. September. (Eigener Drahtbericht.) Auf einem Berliner Postamt in der Magazinstrasse wurde heute früh in einem Papierkorb eine „Söllennmaschine“ vorgefunden, die jedoch so schlecht konstruiert war, daß sie nicht zur Explosion gelangt ist.

Die Maschine bestand aus einer alten Konservenbüchse, die mit Revolvermunition gefüllt war. Der Zünder war so untauglich angebracht, daß eine Explosion auf keinen Fall hätte stattfinden können.

Die Polizei neigt zu der Annahme, daß dieses „Attentat“ nicht mit den Bombenanschlägen der letzten Zeit in Zusammenhang zu bringen ist, sondern daß es sich hier um einen ausgesprochenen Dummenjungenstreich handelt. Immerhin sind die notwendigen Ermittlungen eingeleitet.

Spiel mit den Arbeitslosen

Die ergebnislosen Abstimmungen

Von E. Aufhäuser.

Die Schlußsitzung des sozialen Reichstagsausschusses zur ersten Lesung der Reform der Arbeitslosenversicherung war mehr als eine der vielen Kommissionsitzungen. Die Parteien standen entsprechend der hohen Bedeutung des Problems mit äußerster Festigkeit in offener Feldschlacht gegeneinander. Die Gegner der Arbeitslosenversicherung wie ihre Verteidiger kämpften unerbittlich, und sie waren sich beide bewußt, daß es hier um das künftige Schicksal der gesamten Sozialversicherung geht. Die Abstimmungen haben noch einmal die großen Streitpunkte herausgestellt, nämlich die Anträge auf allgemeinen Leistungsabbau, auf Verlängerung der Wartezeit und die Neuregelung der Saisonarbeiter-Unterstützung. Dazu kam die Beitragserregung, deren Lösung die Verständigung in den übrigen Streitfragen zur Voraussetzung haben wird.

Die Tatsache, daß in allen diesen Fragen positive Beschlüsse nicht zustande kommen konnten, sondern meist mit wechselnden Mehrheiten alle Vorschläge der Ablehnung verfielen, mag zur notwendigen politischen Klärung beitragen. Die Schärfe des Abstimmungsprozesses, bei dem jede Mehrheitsbildung scheiterte, gibt der Öffentlichkeit auch ein Bild des hartnäckigen Kampfes, den die Sozialdemokratie nun seit Wochen in den interfraktionellen Verhandlungen geführt hat. Sie hat vor allem dazu beigetragen, alle die Märschen zu zerstreuen, die bürgerliche und kommunistische Blätter über Kompromisse verbreiteten, die Sozialdemokraten mit Anhängern des Versicherungsabbaues abgeschlossen haben sollten.

Die Kommunisten mußten mit langen Gesichtern feststellen, daß ihre Prophezeiungen über den neuesten „Arbeiterverrat“ der Sozialdemokratie durch die Abstimmungen in öffentlicher Ausschussitzung als Schwindel gekennzeichnet waren. Das hinderte sie freilich nicht, in der Abstimmung über die Beitragserhöhung eine Einheitsfront mit der schlimmsten Sozialreaktion zu bilden, um sofort nach diesem Arbeiterverrat neue Prophezeiungen über die Sozialdemokratie auszusprechen.

Die bürgerlichen Parteien hatten in ihren Anträgen folgende Ziele aufgestellt: Die Demokraten

suchen große Ersparnisse durch Verlängerung der Anwartschaft bei erstmaliger Inanspruchnahme der Arbeitslosenunterstützung und durch eine sozial unerträgliche Verlängerung der Wartezeit für die Saisonarbeiter zu erreichen. Das Zentrum will Saisonarbeiter zusammen mit den übrigen Versicherten in den Unterstützungsbezügen kürzen, soweit die Arbeitslosen weniger als 52 Wochen in Beschäftigung gestanden haben.

Das Zentrum hat seinen Antrag wiederholt geändert, es blieb jedoch im Prinzip die Härte, daß der häufig Arbeitslose nur noch unter einer seinen Beiträgen entsprechenden Lohnklasse unterstützt wird. Deutsche Volkspartei und Deutschnationale sind mit der Wirtschaftspartei in einen Wettbewerb eingetreten, um die Senkung der Regelsätze bei kurzfristiger Beschäftigung durchzuführen, so brutal, daß ein großer Kreis von Arbeitslosen künftig zwar die Beiträge nach dem Arbeitsentgelt entrichten dürfte, in dem Unterstützungsbeitrag jedoch auf eine Armenfürsorge herabgedrückt würde.

In welchem Maße der Abbau Ziel der ganzen Aktion und wie wenig die Sanierung der Versicherung Zweck sein soll, zeigt sich, indem beide Parteien nur für ihre eignen radikalen Abbauanträge stimmten und nicht einmal geneigt waren, etwa für den gemäßigteren Zentrumsantrag zu stimmen. Sie verzichteten lieber auf eine Mehrheitsbildung, ehe sie auch nur einen Punkt ihres Gesamtbauprogramms aufzugeben bereit waren.

Das Zentrum wird anerkennen müssen, daß sein in gewissen Grenzen gehaltener Antrag auf Unterstützungs-kürzung von den Rechtsparteien als Ausgangspunkt zur völligen Ausschöpfung der Arbeitslosenversicherung mißbraucht werden soll.

Wenn unter diesen Umständen Beschlüsse nicht zustande gekommen sind, so hat die Sozialdemokratie in erster Lesung das Verdienst erfolgreicher Abwehr. Es berührt deshalb eigenartig, daß sich ausgerechnet die Kommunisten über die mangelnden Ergebnisse der ersten Lesung beschwerten und die Weiterberatung einstellen wollten. Eine solche Klage über die Ablehnung der gefährlichsten Abbauanträge hätten den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei zugefallen. Bei den Kommunisten hat diese verzweifelte Stimmung über das negative Resultat bei den Abbauanträgen in erster Lesung einen übeln Beigeschmack.

Das sachliche Resultat erster Lesung ist, daß die Verlängerung der Wartezeit und die allgemeine Kürzung der Unterstützungen gefallen sind. Die Vorlage ist damit aber keineswegs ein Torso; denn nach den unwiderlegbaren Berechnungen der Sozialdemokratie lassen die übrigen vorliegenden Beschlüsse des Ausschusses eine Balancierung der Versicherung zu, wenn der Beitrag um 4 Prozent erhöht wird. Die Abbauvorschläge sind nicht nur sozialpolitisch untragbar, sondern sie sind auch finanziell überflüssig.

Das Kabinett und diejenigen Rechtsparteien, die ehrlich eine Sanierung, aber nicht die Zerstückelung der Versicherung wollen, werden sich also bis zur zweiten Lesung einer Nachprüfung der von der Sozialdemokratie gegebenen Berechnungsgrundlagen nicht entziehen können. Die Sozialdemokratie hat gezeigt, daß sie sich durch eintretende politische Schwierigkeiten nicht dazu bewegen läßt, den vom Parteitag und von der Reichstagsfraktion gezogenen Rahmen einer sozialpolitisch tragbaren Reform der Arbeitslosenversicherung zu überschreiten.

Es bleibt abzuwarten, ob bis zur zweiten Lesung eine Änderung der Mehrheitsbildung eintritt. Es darf schon heute gesagt werden, daß auch der Vorstoß der bayrischen Regierung im Reichsrat die Haltung der Sozialdemokratie nicht zu erschüttern vermag. Wer auf großangelegte Abbaubeschlüsse des Reichsrats hofft, der übernimmt die Verantwortung für eine weitere politische Zuspitzung.

Der Weg zur Entspannung der Lage ist offen, wenn alle beteiligten Faktoren die vorläufig errechnete Arbeitslosenzahl von durchschnittlich 1 Million Unterstützungsempfängern den weiteren Besprechungen zugrunde legen. Bei dieser sehr hohen Durchschnittszahl wird die Deckung der Versicherung keine Schwierigkeiten bereiten, ohne daß die Abbaumaßnahmen verwirklicht zu werden brauchen. Der Etat ist dabei auch zu balancieren, ohne den Saisonarbeitern eine erträgliche Belastung zuzumuten. Die Sozialdemokratie stellt sich einer sozialpolitisch vertretbaren und finanziell normal berechneten Reform der Arbeitslosenversicherung nach wie vor zur Verfügung. Für einen Abbau der Versicherung und für ein zu diesem Zwecke künstlich heraufgeschraubtes vorausschickliches Defizit der Reichsanstalt wird die Sozialdemokratie die Mitverantwortung ablehnen müssen.

Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung

Alle grundsätzlichen Anträge im Ausschuss abgelehnt

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags trat am Donnerstag zu der entscheidenden Schlussberatung der 1. Lesung der Novelle zur Arbeitslosenversicherung zusammen. Außer den bereits vorliegenden Anträgen der Oppositionsparteien hatten nunmehr auch die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Demokraten formulierte Anträge zu den Hauptstreitpunkten im Ausschuss eingebracht.

Reichsarbeitsminister Wiffell gab zunächst Auskunft über die finanzielle Auswirkung aller vorliegenden Anträge. Als dann vertagte sich der Ausschuss um eine Stunde, um den einzelnen Fraktionen noch einmal Gelegenheit zur Stellungnahme zu den einzelnen Vorschlägen zu geben.

Nach dem Wiederauftreten des Ausschusses brachte vor der Abstimmung zunächst Frau Abg. Leusch (Ztr.) eine längere Erklärung ihrer Fraktion zur Vorlage. Darin wird anerkannt, daß die bisherigen Beschlüsse des Ausschusses eine Verletzung der vorhandenen Mißbräuche der Versicherung gewährleistet. Es wird weiter erklärt, daß der Zentrumsvoranschlag, durch den für Arbeitslose mit weniger als 52 Beitragswochen die Unterstützung gekürzt werde, keinen Abbau darstelle. Die Anträge der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei lehnt das Zentrum ab, weil sie den sozialen Charakter der Versicherung gefährden. Im übrigen will es die Neuregelung bis zum 31. März 1931 befristet.

Abg. Mademacher (Dt.-natl.) wendet sich nochmals gegen jede Beitragserhöhung, die bei den Abbauanträgen der Deutschen Nationalen überflüssig wäre.

Zum § 104, der in der Regierungsvorlage für die Saisonarbeiter die Unterstützungshöhe nach der Dauer der Versicherungspflichtigen Beschäftigung regeln will, beantragen die Kommunisten die Streichung, also die Wiederherstellung des bisher geltenden Gesetzes. Abg. Grafmann (Soz.) erklärt, daß seine Fraktion für diesen kommunalistischen Antrag stimmen wird, da sie eine Relation zwischen Beitragswochen und Unterstützungshöhe auch für die Saisonarbeiter ablehnen müsse. Der Zentrumsantrag, der diese Relation für alle Versicherer malle, müsse nach wie vor, auch mit seiner Befristung, abgelehnt werden. Der demokratische Antrag, wonach die Saisonarbeiter die Unterstützungshöhe der Kriegsjahre erhalten sollen, entspreche zwar einer Neuregelung, wie sie auch von sozialdemokratischer Seite angeregt ist, doch könne die Bemessung der Unterstützungshöhe von den übrigen Versicherungsbedingungen für die Saisonarbeiter nicht getrennt beurteilt werden, seine Fraktion werde sich deshalb bei dem demokratischen Antrag der Stimme enthalten.

Abg. Hädel (Komm.) stellt fest, daß zwar die Sozialdemokraten für den kommunalistischen Antrag stimmen werden, prophezeit jedoch, daß die Sozialdemokratie auf alle Fälle abbaue. Er gibt zu, daß durch seinen Antrag die Festung des bestehenden Gesetzes wieder hergestellt wird, die Kommunisten seien aber dennoch Gegner dieses von ihnen selbst wiederhergestellten Gesetzes.

Abg. Dr. Pfeiffer (D. Sp.) wendet sich gegen die Erhaltung des Zentrums.

Die weiteren Redner wiederholen die schon bekannten Auffassungen ihrer Fraktionen, und es entspannt sich eine neue Generaldebatte, durch deren Fortsetzung die wiederholt zurückgestellten Abstimmungen wiederum nicht stattfinden können. Abg. Aufhäuser (Soz.) beantragt deshalb Schluß dieser neuen Generaldebatte und Eintritt in die Abstimmungen. Dieser Antrag wird gegen die Kommunisten angenommen.

Die einzelnen Anträge

In den folgenden Abstimmungen werden alle entscheidenden Anträge, die den Abbau der Unterstützungen und die Verlängerung der Wartzeit betreffen, mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt. Unter diese abgelehnten Anträge fallen:

Antrag der Demokraten: Die Anwartschaftszeit bei erstmaliger Anspruchnahme der Unterstützung auf 75 Wochen zu verlängern.

Antrag der Demokraten: Die Unterstützung der Saisonarbeiter nach den Sätzen der Kriegsjahre zu bemessen.

Antrag der Demokraten: Die Wartzeit für Saisonarbeiter je nach der Zahl der Angehörigen bis zu 21 Tagen zu verlängern.

Antrag der Volkspartei: Die Unterstützungshöhe für alle Versicherer in den Lohnklassen 5 bis 11, die vor der Arbeitslosenversicherung weniger als 52 Wochen beschäftigt waren, bis auf die Hälfte der heutigen Regelhöhe zu vermindern.

Antrag des Zentrums: Den Versicherern mit weniger als 52 Wochen Anwartschaft in den Lohnklassen 7 bis 11 jeweils nur die Unterstützung einer niedrigeren Lohnklasse zu gewähren. Die volle Unterstützung sollen die über 52 Jahre alten Arbeitslosen bekommen.

Der Streichungsantrag der Kommunisten zu § 104 wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Wahm wird aber auch die Regierungsvorlage, das heißt die Einführung der Relation für Saisonarbeiter, abgelehnt.

Die noch weitergehenden Abbauanträge der Deutschen Nationalen und der Wirtschaftspartei finden ebenfalls keine Mehrheit, obwohl einzelne Mitglieder der Volkspartei mit den Deutschen Nationalen stimmen.

Der § 107b der Vorlage, wonach die Unterstützungshöhe nach dem Wohnort bemessen werden soll, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Der § 110 der Regierungsvorlage, wonach grundsätzlich eine Verlängerung der bisherigen Wartzeit für Arbeitslose ohne zuschlagberechtigte Angehörige erfolgen soll, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Doch werden dann die Einzelvorläge über die Art der Verlängerung sowohl in der Regierungsvorlage, als in den Parteienanträgen wiederum mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt.

Die Anträge der Demokraten auf Verlängerung der Wartzeit der Saisonarbeiter werden auch abgelehnt.

Der neue § 112a der Regierungsvorlage sieht eine Anrechnung der Wartegelder und Ruhegehälter auf die Arbeitslosenunterstützung vor, ferner eine Anrechnung der Sozialrenten bis zu 20 Mark im Monat. Die Sozialdemokraten beantragen diese Grenze von 20 auf 40 Mark, das Zentrum von 20 auf 25 Mark zu erhöhen. Für den sozialdemokratischen Antrag stimmen die Kommunisten, während ihn die Mehrheit des Ausschusses ablehnt.

Schlussabstimmung

In der Schlussabstimmung wird die Regierungsvorlage mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Zentrumsabgeordneten abgelehnt.

Für die Beitragserhöhung um 1/2 Prozent stimmen die neun Sozialdemokraten, während Kommunisten und Bürgerliche mit Ausnahme des Zentrums ablehnen. Das Zentrum übt Stimmenthaltung. Damit ist in erster Lesung die für die Aufrechterhaltung der Versicherung notwendige Beitragserhöhung zunächst mit 15 gegen 9 Stimmen gescheitert. Für die Abstimmung werden auch in zweiter Lesung die Kommunisten ausschlaggebend sein.

Vorherrschender Eifer schlug vor, die zweite Lesung erst in der übernächsten Woche abzuhalten. Abg. Aufhäuser (Soz.) wendet sich gegen jede weitere Verzögerung der Entscheidung und verlangt Weiterberatung am Montag, spätestens Dienstag. Abgeordneter Hädel (KPD.) hält eine zweite Lesung nicht mehr für erforderlich, nachdem entscheidende Teile der Regierungsvorlage und der Anträge gefallen sind. Abg. Aufhäuser (Soz.) macht die Kommunisten darauf aufmerksam, daß für Arbeiterparteien kein Anlaß vorliegen könne deshalb von einer Weiterberatung abzusehen, weil in der heutigen Sitzung die doch auch von den Kommunisten bekämpften Abbauanträge zu Fall gekommen wären.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird gegen die Sozialdemokraten beschlossen, die zweite Lesung erst am Donnerstag den 12. September 1929 abzuhalten.

Die Reichsanstalt zwingt

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung drängt inzwischen auf baldige Erledigung des sogenannten Reformgesetzes, um ihr finanzielles Gleichgewicht wieder herzustellen zu können und macht u. a. folgende Gründe geltend:

„Dritt das Gesetz erst am 1. November d. J. in Kraft, so besteht die Gefahr, daß die Reichsanstalt im Winter wiederum erhebliche Darlehen vom Reich nehmen muß, um ihren geschuldeten Verpflichtungen nachzukommen. Es ergibt sich die weitere Schwierigkeit, daß die Durchführung der geänderten Vorschriften auch bei Anspannung aller Kräfte eine Vorberauszahlung von vier Wochen erfordert, und daß das Personal der Reichsanstalt mit dem Einsetzen der winterrlichen Arbeitslosigkeit ebenfalls stark mehrbelastet ist; vorbereitende Umkleearbeiten sind jedoch unmöglich, solange der Inhalt der künftigen Bestimmungen nicht zu übersehen ist. Schließlich ist zu bedenken, daß mit dem 30. September d. J. die gesetzliche Regelung für die berufstätige Arbeitslosigkeit, die im letzten Winter der Reichsanstalt eine Aufgabenerweiterung um rund 180 Millionen ermöglichte, automatisch außer Kraft tritt.“

Die bedrohliche Lücke, die schon jetzt die Kurve der Arbeitslosigkeit ihren jahresmäßigen Anstieg begangen hat, sollte geeignet sein, diesen Argumenten für eine Beschleunigung der gesetzgeberischen Arbeit erhöhte Durchschlagskraft zu verleihen.“

Ansiedlung von Landarbeitern

Der Ausschuss für Siedlungs- und Wohnungswesen im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat stimmte am Donnerstag dem Entwurf eines Gesetzes über Zuschüsse aus Reichsmitteln für die Ansiedlung von Landarbeitern zu.

Der Gesetzentwurf sieht vor, daß Land- und Forstarbeiter und ländlichen Handwerkern, die für die Begründung landwirtschaftlicher Kleinbetriebe Darlehen aufnehmen müssen, aus Reichsmitteln Zuschüsse zu den Zinsen- und Tilgungsleistungen gewährt werden können. Diese Zuschüsse sollen in der Regel nur erfolgen, wenn das Anwesen als Reichsheimstätte oder dergleichen ausgegeben wird. Die Darlehen für die Zuschüsse sollen in Raten tilgbar sein und müssen auf den Grundstücken sichergestellt werden. Die Zuschüsse zu den Zinsen- und Tilgungsleistungen können für eine Zeit bis zu 10 Jahren gegeben werden. Sie sollen in der Regel in den ersten sechs Jahren 5 v. H. der Darlehensschuld nicht übersteigen und dann fortlaufend so sinken, daß sie im zehnten Jahre nicht mehr als 1 v. H. der Darlehensschuld betragen. In jedem Falle muß der Schuldner selbst noch Zinsen und Tilgungsraten in Höhe von zusammen wenigstens 4 v. H. der Darlehensschuld jährlich aufzubringen haben.

Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrats die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen erlassen.

Der Preußag-Vertrag angenommen

Deßau, 6. September. In der am Donnerstag nachmittag stattgefundenen Sitzung des Anhaltischen Landtags wurde der Preußag-Vertrag in zweiter Lesung mit 19 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Hausbesitzer angenommen. Bei der Einzelberatung der Verträge machten die Rechtsparteien wiederholt den vergeblichen Versuch, den Vertragsabschluss mit der Preußag zugunsten der Kalischemie zu verzögern. Willige Unterstützung fanden die Verschleppungsmanöver bei den Kommunisten. Alle Anträge, die auf eine Verschleppung abzielten, wurden von der Mehrheit abgelehnt.

Ministerpräsident Deist betonte, es sei die Überzeugung des Ministeriums, daß die Preußag ihr Angebot sehr wohl von 18 auf 15 vom Hundert erhöhen könne, jedoch dürfe der Bogen nicht überspannt werden. Das Wichtigste sei nicht ein möglichst hoher Pachtpreis, sondern eine Maßnahme, die geeignet sei, die Wirtschaft des Landes Anhalt zu beleben.

Montag vormittag nimmt der Landtag die dritte und letzte Lesung der Regierungsvorlage vor. Sie wird, daran ist nach Lage der Sache nicht mehr zu zweifeln, mit der Annahme der Vorlage, d. h. also mit dem Abschluß des Vertrags mit der Preußag enden.

Seipel spielt Mussolini

Wien, 6. September. Die „Arbeiterzeitung“ druckt das ganze Interview Seipels mit dem „Daily Telegraph“ ab und stellt fest, daß einige wichtige Stellen von der amtlichen Nachrichtenstelle nicht wiedergegeben sind, vor allem die Stelle, an der Seipel sagt, daß die Waffen der Wiener Heimwehr bei der Polizei und die Waffen in Tirol bei der dortigen Landesregierung deponiert sind, und dann die Stelle, wo Seipel sich geradezu offen als österreichischer Mussolini anbietet, in dem er sagt: „Wer glaubt, daß Oesterreich keinen Mussolini habe, irrt sich. Die Zukunft wird es lehren!“

Die bürgerlichen Blätter drucken eine Erklärung der Polizeidirektion ab, die gegenüber dem Interview und den Bemerkungen über die Heimwehr erklärt, daß die Wiener Polizeidirektion Waffen irgendeiner Heimwehrorganisation weder besitzt noch je besitzen hat.

In der christlich-sozialen Parteikorrespondenz bestätigt der frühere Bundeskanzler Seipel, daß das sensationelle Interview im „Daily Telegraph“, worin Angaben über amtliche Aufbewahrungen von Heimwehrwaffen gemacht wurden, richtig ist.

Wieder Oper in Berlin

„Das“ von Karl Lohse in der Zeitschrift.

„Das“ ist ein Buch, das sich mit dem Leben der Oper beschäftigt. Es erzählt die Geschichte der Oper von den Anfängen bis zu den neuesten Entwicklungen. Der Autor, Karl Lohse, ist ein bekannter Opernkritiker und hat in diesem Buch eine umfassende Darstellung der Oper gegeben. Er bespricht die verschiedenen Opernarten, die Komponisten, die Sänger und die Regisseure. Das Buch ist für alle Opernliebhaber ein Muss.

Ein Wanderadio im afrikanischen Urwald mit Lautsprecher, aus dem Musik, menschliche Stimmen geisterhaft ertönen, kann einen Neger anbetend in den Staub zwingen. Wie und Donner für die Germanen und alten Griechen Götter waren, weil sie die Gesetze der Anjammung von Leistungselektrizität und ihre Entladung nicht kannten.

Das „zerstreute“ Konzert.

Wer unser Großvater erzählt hätte, daß man zur gleichen Stunde ein Konzert in Neurort und in Berlin hören könnte, den hätte unser Großvater für verrückt erklärt.

Das ein Kapellmeister in Zürich sitzt und ein Orchester dirigiert, dessen Pianist zur gleichen Stunde in Berlin spielt, dessen Solobassisten in Paris mit dem Bogen über die Saiten seiner Stradivari gleitet, dessen Oboe in London geblasen, dessen Violincell in Wien, dessen Viola in Mailand, dessen Fagott in Zürich gespielt werden, und daß das ganze Werk, in diesem Falle die „Réditation“ von Bach-Gounod in der ganzen Welt von den Redisten gehört wird, wie wenn alle Kapellmeister, Pianist, Violinist — mit einem Worte das ganze Orchester — in einem Zimmer in Zürich zusammensitzen würde, das hätten wir noch vor Wochen für unmöglich gehalten.

Symbolisierte Völkerbundskonzert.

Dieses „zerstreute“ Konzert fand zu Ehren der in Genf versammelten Delegierten des Völkerbundes statt. Das zerstreute Konzert begann nicht ganz pünktlich. Seit mit einer über halbhundertjährigen Verzögerung, nämlich: war daran schuld, daß die Uhr des Pianisten in Berlin nachging, der Cellist erst aus seiner Verleite abholn werden mußte, der Pariser Violinist etwas veripäet von dem Reichstheater-Ländertamp in Colombes nach Hause kam, usw.

„Völkerbundskonzert“ nannte man dieses Konzert, bei dem nicht die Musiker in drangvoll fürchterlicher Erge im Orchesterraum schweigend beisammen saßen, sondern jeder allein für sich, jeder von jedem viele Hundert Kilometer getrennt, musizierten und trotz der Trennung vereint marschierten.

Der Titel des Konzerts, Völkerbundskonzert, verleiht leicht zum Volktümen. Das Konzert war mehr als ein Konzert. Es war für die Delegierten in Genf Symbol. Sie mögen daraus für ihre Beratungen lernen, daß man gute Musik machen kann, auch wenn der Pianist (z. B. Stresemann in Berlin), der

Die Aufführung hielt sich im Stil des Barock, sie war anständig, ohne erregend zu sein. Demnach am Rufe ist der rechte Veranstalter für jede Gradmesser. Vergo's immer gleiche hunte Karten sind hier am Platz, die Regie von Otto Franz überaus sorgfältig und kann aufwachen auch die Indifferenz der Zuhörer nicht verhindern. In dem Orchester: die junge Kammer mit besonderer Stimme, Fagottwinkel als Teil schaukelnd beweglich, Ramel ein Fagott, wie er im Buch steht. Der Fagott gab ein Fagott der Aufmerksamkeits nicht nach. Es war ein Triumph der guten alten Zeit. Hans Gutman.

Völkerbundskonzert

Waldbeobachtung von Regal Troll

Das tägliche Wunder.

Wunder über Wunder erleben wir fast jeden Tag. Was uns die Natur über Wunder erzählt, ist gar keine Fabel. Die Natur zeigt uns die wunderbarsten Kräfte. Wir können uns nicht vorstellen, was die Natur alles kann. Sie ist ein Buch, das wir immer wieder neu entdecken können. Das tägliche Wunder ist ein Buch, das wir immer wieder neu entdecken können. Das tägliche Wunder ist ein Buch, das wir immer wieder neu entdecken können.

„Vereinigte Staaten von Europa“

Genf, 6. September. Am Montag oder Dienstag werden die Führer der Delegationen der europäischen Staaten zusammenberufen, um eine Aussprache über den Plan einer europäischen Staatenvereinigung herbeizuführen. Es wird angenommen, daß der französische Ministerpräsident die Schaffung eines Studienkomitees vorschlagen wird, das für die nächste Völkerbundversammlung konkrete Vorschläge ausarbeiten soll.

Briand wird Genf voraussichtlich am Mittwoch verlassen, um am Donnerstag an einer Kabinettsitzung teilzunehmen. MacDonald reiste in der Nacht zum Freitag von Genf ab.

Stresemann wird voraussichtlich Sonnabend vormittag in der Versammlung sprechen. —

Die Rede Briands

Mit Briand hat am Donnerstag in Genf die zweite der drei großen europäischen Nationen die Haltung ihrer gegenwärtigen Regierungen zu den Problemen des Völkerbundes dargelegt. Das Aussehen eines großen Tages mit überfüllten Verhandlungssälen und Tribünen, Tonfilme, Filme und Photoapparate in Tätigkeit rahmte die Rede des französischen Außenministers ein. Briand brachte keinerlei Ueberraschungen, nur gute noch schlechte. Abgesehen von einigen Seitenhieben gegen MacDonald enthielt sich Briand aller Angriffe, verteidigte aber sehr entschieden den bekannten französischen Standpunkt: erst Sicherung, dann Abrüstung. Erfreulich war die Mitteilung, daß Frankreich nicht nur die Fakultativklausel nunmehr unbedingt unterzeichnen wolle, sondern auch den Generalakt für Schiedsgerichtsbarkeit seinem Parlament empfehlend vorlegen werde. Das erwartete Bekenntnis zu den Vereinigten Staaten Europas war ganz allgemein gehalten, wie es Briand überhaupt vermied, auf Einzelfragen näher einzugehen.

Briand begann mit einer Verteidigung der Völkerbundspolitik der vergangenen 10 Jahre, wobei er Locarno, Kellogg-Pakt und Daager Konferenz als Kinder des Völkerbundes bezeichnete. Er betonte dann, daß trotz Kellogg-Pakt noch eine große Lücke in der Sicherung des Friedens bestünde und fuhr fort:

„Wir haben den Krieg verdammt, aber damit ist die Aufgabe des Völkerbundes nicht gelöst. Solange der Völkerbund das Kriegsverbrechen verdammt, aber noch nicht alle Maßnahmen getroffen hat, um den Krieg zu verhindern und zu unterdrücken, hat er seine Aufgabe noch nicht erfüllt. Die große Arbeit zur Unterdrückung des Krieges und Verfestigung des Friedensbündnisses, das Genfer Protokoll, ist zu meinem Bedauern nunmehr wohl endgültig beiseite gelegt worden. Wir sind des Namens Völkerbund aber nicht würdig, wenn wir keine Strafmaßnahmen gegen den Friedensbruch annehmen.“

Nach einer Darstellung von Frankreichs Haltung im Haag kam Briand auf die Abrüstungsfrage zu sprechen, die er ein geheiligtes Versprechen nannte, das aber sehr schwer einzulösen sei.

„Die Basis der Abrüstungsfrage bildet die Sicherung. Ohne gemeinsame Maßnahmen und einen allgemeinen guten Willen wird die Sicherungsfrage nicht gelöst werden; wenn aber das Marineabkommen, über das England und die Vereinigten Staaten verhandeln, von den Seemächten angenommen ist, wird die vorbereitende Abrüstungskommission sicherlich ihre Arbeit, die in der letzten Tagung reale Fortschritte gemacht hat, beenden und der Völkerbundstat eine Abrüstungskonferenz einberufen können.“

Ausgehend von einer von Hymans geforderten „Wirtschaftsabrüstung“ ging Briand dazu über, seine Idee der europäischen Zusammenarbeit zu entwickeln. „Ich denke mir, daß zwischen Völkern, die geographisch wie die Völker Europas gruppiert sind, eine Art föderaler Bindungen geschaffen werden müssen. Solche Völker müssen Möglichkeiten haben, jederzeit in Kontakt miteinander zu treten, ihre Interessen zu diskutieren, gemeinsame Beschlüsse zu fassen, untereinander solidarische Bindungen herzustellen, die ihnen erlauben, ernste Augenblicke gemeinsam zu bewältigen. Diese Organisation sollte besonders auf dem wirtschaftlichen Gebiet stattfinden. Dort ist sie am notwendigsten. Aber ich bin sicher, daß sie, ohne die Souveränität der Staaten anzutasten, auch politische und soziale Auswirkungen haben kann. Ich bitte die mit diesem Gedanken sympathisierenden Kollegen, offiziell meine Anregungen zu unterstützen und mit ihren Regierungen zu studieren, damit wir vielleicht während der nächsten Völkerbundversammlung die Möglichkeiten solcher Bindungen prüfen können.“

Briand brachte dann die oben erwähnten Erklärungen zur Schiedsgerichtsfrage und schloß mit einem längeren Appell für Friedensarbeit und Friedenserziehung der Jugend.

Der belgische Außenminister Hymans hatte als erster Redner des Tages den Beitritt Belgiens zur Konvention über die finanzielle Unterstützung angegriffener Staaten und zu dem auf

Sologeiger (nennen wir ihn Briand) in Paris, die Obse (Macdonald) in London und die anderen Musiker in Wien, Mailand usw. sitzen. Nur muß man sich einer Leitung anvertrauen und ihr Folge leisten.

Dieses ferndirigierte Konzert war so etwas wie eine Vorprobe zu den „Vereinigten Staaten von Europa“.

Der Ferndirigent.

Und es klappte zum Teil sehr gut. Nur manchmal ratterte es dazwischen, daß die Akkorde disharmonisierten.

Das lag nicht an den einzelnen Musikern, sondern, wie uns der Mann am Radio mitteilte, an der Leitung. Er meinte damit die Telephonüberleitungen, die die einzelnen Musiker mit dem Kapellmeister in Zürich vereinen.

Hier drängt sich wieder das Symbol auf. Auch bei den Völkern hängt die Harmonie, der Zusammenklang wesentlich von der Leitung ab. Es ist nicht gleichgültig, wer ferndirigiert.

Ob Poincaré oder Briand. Ob Chamberlain oder Stresemann, Stresemann oder Hugenberg.

Prospektiven.

Ferndirigieren wird die neue, große Mode sein! Viel Reisespesen werden wir bei Konzerten, Kongressen usw. in Zukunft sparen.

Zum Ferndirigieren wird sich das Fernsehen gesellen. Der Chef kontrolliert sein Personal von der Sommerfrische aus. Von der Riviera aus sieht er seiner Stenotypistin, die in Frankfurt am Main sitzt, über die Schultern und liest den Liebesbrief, den sie statt des Geschäftsbriefs: „Zurückkommend auf Ihre freundliche Anfrage usw.“ schreibt: „Schakt, sei morgen abend Punkt 6 Uhr am Schauspielhaus.“

Sofort dirigiert er schimpfend fern.

Der Abwehr-Apparat.

Ob das Leben durch solche Erfindungen schöner werden wird?

Bestimmt nicht!

Darum baute ich eben an dem Bau eines Abwehrapparats gegen Fernsehen, Fernhören, Ferndirigieren und Fernkontrollieren. Ich weiß, daß die Menschheit eine solche Ferndirigier-Abwehrmaschine mit Freuden begrüßen und... kaufen wird.

Bestimmt werde ich mit dieser Erfindung noch ein reicher Mann. —

Zionismus, Judenfrage und Sozialismus

Von Alexander Szanto.

Die blutigen Kämpfe in Palästina haben die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die schwerwiegenden Probleme gelenkt, die in diesem Winkel Vorderasiens durch die seit dem Weltkrieg eingeleitete zionistische Siedlungsaktion heraufbeschworen wurden. Kenner der Verhältnisse haben schon seit geraumer Zeit vorhergesagt, daß die Spannungen, die sich dort — nicht ohne Schuld aller Beteiligten, der Juden und Araber sowohl wie der englischen Mandatsinhaber — anhäufen, einmal zu einer gewaltigen Explosion führen müßten. Jetzt ist die Katastrophe da, Maschinengewehr und Flugzeuge haben in Aktion treten müssen, Hunderte von Toten, vernichtete Werte in großem Ausmaß sind das Ergebnis — und noch weiß niemand, wie sich die Entwicklung weiter gestalten wird. Die unaufhörliche englische Politik, die während des Weltkriegs unerfüllbare Versprechungen sowohl an die Juden wie an die Araber machte, um sie zu Wohlstandsgenossen zu gewinnen, hat sich bitter gerächt. Die Labour-Regierung muß auch hier, wie in so vielen andern Fällen, eine von ihren Vorgängern eingebrochte üble Suppe auslöffeln.

Der zionistische Gedanke, dessen Entstehung ungefähr 30 Jahre zurück liegt, hat dank der unermüdlichen Arbeit seiner Führer und dank der eigenartigen Romantik, die ihm anhaftet, viele Anhänger bei allen Völkern und in allen möglichen Kreisen gefunden. Es erschien in der Tat als genialer Einfall, den in aller Welt zerstreuten Juden, den seit zwei Jahrtausenden gequälten und verfolgten Heimatlosen eine Heimstätte im Lande ihrer Väter zu geben, sie somit andern Nationen gleichzustellen und das Judenproblem ein für allemal zu lösen. Da es sich dabei um die Wiedergewinnung eines Unrechtes handelte, fand die zionistische Idee auch im sozialistischen Lager Anklang und teilweise Befürwortung. Unter den Sozialisten jüdischer Abstammung selbst waren jedoch die Ansichten über den Zionismus, besonders über seine Ausführbarkeit und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse geteilt. Wir können dabei von den Kommunisten ganz absehen, die heute aus Gründen der Moskauer Außenpolitik den Zionismus als angelegentliches Mittel des britischen Imperialismus in Grund und Boden verdammen. Aber gerade einsichtsvolle Sozialdemokraten im jüdischen Lager haben seit jeher vor einer Heberhöhung der Möglichkeiten des Zionismus gewarnt und seinen praktischen Auswirkungen mit großer Skepsis gegenübergestanden. Die Entwicklung scheint diesen Warnern recht zu geben.

Für jeden Sozialisten gilt es, nicht nur mit Idealismus, sondern auch mit nüchternem Tatsachensinn ein bestehendes Problem zu prüfen. Wender man das Wort Laßalles, „Aus-sprechen-was-ist“ auf den Zionismus an, so ergibt sich, daß dieser eine umfassende Lösung des Judenproblems schon aus zwei zahlenmäßig belegbaren Gründen nicht bringen kann. Erstens werden die Juden in Palästina stets nur eine Minderheit darstellen. Das Verhältnis ist heute so, daß 650 000 Araber etwa 120 000 Juden gegenüberstehen. (Die Zahlen beruhen, da es eine Volkszählung nicht gibt und die Bevölkerung stark fluktuiert, auf Schätzungen und dürften in Wirklichkeit für die Araber noch günstiger sein.) Die Einwanderung der Juden kann die natürliche Fruchtbarkeit der Araber und den Zuzug, den sie aus Osten und Süden durch bisherige Nomadenstämme erhalten, nicht ausgleichen und findet im übrigen eine Grenze durch die Aufnahmefähigkeit des kleinen und wirtschaftlich arg vernachlässigten Landes. In den Jahren 1927 und 1928 hat sogar eine starke Rückwanderung der wegen der schmerzlichen Existenzbedingungen arg enttäuschten Juden stattgefunden, die zahlenmäßig den Zuzug von Einwanderern übertraf. Selbst wenn man aber für die Zukunft eine starke Verschiebung zugunsten der Juden annimmt, werden sie kaum jemals die Majorität bilden. Sie werden vielmehr immer eine Minderheit darstellen, wie in andern Ländern auch. Alle anderweitigen Schätzungen zionistischer Schriftsteller sind als reine Utopien anzusehen. Die arabische Stammbewölkerung läßt sich nun einmal nicht aus der Welt schaffen. Die Zeiten, da man ein Land durch Einwanderer kolonisieren und die Urbevölkerung verdrängen konnte, sind längst vorbei. Wir leben im Zeitalter des Erwachens aller Kolonialvölker, in einer Epoche, in der die weiße Rasse nur mit äußerster Anstrengung ihre Herrenpositionen in fremden Erdteilen hält und gar nicht daran denken kann, neue Eroberungen zu machen, sei es auch in durchaus friedlichen Formen. Der Zionismus erscheint in diesem Licht als verpöbeter Nachläufer der nationalzionistischen und kolonialzionistischen Bestrebungen des vorigen Jahrhunderts.

Noch augenfälliger als diese Tatsache ist aber eine zweite, die sich aus der zahlenmäßigen Betrachtung der Dinge ergibt, wie

die nun einmal nicht abzuleugnen sind. Die 120 000 in Palästina weilenden Juden stellen nur einen ganz geringen Teil des gesamten Weltjudentums dar. Und selbst, wenn es gelingen sollte, ihre Zahl um ein Vielfaches zu steigern, werden sie immer nur einen Bruchteil der schätzungsweise 15 Millionen überall in der Welt zerstreuten lebenden Juden bedeuten, deren übergroße Mehrheit gar nicht daran denkt, ihre jetzigen Siedlungsländer zu verlassen, um ein zweifelhaftes Schicksal in Palästina auf sich zu nehmen. Wenn man sich vor Augen hält, daß es in den osteuropäischen Staaten etwa 6 Millionen, in Amerika 5 Millionen, in Rumänien und den Balkanstaaten über 1 Million, in Deutschland annähernd 1/2 Million Juden gibt, so wird man erkennen, daß gegenüber diesen Zahlen die palästinensische Judenchaft eine recht bescheidene Rolle spielt, und man wird die zionistische Darstellung, als ob die Siedlung in Palästina schließend die Lösung des Judenproblems darstellt, als eine groteske Hebertreibung ablehnen müssen. In derselben Zeit, in der 100 000 Juden nach Palästina gingen, sind viele Hunderttausende nach Amerika ausgewandert, und große jüdische Siedlungen einerseits in Südamerika, andererseits in der Ukraine und auf der Krim entstanden. Vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus wird man diese Wanderungen kaum als weniger bedeutungsvoll ansehen können wie jene, vom Standpunkt der betroffenen Juden selbst aus muß man sagen, daß zum mindesten das Schicksal der nach Amerika ausgewanderten Juden sich sicherer und verheißungsvoller gestaltet als das der palästinensischen.

Eine andre Seite des Problems kann im Rahmen eines Zeitungsartikels nur gestreift werden, nämlich die Tatsache, daß der Zionismus, der in seinen Anfängen als revolutionäre Erneuerungsbewegung einer unterdrückten Gemeinschaft die Empathien aller fortschrittlichen Kreise errang, im Laufe der Zeit immer mehr einen ausgesprochenen nationalzionistischen und reaktionären Charakter angenommen hat. So hat man jetzt anlässlich der Unruhen in Palästina erfahren, daß es dort zionistische Jagdriten gibt. Noch charakteristischer ist der Umstand, daß in europäischen Staaten die zionistisch eingefärbten Juden im Rahmen ihrer Glaubensgemeinschaften den ärgsten reaktionären Anflug mitmachen. So treten sie beispielsweise in Deutschland für die Errichtung konfessioneller jüdischer Schulen ein und verfechten gemeinsam mit den Orthodoxen die Erhaltung und Bereicherung längst überlebter religiöser Sitten, was um so bemerkenswerter ist, als die jüdische Orthodoxie an Rückständigkeit und Verborttheit den entsprechenden Kreisen evangelischer oder katholischer Prägung in nichts nachsteht. Ginge es nach den Wünschen der Zionisten in Deutschland, so würde die jüdische Jugend in streng religiöser und jüdisch-nationalem Geist erzogen, was eine Verschärfung der konfessionellen Gegensätze zur Folge hätte. Letzten Endes wäre das nur Wasser auf die bösen Feuern der Nationalisten, deren „Rassentheorie“ übrigens merkwürdige Analogien zu der zionistischen Lehre von der „jüdischen Nation“ aufweist. Wohl gibt es auch zionistische Arbeiterorganisationen; gegenüber den zionistischen Großkapitalisten aber, deren Geld ja für den Palästina-Aufbau unentbehrlich sind, können sie nicht aufkommen.

Nach alledem kann der Zionismus gerade im Auge eines sozialistischen Beobachters die geeignete Grundlage für eine Lösung des Judenproblems nicht sein. Gewiß sind die Bestrebungen, verfolgte, entrechtete, von Pogromen betroffene jüdische Menschen in Palästina anzusetzeln, mit Sympathie aufzunehmen. Sollen sie aber dort eine wirklich gesicherte Heimstätte haben, so wird man fordern müssen, daß der Ausgleich mit der arabischen Bevölkerung auf friedlichem Wege erfolgt und weder durch Intrigenpolitik, noch durch nationalzionistische Treibereien gestört wird. Für die in Europa, besonders in Deutschland verbleibenden Juden aber ist der gebotene Weg die Angleichung und Anpassung an die Umwelt, die möglichst innige Verschmelzung mit den übrigen Bevölkerungsteilen. Wer ein Bedürfnis dafür empfindet, der möge seine religiöse Eigenart bewahren. Die Sozialdemokratische Partei, für die von jeher der Satz „Religion ist Privatangelegenheit“ gilt, wird ihn nicht daran hindern, sei er nun Jude oder Christ. Das bewußte Betonen und Aufbauen religiöser und angeblich nationaler Eigenarten aber führt zu schädlichen Folgen, vertieft die Gegensätze zwischen den Volksgenossen, verewigt den konfessionellen Haß, liefert der rechtsradikalen Propaganda ungewollt Agitationsstoff und dient somit den Juden selbst am wenigsten. Diese Erwägungen wird man sich stets vor Augen halten müssen, wenn man im sozialistischen Sinne zum Zionismus und zum gesamten Judenproblem Stellung nimmt. —

Neue Spannung Italien-Frankreich

Paris, 6. September. Nach dem „Quotidien“ haben die faschistischen Heißhörner den bereits einmal gescheiterten Versuch, erneut auf Korfu Fuß zu fassen, aufs neue unternommen. Durch eine wilde Agitation, die vor keinem Mittel der Verheerung zurückschreckt, versuchen sie, die Bewohner der Insel gegen Frankreich aufzurufen. Sie verbreiten auf Korfu Flugblätter mit der Behauptung, daß Frankreich das Land absichtlich vernachlässige, um seine Einwohner, die auf dem Kontinent als Arbeiter und untere Beamte sehr willkommen seien, zur Auswanderung zu zwingen.

Tatsache ist, daß die Korfitaner sehr häufig darüber klagen führen, daß Frankreich, das alljährlich Milliarden für seine Kolonien ausbeutet, für die Insel offenbar nichts übrigzuhaben scheine. Nichtsdestoweniger haben sie im vorigen Jahre die faschistischen Agitatoren, als diese es allzu toll trieben, mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt. Es wird ihnen diesmal wahrscheinlich nicht besser gehen. Ihr Vorgehen aber zeigt, daß die Hoffnung, die man in Frankreich auf Grund des französisch-italienischen Zusammengehens im Haag auf eine Wiederherstellung der Freundschaft mit Italien gesetzt hatte, ebenso verfrüht wie einseitig war.

Auch infolge eines Bombenattentats in Mizza, dem drei italienische Frontkämpfer zum Opfer fielen, haben die Ausgleichsversuche zwischen Frankreich und Italien eine scharfe Abkühlung erfahren. In Italien versucht man, Frankreich für das Verbrechen verantwortlich zu machen.

Allem Anschein nach wird Italien das Bombenattentat zu einem Vorstoß gegen die italienischen Emigranten in Frankreich benutzen und auf die französische Regierung einen Druck ausüben, damit die in Frankreich lebenden Gegner des Faschismus ausgewiesen werden. Die französische öffentliche Meinung würde jedoch eine Verletzung des politischen Asylrechts nicht ruhig hinnehmen. —

Notizen

Am offenen Grab erschossen. Die Polizei in Agrar hat nachts den Magedonier Panu Brajnarow und zwei Verhaftete auf den Friedhof geführt, sie vor schon ausgegrabene Gräber gestellt und erschossen. —

Kämpfe zwischen Engländern und Arabern. Am Berge Labor kam es zu einem Gefecht zwischen englischen Truppen und etwa 600 Beduinen, die die Dörfer am Fuße des Berges überfallen hatten. Der Kampf dauerte den ganzen Tag über an. Die Araber zogen sich schließlich an den Rand des Galliläischen Meeres zurück. —

Gegen Streikbrecher. Im Dodarbeiterstreik in Nantes kam es am Donnerstag zwischen Streikenden und Streikbrechern mehrmals zu ernsthaften Zusammenstößen. Ein Arbeiter wurde getötet und sechs verletzt. —

Deutschlands Anregung entstandenen Vertrag über vorbeugende Maßnahmen bei Kriegsgefahr erklärt. Auch er forderte den Ausbau der Sanktionsbestimmungen zur Erhöhung der Friedenssicherung. —

Woldemaras Todfeind verhaftet

Deutsche Landjäger verhafteten zwischen Mestlehen und Kaffuben den Führer der litauischen Emigranten in Polen, Pletschkaitis, und fünf seiner Anhänger. Bei den Verhafteten wurden zwei Gewehre, sechs Revolver, sechs Handgranaten, sechs schwere Bomben und viel Munition vorgefunden.

Die Verhafteten gaben an, daß sie seit zwei Jahren in Polen lebten und den Versuch machen wollten, über die „grüne Grenze“ nach Litauen vorzubringen, um dort Verwandte zu besuchen. Die Verhafteten wurden dem Amtsgericht in Stallupönen zugeführt.

Pletschkaitis ist der Todfeind des litauischen Faschistenführers und Ministerpräsidenten Woldemaras. Bis zu Woldemaras Staatsstreich war Pletschkaitis sozialdemokratischer Abgeordneter und Mitglied des litauischen Parteivorstandes.

Nach dem Staatsstreich mußte Pletschkaitis wie Hunderte litauischer Sozialdemokraten flüchten und lebte in Polen. Von dort aus nahm er den Kampf gegen Woldemaras auf. Er sammelte einige hundert der Emigranten, rüstete sie mit Unterstützung der Pilsudski-Behörden mit Waffen aus und unternahm den tollkühnen Versuch, durch einen Handstreich auf Tauroggen die Diktatur Woldemaras zu stürzen. Das Unternehmen scheiterte, und schwere Strafen und Verfolgungen trafen die in Litauen lebenden Sozialdemokraten.

Pletschkaitis ist in seinen Mitteln nicht wählerisch gewesen. Im Kampfe gegen die Diktatoren war ihm jedes Mittel und jede Unterstützung recht. Die litauische Sozialdemokratie und schließlich auch die Organisation der Emigranten hat ihn deshalb ausgeschlossen.

Welche Absichten Pletschkaitis über die deutsche Grenze führten — es ist nur eine durch nichts bewiesene Vermutung, daß er auf deutschem Gebiet ein Attentat gegen den nach Genf reisenden Woldemaras beabsichtigte —, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben, d. h. wenn Pletschkaitis und seine Mitverhafteten zu Geständnissen bereit sind. —

Billige Strümpfe

Ab heute gelangen
1000 Dtz. Strümpfe u. Socken
 enorm billig zum Verkauf!

Einige Beispiele:

Damen-Strümpfe 68 Pf.
 prima Mako, gute Qualit., schöne Farben.
 Doppelsohle und Hochferse . . . Paar

Damen-Strümpfe 95 Pf.
 prima Seidenflor, Doppelsohle und Hochferse, extra feinfädige Ware, die neuesten Modelfarben Paar

Damen-Strümpfe 1.10
 künstliche Wäsche, gute Qualität, Doppelsohle und Hochferse, alle modernen Farben Paar Mk.

Damen-Strümpfe 1.95
 Bemberg „Gold“, extra feinfädige Ware, reichhaltig. Farbensortiment Paar Mk



Siegfried Cohn

WEBEREIWAREN * BREITE WEG 57-60

Große Umsätze gestatten es, die Möbelpreise

so niedrig zu setzen, daß jeder bei uns kaufen kann.

Speisezimmer Muster von Mk. 425.- bis Mk. 1700.-	Schlafzimmer in allen Holzarten von Mk. 470.- bis Mk. 1695.-
Herrenzimmer Kleiderschränke, Waschtiselle, Nachtschränke, Betten, Spiral-Matratzen, Aufleger, Sofas, Chaiselongues, Flurgardieroben, Standuhren usw.	Küchen naturfärbt und farblich mit Abwäsche von Mk. 225.- bis Mk. 500.-

Wellesgehende Zahlungsvereinfachung!
 Transport mit eigenem Kraftwagen!

Jürgens & Co. Kreuzgangstr. 1/2
 altes Zeughaus, Eing. Domplatz

ZENTRAL

Theater
 Direktion: Dr. Viktor Eckert.

Täglich 8 Uhr
 Sonntag 4 Uhr bei kleinen Preisen die ungekürzte Vorstellung

Das verwunschene Schloß

Operette in 3 Akten von Karl Millöcker mit Annaliese Riedner, Anni Kunze, Adolf Falken, Leo Waras u. a.

Großes Volksfest BURG auf dem Schützenplatz!

Vom 6. bis 15. September täglich große Belustigungen aller Art
 Wer die Sorgen des täglichen Lebens vergeffen will, der befücht auf einige Stunden den Rummel auf dem Schützenplatz! — Jeder kommt bestimmt auf seine Rechnung.
 Noch nie Dagewesenes wird geboten.
 Auf der Diele im Zelt: **Freikonzert und Freitanz.**

Dein Buch billig und gut nur Buchhandlung Volksstimme

Heute Sonntag den 7. **Großes Gartenfest** im Schützenplatz zum alten Angerhofen an großer Lager Es laden ein
 Gertrud Ehrstler u. Frau

Preiswert.
 Ein großer Finken leidet gemästet Landhühner, Hähner, Tauben, Gänse und Kühen seltent.
Versandh. E. Wiprecht
 Schützenplatz 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Stadttheater

Sonnabend den 7. September 1929
 19.30 bis nach 22 Uhr — 3. Abend
Men einstudiert

DER WILDSCHUTZ

Komische Oper von A. Lortzing
 Sonntag den 8. September 1929
 19.30 bis nach 22 Uhr — 4. Abend

TURANDOT

Lyrisches Drama von Adami und Simon, Musik von G. Puccini

Altstädter Bürgersäle

Federal 24182 / Apfelstraße 9

Der große Saal

ist noch für einige Sonnabende und Sonntage zu vergeben.

Der wahre Jacob

1400jährig, 100seitig, reich illustriert
 40 Pfennig
 Buchhandlung Volksstimme

Palast-Theater Burg

Freitag bis Sonntag
 Auf der Bühne:
 Persönliches Können der besten Schauspielerinnen
 in der Rolle
 Der Sohn der Doge

Er geht rechts - Sie geht links
 in der Komödie von Carlo Goldoni
 Der Sohn der Doge

Roland-Lichtspiele

Das beliebteste 2-Schüler-Programm
 Tom Higg, der Lehrling aller Künste in
 seinem neuen Spiel
Das Bräutchen
 Jeder Gast in
 streng vertraulich
 Pferde, Turmschieber und Liebe
 eine spannende Bühnen-Produktion

Schuh-Mastings

Umbau- usverkauf

ist laut Bewilligung durch die Handelskammer infolge Verzögerung des Umbaus durch bautechnische Schwierigkeiten

bis Ende September verlängert

Bitte lassen Sie sich durch unsern Bauzaun nicht stören. Wir bedienen Sie in unsern Verkaufsräumen nach wie vor **so billig wie nie.** Für die kleine Unannehmlichkeit, die ein Umbau verursacht, kommen wir Ihnen durch weitgehendste **Rabatt-Gewährung** entgegen.

Unsere richtigen Ausverkaufspreise sollten Sie veranlassen, ihre Schuhe jetzt bei uns zu kaufen.

Mastings Ausverkauf
 nur Alter Markt 14

10 **UT** 10

Jahre **Sturckstraße** Jahre
Jubiläums-Fest-Programm

Wilhelm Dieterle
 in der berühmten Schenkung

Ritter der Nacht

Solo
Soldatenleben, das heißt lustig sein!
 Die kleine Komödie über unsere Soldaten
 in der Rolle
 Wo die Lampen so duster brennen
Gustav Trombke
 in seiner neuen Komödie

Eine verrückte Stunde

Palast
Buckau

Heimliche Ehe

(Königliches großes Schauspiel)
 Ein Drama von jungen Menschen
 in der Rolle
Wo die Lampen so duster brennen
Hans Nr. 17

Die schönste Komödie aller Zeiten
 in der Rolle
die große, lustige Bühnenschauspiel.

Anzüge Mäntel

im Abonnement gemästet,
 sehr gut erhalten, preiswert.
J. Bücher
 Breiter Weg 159 196

Gebrauchte Möbel

Schöne alte Art.
 Gerichte, Tische,
 Stühle, Spiegel,
 Kisten, Schränke,
 Kisten, Schränke,
 Kisten, Schränke,
Ernst Ritter
 Stephansstraße 10,
 Würzburg.

Leb nicht in
 den Tag
 hinein.

Kaufe bei
 uns Bücher
 etc.

Buchhandlung
 Volksstimme.

Der Tod in den Zillertaler Alpen

Hat Student Galsmann seinen Vater ermordet? - Zweite Verhandlung

„Alle Wasser unster Berge werden nicht imstande sein, das Blut, das an seinen Händen klebt, herunterzuwaschen. Er ist schuldig.“

Und die Geschwornen, Tiroler Bauern, sprachen ihn des Vatermordes schuldig. Vergeblich versuchte der berühmte Wiener Anwalt Dr. Krehbuzger die Berufsrichter zu bewegen, den Wahrspruch auf Grund des § 232 der Strafprozessordnung aufzuheben. Sie verurteilten den Studenten der Dresdner Technischen Hochschule, den 22jährigen Migaer Philipp Galsmann, wegen Vatermordes zu vierzehn Jahren schweren Kerkers.

Der Verurteilte tobte: „Justizmord! Nicht ich bin der Verbrecher, die Geschwornen sind es; ich will die Schande nicht mehr mitanhören.“ — und wurde abgeführt. Das Publikum gab seinem Unwillen in lauten Demonstrationen kund — der Gerichtssaal wurde geräumt. Vier Professoren der Innsbrucker Universität, darunter der Dekan der Juridischen Fakultät und der Strafrechtslehrer, richteten aus eigener Initiative eine Eingabe an die Justizbehörde: der Indizienbeweis sei nicht schlüssig gewesen, sie als Geschworne wären nicht zu einem Schuldigen gelangt. Der Fall Galsmann war über Nacht zu einem berühmten Kriminalfall geworden; weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus hatte er auf sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit konzentriert.

Der Oberste Gerichtshof gab der Nichtigkeitsbeschwerde des Verteidigers statt.

Anzulanglichkeiten der Voruntersuchung,

wie Formverletzungen in den Gerichtsverhandlungen hatten Zweifel entstehen lassen, ob der Spruch der Geschwornen unter Führung der vom Gesetz geforderten Rechtsgarantien zustande gekommen war. Am 9. September beginnt die auf 14 Tage berechnete zweite Verhandlung gegen den Studenten Galsmann. Der Letztländer Galsmann, Jahrgang 1907, befand sich auf einer Ferienfahrt: mit Frau, Tochter, einer Pariser Studentin, und Sohn Philipp. Letzterer ist seit zehn Semestern Student der Dresdner Technischen Hochschule. Nach verschiedenen erfolgreichen Bergpartien in Frankreich und in der Schweiz bestiegen Vater und Sohn am 10. September das Schönbichhorn in den Zillertaler Alpen. Man sah sie noch in gutem Einvernehmen in der Dominikushütte und später auf dem Wege von ihr nach Breitlahner. Am Nachmittag wurden aber plötzlich Bergbewohner und Touristen vom sich wie verzweifelt gebärdenden jungen Galsmann alarmiert: sein Vater sei abgestürzt. Der Wirt der Dominikushütte schöpfte sofort Verdacht; an dieser Stelle, meinte er, könne niemand abstürzen: er stellte beim alten Galsmann drei schwere Kopfverletzungen fest und fand auf der Platte, an der vermutlichen Absturzstelle, einen mit Blut, Knochenstücken und Haaren besetzten Stein, eine Schleiße zum Abhang und Blut sowohl im Gras als auch an der Stügmauer. Der junge Galsmann wurde verhaftet; er bestritt die Tat. Er erzählte, daß er den Vater hinter sich gelassen, weil dieser ein Bedürfnis verrichten mußte, daß er plötzlich einen Aufschrei gehört, und als er sich umdrehte, seinen Vater rücklings den Abhang herunterstürzen gesehen habe.

Entsprach diese Darstellung der Wirklichkeit? War der nicht schwindelnde und herzleidende Vater erschöpft von vorhergegangenen ermüdenden Bergstouren, jähst in den Tod gestürzt, oder hatte ihm die Hand seines Sohnes den Tod gegeben? Hatte der Sohn überhaupt irgendwelchen Grund, seinen Vater zu töten? Der Staatsanwalt beantwortete beide Fragen mit einem entschiedenen Ja.

Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn, sagte er, war durchaus nicht das beste. Mag jener für diesen noch so gut gesorgt haben, mögen die Briefe des Letzteren von noch so überschwenglicher Sohnesliebe zeugen, es gab zwischen beiden doch schwerwiegende Differenzen. Wochenlang konnten sie nicht miteinander sprechen. Der Vater dickhäutig, jähornig, ausfallend, beleidigend, der Sohn reizbar, empfindlich, leicht getränkt; der Vater nicht der beste Ehemann, der Sohn, leidenschaftlich der Mutter ergeben. Und hatte er sich nicht in einem Brief bitter beklagt, daß der Vater ihn überall mitschleppe, daß er verraten, verkauft sei. Da war ein verhängnisvoller Streit zwischen beiden gut möglich.

Und gar die objektiven Spuren der Tat. Die Darstellung des Sohnes konnte nicht zutreffen. In der angeblichen Absturzstelle fand man keine Spuren des Absturzes; dafür aber um so mehr solcher Spuren an der Stelle, von der aus der Sohn den Absturz gesehen haben wollte: den blut- und hautbeschmutzten Stein, die Blutlache und die Schleiße und Blut an der Stügmauer, die der Körper hinabgefallen sein mußte. „Steine reden“, sagte der Staatsanwalt. Und hatten die Sachverständigen nicht mit aller Entschiedenheit behauptet, daß die drei Verletzungen keineswegs von einem Fall herrühren konnten? Der Sohn hatte im Streite den Schädel des Vaters mit einem Stein eingeschlagen und dem noch Lebenden aus Furcht vor Entdeckung zwei weitere Verletzungen beigebracht. So der Ankläger. Nicht anders Tiroler Bauern: sie sprachen den Angeklagten schuldig.

Und die Verteidigung? Ihr schien alles voll Zweifel. Nicht die Behörden hatten die ersten Spuren gefestigt, sondern der mißgünstige Wirt der Dominikushütte in Galsmanns Abwesenheit. Menschen waren an der angeblichen Tatstelle hin- und hergegangen, Gegenstände über das Gras geschleift worden. Konnte nicht die erste Verletzung beim Absturz entstanden, und konnten die weiteren Verletzungen nicht vielleicht dem noch Lebenden von irgendeiner dritten Person in Raubabsicht beigelegt worden sein? Wo waren denn die Schweizer Franken geblieben, die der alte Galsmann bei sich führte; und weshalb fand man 19 Tage nach dem Vorfall dem Toten gehörende 50 Schilling nahe dem Tatort unter einem Steine versteckt? Dieser Sohn, der seinen Vater so liebte, dessen Leumund so gut ist, hatte ihn nicht getötet und nicht töten können. Die Tiroler Bauern gaben aber mehr auf ihren Vergnügen als auf die Redefünfte und Warnungen des Wiener Anwalts;

sie sprachen den Sohn des Vatermordes schuldig.

Die Vorzeichen der zweiten Gerichtsverhandlung sind nicht günstig, die neue Augenheilmahme hat nichts für Galsmann ergeben. Dem Wunsche der Verteidigung, den Prozeß außerhalb Innsbrucks stattfinden zu lassen, wurde nicht nachgegeben; auch diesmal werden Einheimische über den ihnen wesenfremden Galsmann zu urteilen haben, der Gerichtsvorsteher ist Untergeordneter des Leiters der ersten Gerichtsverhandlung. Die antisemitische Atmosphäre dieser Verhandlung ist aber noch zu gut in Erinnerung. Ihr Rechnung tragend, hat der Wiener Anwalt Dr. Krehbuzger sein Verteidigeramt niedergelegt und es geschweizener örtlichen Anwälten überlassen. Der 27jährige Galsmann aber, auf den ersten Blick nicht sympatisch und in seiner Art hochtrabend, hatte trotz seiner überragenden Intelligenz viel dazu beigetragen, Stimmung gegen sich zu machen.

Offentlich gelangt es, einem Fehlurteil aus dem Wege zu gehen. Die neuesten österreichischen wie deutschen Feuilletons sollten eine ernste Mahnung sein. Man darf der Verhandlung mit Spannung entgegensehen.

zu gelangen, um in dem Schweizer Kanton Tessin Arbeit zu suchen. Eine italienische Patrouille überraschte die fünf jungen Männer, als einer von ihnen namens Triboli aus Cabargna (Provins Como) gerade im Begriff stand, das Drahtgitter zu überklettern, das 10 Meter von der Grenze entfernt auf italienischem Gebiet steht. Die italienischen Grenzwachter feuerten auf ihn. Triboli stürzte getroffen zu Boden und war auf der Stelle tot. Einem seiner Kameraden gelang es, die Schweizer Grenze zu überschreiten. Die drei andern Leute flüchteten zurück nach Italien.

Ein Eisenbahnzug ins Wasser gestürzt

Zwischen den Stationen Leewarden und Meppel in Holland ereignete sich am Donnerstag morgen ein Eisenbahnunglück. Die Eisenbahnbrücke, die über den breiten Arm der Emilde-Jahrt führt, war gerade aufgedreht, als der Zug heranfuhr. Der Lokomotivführer hatte das Warnungssignal übersehen, und Lokomotive und Tender stürzten ins Wasser. Der Postwagen wurde schwer beschädigt und der darin befindliche Postbeamte schwer verletzt. Die andern Wagen wurden teilweise umeinandergeschoben. Der Zug war zum Glück nur sehr schwach besetzt. Die wenigen Reisenden kamen mit dem Schrecken davon.

Zwei Flugzeuge zusammengestoßen und abgestürzt

In Prag, 6. September. Bei den Schlußübungen der 2. und 5. Infanterie-Division stießen am Donnerstag ein Jagdflugzeug und ein Beobachtungsflugzeug zusammen. Beide Flugzeuge stürzten ab. Drei Piloten wurden dabei getötet.

Raubmord an einem Rabbiner

In der Synagoge in Warschau wurde der 80jährige Rabbiner Abel Mordechai Rosenthal mit zerstückelten Gliedern hingerichtet vor der Bundeslade aufgefunden. Seine Kleidung war aufgerissen und an mehreren Stellen waren amerikanische und englische Banknoten durcheinander zu sehen. Auf dem Boden der Synagoge lagen Goldstücke verstreut. Der Rabbiner, der zweifellos einem Raubmord zum Opfer gefallen ist, starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Es war bekannt, daß Rosenthal ein namhaftes Vermögen besaß und immer bei sich trug. Der 80jährige Rabbiner, der dreimal verwitwet war und zehn

Söhne verloren hatte, wollte sich in Warschau nach einer neuen Gattin umsehen. Es besteht der Verdacht, daß der Raubmord von einer Frau angezettelt worden ist. Das Gotteshaus, in dem der Raubmord geschah, wurde geschlossen und wird erst nach den entsprechenden Zeremonien neu eingeweiht werden.

Ein Säfling befehlt den Untersuchungsrichter

In Prag, 6. September. Gestern mittag mußte der Untersuchungsrichter in der Prager Strafanstalt bei Prag bemerken, daß ihn, obgleich er das Zimmer nicht verlassen hatte, sein Rock mit der Geldtasche und die Aktentasche fehlten. Wie sich später herausstellte, hatte ein Prager Säfling, den er vernommen hatte, die Gegenstände mitgenommen.

Die Wasser des Indus steigen weiter

In London, 6. September. Wie aus Bombay gemeldet wird, ist im oberen Lauf des Indus bei Attock und Dera Ghazi Khan das Wasser im Fallen, während mit dem Ablauf der Flutwellen im unteren Lauf der Stand wieder so hoch geworden ist, daß die vollständige Räumung weiter Gebiete von den Behörden angeordnet werden mußte. Infolge der Ueberschwemmungen im Sind-Gebiet sind die Prokolle bis in die unteren Wasser stehenden Dörfer vorgebrungen. Jeder das Schicksal der vielen durch das Wasser abgeschnittenen Dörfer ist nicht bekannt.

Eine Parfümflasche als „Bombe“

Im Leipziger Landgerichtsgebäude ließ sich der Schwereverbrecher Hans Siebold, der erst vor kurzem wieder zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, dem Staatsanwalt vorführen. Als er sich mit dem Beamten allein im Zimmer befand, zog Siebold einen Gegenstand aus der Tasche und rief: „Bleiben Sie ruhig sitzen, sonst gehen wir beide in die Luft.“

Darauf versuchte er, durch das offenkundige Fenster des im Erdgeschoß liegenden Zimmers zu springen. Dem Staatsanwalt gelang es jedoch, den Ausreißer zu fassen und ihn von zwei Wachtmeistern ins Zuchthaus zurückbringen zu lassen. Die Siebold abgenommene „Bombe“ entpuppte sich als eine leere, mit Papier und Draht umwickelte Parfümflasche.

Wassermangel. In vielen Orten Sachsens und Thüringens ist infolge der großen Hitze und der anhaltenden Trockenheit katastrophaler Wassermangel eingetreten. In Pleitenberg mußte die Wasserabgabe rationiert werden. Die Hausfrauen mußten stundenlang Schlange stehen, bis sie ihre Eimer gefüllt bekommen. In Reufkirchen wurde gegen jede widerrechtliche Wasserentnahme eine Strafe von mindestens 50 Mark angedroht. In Greiz kann nur noch stundenweise am Tage Wasser abgegeben werden.

Ein Ehepaar im Rhein ertrunken. In Köln geriet ein Ehepaar beim Baden in die Strömungen des Rheins und wurde, obwohl der Mann Rettungsversuche unternahm, fortgerissen. Beide Eheleute ertranken. Das sechsjährige Kind mußte am Ufer den Ertrinkungstod seiner Eltern mit ansehen. Das Ehepaar hinterläßt im ganzen vier Kinder.

Liebestragödie zweier Jugendlichen. Die noch nicht 15jährige Tochter eines Kaufmanns in der Rathhausgasse in Bochum empfing während der Abwesenheit ihrer Eltern den Besuch ihres Liebhabers. Als der Bruder des Mädchens nach einigen Stunden zurückkehrte, fand er die Wohnung verschlossen. Er drang durch das Küchenfenster ein und fand das Liebespaar im Schlafzimmer leblos auf dem Sofa liegend. Die beiden jungen Leute hatten sich mit Gas vergiftet. Liebeskummer dürfte die Ursache dieses Doppelselbstmordes sein. Das Mädchen hielt in der Hand einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Wir halten fest und treu zusammen.“

Im Auto verbrannt. Auf der Chaussee zwischen Garz und Friedrichsthal in Pommern wurde am Donnerstag vormittag ein Stettiner Kraftwagen aufgefunden, dessen beide Insassen im Wagen verbrannt waren. Allem Anschein ist das Auto gegen einen Baum gefahren, so daß der Benzinhälter explodierte. Es wird vermutet, daß das Auto der Besitzerin des Hotels Alte Post in Stettin gehörte und daß die Insassen des Wagens der Chauffeur Duppe aus Büllchow und der Kaufmann Friedrich Lenecke gewesen sind, die von Stettin nach Berlin zurückfahren wollten.

Bären in der Gegend von Safopane. Wie aus Safopane berichtet wird, haben sich in den Wäldern der dortigen Gegend in der letzten Zeit außerordentlich viele Bären gezeigt. Die Bären wandern aus dem Gebirge zu Tal, was von der Bevölkerung als Anzeichen für einen frühen und strengen Winter gedeutet wird.

Ein bestialischer Frauenmord. Vor etwa sechs Monaten wurde aus der Marke eine gräßlich verstümmelte und schon bis zur Unkenntlichkeit verwehte Frauenleiche gezogen. Um sie zu identifizieren, hatte die Polizei aus den etwa 4000 Frauen, die in den letzten zwei Jahren als vermißt gemeldet worden waren, diejenige herauszufinden gesucht, auf die das Signallement der Leiche paßte. Nach und nach zog sich der Kreis der Nachforschungen immer enger, so daß zum Schluß von den 4000 nur noch 12 Frauen in Frage kommen konnten. Aber auch von diesen kamen nach und nach elf wieder zum Vorschein, so daß jetzt die ziemlich Gewißheit besteht, daß es sich um eine Pariser Prostituierte handeln muß, die mit ihrem Zuhälter einen Ausflug unternommen hatte. Dieser, ein Tunesier von überlitem Rufe, wurde am Mittwoch verhaftet. Man fand bei ihm das Sparfassenbüchlein und die blutigen Kleider der Ermordeten vor. Der Verhaftete leugnet vorläufig noch, die Tat begangen zu haben.

Acht Bergarbeiter in Kalifornien verschüttet. Durch den Einsturz eines Schachtes in einer Kupfermine bei Stockton in Kalifornien wurden acht Minenarbeiter lebendig begraben. Vier der Verschütteten, von denen zwei schwere Verletzungen davongetragen haben, konnten nach heroischen Anstrengungen gerettet werden. Für die übrigen vier besteht keine Hoffnung auf Rettung mehr.

Kleine Chronik

Feuer und Wasser

Berlin, 6. September. Aus Mittel-, Nord- und Westdeutschland werden schwere Gewitter und zahlreiche Brände gemeldet. In Erfurt ging am Donnerstag nachmittags ein sehr schweres Gewitter nieder, das von wolkenbruchartigem Regen begleitet war. In Bielefeld schlug der Blitz in eine Gastwirtschaft ein. Bevor die Feuerwehr eintraf, standen vier Gehöfte in Flammen.

In Mecklenburg geriet die als Schaulplatz der Jahnbovski-Tragödie bekannte Balingen Heide in Brand. Infolge der fürchtbaren Dürre griff das Feuer rasend um sich. Fast die halbe Heide wurde vom Feuer vernichtet. In Müritzen wurden in der Gegend von Borghorst 12 Bauerngehöfte durch Blitzschlag eingestürzt. Vom untern Niederrhein werden ebenfalls schwere Gewitter und große Schäden gemeldet.

Ein gewaltiges Unwetter hat die Provinz Drenthe in Holland heimgesucht. Im ganzen wurden dort 17 Bauernhöfe und 10 Wohnhäuser durch Blitzschlag eingestürzt.

Athen, 6. September. Am Donnerstag nachmittags ging über Athen ein schweres Unwetter nieder. Es setzte einen großen Teil der Stadt unter Wasser. In den Vorstädten erreichte die Wasserhöhe einen halben bis einen Meter. In der Gartenstadt Kipchissa sind sämtliche Kelleranlagen überschwemmt. Die Dächer der Häuser wurden durch den Orkan fortgetragen. Holzhäuser im Fluchtlingviertel wurden vom Erdboden weggerafft und durch den Sturm fortgetragen. Es werden mehrere Todesopfer gemeldet.

Die Wollenbrücke, die unter Donner und Blitz niedergingen, tauchten die Stadt in Salsbunkel. Die Feuerwehr ist unterwegs, ohne zu wissen, wo zuerst Hilfe zu leisten ist. Tausende von Flüchtlingen aus Kleinasiens, die bisher im Flüchtlingslager ein notdürftiges Unterkommen hatten, sind wiederum obdachlos geworden.

Von italienischen Grenzwachtern erschossen

Ein tragischer Zwischenfall ereignete sich in der Nähe des Zollpostens von Lucino im Val Colla auf italienischem Gebiet. Fünf arbeitslose Italiener suchten heimlich über die Grenze

ist die beste Sparkasse, Ihr lang ersehnter Wunsch, mal wirklich billig zu kaufen, soll in Erfüllung gehen.

Unser

TOTAL-AUSVERKAUF

wegen Auflösung.

Herren-Kleidung
Knaben-Kleidung
Damen-Kleidung

Paul & Co.

Breiter Weg 15 / Ecke Bärstr.

Bis zu
50%
herab-
gesetzte
Preise

Feld und Garten

Ernte und neue Arbeit

Der September ist der Hauptmonat der Obst-ernte. Nur die Winteräpfel läßt man besser bis Anfang Oktober hängen. Man pflückt Obst, namentlich das Steinobst, möglichst morgens, bevor es von der Sonne getroffen wird. Die Aufbewahrungsräume sind beiseiten herzurichten. Gorden und Gestelle, auf denen das Obst lagern soll, werden mit heißem Sodawasser abgerieben und die Räume geschwefelt. Auf 10 Quadratmeter Fläche rechnet man 25 Gramm Schwefel. Vor dem Einbringen des Obstes muß tüchtig gelüftet werden, denn nur in reiner Luft hält sich das Obst gut. Sie soll weder sehr trocken noch feucht sein; in zu trockner Luft schrumpfen die Früchte, in zu feuchter faulen sie. Die Wärme sollte möglichst lange auf 6—8 Grad Celsius gehalten werden.

Bei der Ernte schon man die Bäume sorgfältig. Abgerissenes Fruchtholz, abgebrochene Zweige, geknickte Äste an den abgeernteten Bäumen verraten Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit bei ihren Besitzern. Gleichzeitig mit der Ernte entferne man alle dünnen und abgestorbenen Zweige; sie sind jetzt besser herauszufinden als nach dem Laubfall. Nach der Ernte wird der Boden unter den Bäumen aufgedrückt. Damit kann man eine die Bekämpfung des Ungeziefers unterstützende Kalkdüngung verbinden. Die Bäume spätreifender Sorten müssen bei Trockenheit weiter bewässert werden, damit sich die Früchte voll entwickeln können.

Für Neupflanzungen sind die Bäume schon immer in den Baumschulen zu bestellen, damit sie rechtzeitig geliefert werden. Auch ist es gut, Baumlöcher für die Herbstpflanzung auszuwerfen, damit die Erde darin eine Zeitlang der Feuchtigkeit und dem Einfluß der Witterung ausgesetzt ist. Beerensträucher kann man gegen Ende des Monats schon verpflanzen. Die schon vorhandenen Beerenobststräucher sind gehörig auszulichten, ältere Zweige, die nur noch spärlich und kleine Früchte tragen, dicht über dem Boden abzuschneiden. Bei Himbeeren und Brombeeren werden die abgetragenen und schwächlichen Stuten entfernt und die für die nächstjährige Ernte belassenen aufgebunden. Erdbeeren können noch gepflanzt werden.

Im Gemüsegarten beschäftigen uns wie im August Ernte, Nachbestellung und Vorbereitung für das nächste Jahr. Geerntet werden außer den Sommergemüsen auch schon die ersten Winterkartoffeln und früher Kopfkohl. Das Wintergemüse läßt man solange als möglich im Lande, damit es gut ausreift. Die Röhrenrüben muß man herausnehmen, sobald ihre Blätter gelb werden, da sie sonst faulen. Ebenso zeigt bei den Zwiebeln das Gelbwerden der Blätter die Reife an. Nach dem Herausnehmen aus der Erde läßt man sie einige Tage ausgebreitet liegen, bevor man sie unter Dach bringt. Dies empfiehlt sich auch bei den Kartoffeln. Diese im Freien abgetrockneten Knollen halten sich dann um so länger.

Jedes freie Blättchen kann man noch mit Kraus- oder Grünkohl füllen. Wer für den Herbstgebrauch noch Knobis anbauen will, wählt dafür ein nicht zu schattiges Beet. Bei größerer Trockenheit muß man es gut bewässern. Im übrigen braucht jetzt nicht mehr gegossen zu werden, da übermäßige Wärme kaum noch zu befürchten ist und die Tage schon kürzer und kühler werden. Weitere Septemberaussaaten sind möglich bei Winter Salat, Spinat und Kohlhorden zum Lieberwintern. Auch Frühblumentohl kann man im Herbst säen. Man bemerkt dazu ein kaltes Winterbeet. Ende März oder Anfang April werden die überwinternden Sämlinge ins freie Land gesetzt. Sie entwickeln sich bis Juni zu verbrauchsfähigen Pflanzen. Bei Frost werden die Beete mit Nadelreisig bedeckt. Für den laufenden Verbrauch während des Winters ist man jetzt Petersilie in Kisten und pflanzt Schnittlauch in Töpfe, läßt aber diese Samen bis zum Eintritt wirtlichen Frostweilers vorläufig noch im Freien.

Die mit Grünkohl gepflanzten Beete können noch mit Sauerk gedüngt werden. Von den Rosenstacheln schneide man die Spitzen weg, weil sich dann die Sprosse kräftig bilden. In leerenordene Müllschöpfen kann Salat für den Verbrauch im November und Dezember gesetzt werden.

Der September ist der eigentliche Ranjermonat. In dieser Zeit bedarf unter Geplügel die sorgsamste Pflege. Vollzieht sich der Federwechsel zu langsam, dann werden die Tiere zu sehr geschwächt und für Anzuchtzwecke aller Art empfänglich. Es muß darum das Bestreben des Züchters sein, durch geeignete Fütterung die Reifezeit möglichst abzurufen. Besonders Grundfutter, feingehacktes, aufgeschichtetes Getreide, junges Grasheu, Sonnenblumenkerne sind wertvolle Feindgen für geschwächte Züchter. Daneben ist von gleicher Wichtigkeit, daß die Tiere in dieser frühsten Zeit möglichst wenig ausfallen und jammern. Weiter anzugeben werden. Niemand ist darum sonntige, geküßte Hage im Umkreis von größerer Bedeutung als gerade zur Zeit der Reife.

Unter dem Junggeflügel wird jetzt die letzte Reinerziehung gehalten. Scherhafter Tiere sind auszuwählen, ebenso diejenigen, die man aus Mangel an Platz, Futter oder sonst einem Grunde nicht zu überwintern gedenkt. Auch unter den alten Tieren muß man streng wählen. Alle Dreijährigen morden in den September. Sie bringen die Züchter nicht mehr ein. Gegen Ende des Monats nehme man noch eine Generalreinigung der Ställe vor. Die unangenehme Fülle der Ställe verbindet jetzt größere Vermehrung des Ungeziefers, und so erreicht man, daß die Tiere keinen Schaden in den Winter kommen. Für

Ankäufe zur Vermehrung des Bestandes ist nun die beste Zeit. Einmal sind die Tiere jetzt wohl am billigsten zu haben, andererseits lassen sich bei den nahezu ausgewachsenen Jungtieren die Rassenmerkmale deutlich unterscheiden. Man kaufe nur bei Züchtern, die man als zuverlässig kennt.

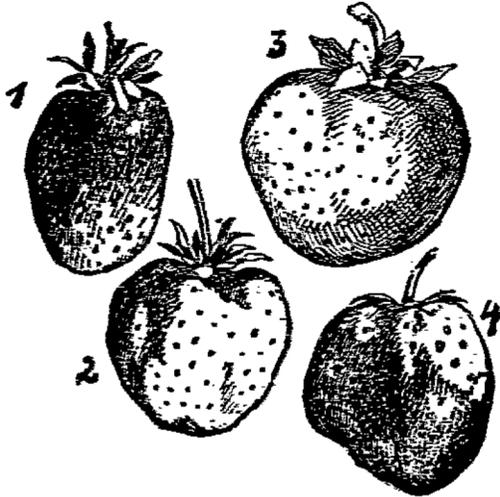
Enten setze man zur Mast an. Gefochte Kartoffeln und reichlich feingehacktes Grün sind eine gute Hilfe dabei. Gänse können fast ausschließlich mit gefochten Kartoffeln, Rüben und Möhren gemästet werden. Tauben dürfen nicht mehr brüten. Auch bei ihnen tritt die Reifezeit ein und auch sie sollen für die nächste Brutperiode neue Kräfte sammeln. Ein gutes Futter für die Reifezeit bilden Erbsen, Wicken, Hanf, Rübjen.

In der Ziegenzucht kann der September noch ausgiebig zum Weidgang ausgenutzt werden, denn er bringt oft noch eine ganze Reihe von schönen Lagen, deren milde Wärme den Tieren draußen besser bekommt als die oft zu große Hitze des Frühsummers. Solange es irgend möglich ist, soll die Grünfütterung fortgesetzt werden, damit das Raufutter gespart wird. Größte Vorsicht ist geboten beim Verfüttern von jungem Klee oder junger Luzerne; sie sollte man auch nicht beweiden lassen. Gar zu leicht blähen die Tiere auf und sind dann meistens verloren. Man reiche wenig von dem angeführten Futter, und zwar vermischt mit harten Gräsern oder Stroh; auch gebe man nicht unmittelbar hinterher Getränk. Mit Strohstroh sowie mit gutem Stroh- und Bohnenstroh zur Ergänzung der Raufuttervorräte decke man sich gehörig ein. Die Dächer der Stallungen und Böden sind auf ihre Dichtigkeit zu untersuchen und wenn nötig auszubessern.

Welche Erdbeerarten?

Seit einigen Jahren wird auch in der Erdbeerzucht der Sortenwahl größere Aufmerksamkeit geschenkt als früher, und schon viele Gartenfreunde legen Wert darauf, echte Sorten aus zuverlässigen Anzuchtgärtnereien zu beziehen. Sie haben einsehen gelernt, daß dieser Weg zu besserer Ernte führt, als wenn man beliebige Pflanzen, deren Entstehung niemand kennt, weiter vermehrt. Nach der Pflanzung geeigneter Sorten kann man schon im ersten Jahre gute Erträge haben. Ebenso mannigfaltig wie die Ansprüche des einzelnen Pflanzers an die Früchte und ihre Erntezeit sind nämlich die Ansprüche der verschiedenen Sorten an Boden und Standort. Wer genügend Land hat, wird niemals nur eine Sorte anbauen, sondern womöglich drei oder vier mit Reifezeiten, die einander abfolgen. Auf diese Weise kann man die gewöhnlichen vier Erdbeerwochen auf acht bis neun bringen. Dazu gehört freilich noch, daß man in seinem Gartenboden auch Abstufungen des Feuchtigkeitgrades besitzt oder herstellen kann. In der letzten Rainwoche erntet man dann von Deutsch-Ebern auf trocknen, vollbesonnenen Böden die ersten Früchte, und in der dritten Juliwoche die letzten von Zukunft auf feuchtem Land.

Als früheste Sorte ist Deutsch-Ebern (Abb. 1) unentbehrlich; sie zeichnet sich durch reiche Fruchtbarkeit und Frosttätigkeit aus. In sehr trocknen Frühjahren bleiben die Beeren manchmal klein, sonst erreichen sie Mittelgröße. Ihr



Reife ist fest und von feinem Geschmack. Etwas später reifen Kaiser-Samling und Sieger (Abb. 2). Die Früchte von Kaiser-Samling sind scharlachrot, sehr süß und ziemlich weich. Sieger ist fester, hat hellrote Farbe und einen etwas strengeren Geschmack. Diese Kaiserliche Züchtung gilt als eine der besten Sorten. Sie liefert in lang ausgedehnter Erntezeit außerordentlich viel, ist in der Reifezeit nicht empfindlicher als andre Sorten und ihre Früchte zeigen sich besonders widerstandsfähig gegen anhaltenden Regen. Auch ihre Ausdauer ist hervorzuheben, mit der sie volle Ernten bringt. Dafür darf sie schon etwas besseren Boden verlangen.

Mit Sieger setzen ungefähr gleichzeitig in der Ernte ein: Röhrgold, Rheingold, Gartenmajestät, Koch, Laytons Noble und Kaiser-Samling. Einige Tage später folgen Königin Louise, Amerikanische Kolliragende, König Albert von Sachsen und Zukunft. Den Schluss bilden Madame Reuter, Späte von Leopoldshall, Gans, Louis Gauthier und Lucida perfecta. Kolliragende ist die Reifezeit ein Reifezeit; sie vereinigt die guten Eigenschaften ihrer Eltern, Sieger und Deutsch-Ebern: frühe Reife, Festigkeit der Beeren und großen Saftgehalt. Nur gegen Trockenheit ist sie sehr empfindlich. Dasselbe gilt von Gans. Außerdem wäre es falsch, diese beiden Reifezeitträger auszusagen. Ihre Beere sollte man nicht älter als 3 Jahre werden lassen, da die Pflanzen sich schnell erschöpfen. Auch Rheingold wird als sehr frühzeitig gerühmt. Laytons Noble ist in der Reifezeit empfindlich. Königin Louise trägt in trocknen Jahren kleine Früchte. Die amerikanische Kolliragende, eignet sich wegen ihrer Fruchtbarkeit für Gärten, ihre mittelgroßen Beeren haben herrlichen Geschmack. Die jüngste aller Erdbeerarten ist König Albert; auch sie verlangt feuchtes Land. Im Geschmack steht ihr Kaiser-Samling nahe.

Die widerstandsfähigsten Sorten gegen Trockenheit sind Oberkaiser, Madame Reuter, Späte von Leopoldshall, Sieger und Lucida perfecta. Oberkaiser (Abb. 3) stammt aus den Kulturen der höchsten paradiesischen Lebenswelt für Lärm- und Geruchlos in Frost. Sie liefert große, saftreiche, wohlwollende Früchte, die innen und außen sehr schwarzrot ausfallen, festes Meißel haben und weder unter Kälte noch unter Trockenheit merklich leiden. Sie erreichen auch während der

ganzen Erntezeit gleiche Größe. Diese erstreckt sich über 4 Wochen. Die einjährigen Pflanzen sehen früher damit ein als die älteren, deren Ernte mit derjenigen der Späten von Leopoldshall zusammenfällt. Diese Sorte wird dadurch ziemlich überflüssig. Ihr Anbau empfiehlt sich wenigstens nur bei besseren Bodenverhältnissen. Madame Reuter fällt durch ihren massigen derben Wuchs vor den meisten andern Erdbeerarten auf. Ohne Düngung, Bewässerung oder sonstige besondere Pflege erntet man von ihr 80 bis 60 Gramm schwere Früchte, nach guter Düngung werden sie noch größer. Sie verlangt einen Reihenabstand von mindestens 80 Zentimeter und in den Reihen Zwischenräume von 50 Zentimeter. Der Geschmack der Früchte wechelt mit den Bodenverhältnissen, ist aber immer gut. Zu tabeln ist an ihnen ihre schlechte Färbung und ihre Neigung zu Fäulnis. Roter Elefant wird ihnen deshalb oft vorgezogen. Gans und Gauthier haben zwar feinen Geschmack, jedoch wenig Markwert.

Eine vorzügliche Markt- und Versandfrucht liefert dagegen Zukunft (Abb. 4). Kurz vor der Vollreife geplückt, übersteht sie auch eine längere Reise, und zeigt dann noch einen gewissen Glanz. Die Sorte kann bei geeignetem Boden und guter Pflege 5 bis 7 Jahre am selben Platze stehen, ohne im Ertrag nachzulassen. Sehr spät reift Lucida perfecta, eine sehr aromatische Frucht. Die Sorte stellt ganz geringe Ansprüche an Nährkraft und Feuchtigkeit des Bodens, eignet sich aber nur für Hausgärten, da die Beeren empfindlich sind.

Silberkaninchen

Die Silberkaninchen unterscheiden sich von den übrigen Rassen durch den Wechsel, dem ihre Färbung in der Jugend unterworfen ist. Die Bezeichnung Silber verdankt sie ihrem eigenartigen Reif, der auf ihrem farbigen Haare liegt. Der Farbe nach unterscheiden wir solche mit zweifarbigen Haar — Blau- und Gelb- Silber — und solche mit dreifarbigem Haar — Braun- und Grausilber.

Blau Silber werden dunkelblau geboren und färben sich allmählich heller, wobei die weißen Spitzen der Haare zum Vorschein kommen. Gelb Silber sind bei der Geburt fleischfarbig und werden bei der Behaarung gelb. Im Alter von 10 und 15 Wochen zeigt die eigentliche Umfärbung ein, die als tiefes Gelb in heller, mittlerer oder dunkler Schattierung auftritt. Grausilber werden schwarz geboren und verwandeln sich mit der vierten bis sechsten Woche in hell-, mittel- oder dunkelschattierte Tiere. Braunsilber sind zunächst haufenfarbig und werden später am Grund des Paars taubenblau, in der Mitte rostbraun und an den Spitzen heller. Auch hier kommen verschiedene Schattierungen vor.

Bei der Umfärbung der Silberkaninchen beginnt in der Regel zuerst die Nasenspitze zu silbern, dann zeigen sich die ersten weißen Härchen an der Unterseite der Blume und an den Läufen. Ueber die weitere Entwicklung lassen sich kaum Regeln aufstellen, da sie von verschiedenen Umständen abhängt. Zum Teil mag die Jahreszeit, zum Teil die Fütterung Einfluß haben. Bei einem Tier vollzieht sich die Umfärbung schneller als bei dem andern, bei dem einen gleichmäßig, bei andern sprunghaft.

Für den Anfänger ist die Zucht der Silberkaninchen nicht leicht, denn zur Beurteilung der Haarfarbe gehört viel Übung. Die Silberzucht verdient aber die Beachtung der Züchter, die auf die Verwertung der Felle Wert legen.

Was die Körperform anlangt, so herrscht bei den Züchtern der hellschattierten Tiere teilweise noch die Meinung, sie müsse gedrungen sein. Wenn man den Großsilberkaninchen aber die Eigenschaft einer mittelschweren Rasse erhalten will, muß man der leicht gestreckten Körperform den Vorzug geben. Somit nähern wir uns zu sehr der Form der Kleinsilber und das Gewicht der Tiere wird bald auf 6 Pfund herabsinken. Großsilber unter 7 Pfund sollte man nicht zur Zucht verwenden. Durch Mast oder gute Fütterung kann man leicht erwachsene Tiere auf 9 bis 10 Pfund und darüber bringen.

Praktische Ratshäge

Was eine Ziege leisten kann, und was jede Ziege mindestens leisten müßte, darum kümmern sich viele Ziegenbesitzer immer noch nicht. Sie würden sonst darüber erschrecken, wie unwirtschaftlich ihr Stallbetrieb ist. Bei den Leistungsprüfungen, die der Landesverband Braunschweigischer Ziegenzüchterverbände durchführte, lieferte die beste Ziege 1767 Kilogramm Milch mit einem Fettgehalt von 4,18 Prozent im Jahre. Sie nimmt es mit mancher Kuh auf und bleibt hinter dem Durchschnittsertrag der deutschen Milchzucht mit 1800 bis 2000 Kilogramm Milch wenig zurück. Eine solche „Kolliragende“ kann natürlich nicht jeder haben, aber mit 500 Kilogramm Durchschnittsertrag brauchen wir uns auch nicht zu begnügen. Im Gegensatz zur Großviehzucht stehen wir in der planmäßigen Verbesserung der Ziegenrassen noch recht in den Anfängen, weil die Ziegenhalter sich zu gleichgültig zeigen. Unzählige Ziegen fristen noch ein kümmerliches Dasein in dunklen Kammern und bekommen das schlechteste Futter, das es gibt. Solche Behandlung bedient gerade die Ziege nicht, denn in ihr besitzen wir eins unserer eintätigsten Nutztiere. An ihrem Lebensgewicht gemessen, gibt die Ziege bedeutend mehr Milch als das Rind, nämlich ungefähr das 15fache gegenüber dem sechsfachen. Dabei zieht der Nährwert der Ziegenmilch noch über dem der Kuhmilch. Den Geschmack der Milch von Ziegen, die in sauberen, hellen Ställen und auf Weiden gehalten werden, ziehen viele Kenner dem der Kuhmilch vor. Schlechter Geschmack verrät schlechte Lebensverhältnisse der Ziegen.

Um von Gurken Samen zu gewinnen, läßt man an jeder Pflanze vier bis sechs der ersten und schönsten Früchte ausreifen, alle weinern, besonders aber die trüffelhaft gemachten und auch die noch später erscheinenden Früchte, schneidet man gleich, nachdem die Wüthen abgefallen sind, ab. Die Samenfrüchte bricht man erst von den Ranken ab, wenn sie ganz dunkelgelb und etwas weich geworden sind. Dann legt man sie noch zum Nachreifen einige Zeit auf Bretter an eine sonnige Stelle. Schließlich durchschneidet man sie der Länge nach in mehrere Teile, nimmt sämtliches Fleisch mit den Samenkörnern aus der Schale, wäscht dies in ein Gefäß mit Wasser, zerreibt die ganze Masse tüchtig mit den Händen, gießt das Wasser mit dem Schlemm und den leichten, oben schwimmenden Körnern ab, schüttet von neuem Wasser auf und wiederholt dies, bis das Wasser von den reifen, schwereren Samen rein abläuft. Hierauf trocknet man die Kerne in einem Siebe bei mehrfachem Umwenden an luftiger Stelle. Auf diese Weise gesammelter Gurken Samen bleibt bis 10 Jahre keimfähig.

Das Umtreten oder Umwalzen des Zwiebelkrautes, wodurch man die Reife der Zwiebeln zu beschleunigen sucht, ist eine bedenkliche Maßnahme, denn die Zwiebeln werden dabei leicht beschädigt. Weniger ist es, man wippt den scharfen Spaten von der Seite her so unter die Zwiebelreihen, daß der größte Teil der Wurzeln von den Pflanzen abgeschnitten wird. Das darf jedoch nicht unmittelbar unter den Zwiebeln geschehen. Unter dem Einfluß der Erntungsmaßnahme reifen diese nun schnell. Wenn die Röhren gelb werden und umfallen, ziehen wir die Zwiebeln aus. Damit sie nicht zu trocken werden, lassen wir sie aber noch ein paar Tage auf dem Beet liegen. Ueber die Reife hinaus sollen sie nicht im Boden bleiben. Bei Regenwetter treiben sie manchmal von neuem

Die erste Frau

Von Georges Bourcel

Das gestreifte Zellstuch schützte Jaqueline vor der Hitze; im Liegestuhl ausgebreitet, blickte sie über das Meer; eine aus unmittelbarer Nähe zu ihr herdringende Stimme ließ sie erschauern. Sie lauschte gespannt; eine leise Note überzog ihr Gesicht. Es war also keine Täuschung; die Stimme, die sie gehört, war die des Herrn Lancelieu gewesen, ihres Ergatten. Ein Zufall, wie ihn die Kusenthalte des Sommers leicht mit sich bringen, wollte es, daß sie, fünf Jahre nach ihrer Scheidung, sich hier Seite an Seite befanden. Jaqueline wunderte sich, daß ihr Herz stärker schlug und daß sie in der Ueberraschung des ersten Moments der Erregung ihren Nerven nachgeben mußte. Aber bereits meisterte sie wieder ihren Willen. Die Schwächenwandlung war vorüber; dafür zeugte ihr hochmütiges Lächeln. Spurlos war Herr Lancelieu aus ihrem Leben geschwunden und zum Unbemerktesten unter allen ihr Gleichgültigen geworden. Er sprach da mit einer Frau, sicher der seinen — mit jener Berthe Frédeval, mit der er dabongegangen war, und die so außerordentlich schön sein sollte. Jaqueline hatte sie niemals gesehen. In ihren Schwärmungen und Verwünschungen hatte sie Berthe sich immer sieghaft, sehr-jückerisch vorgestellt. Und sie auch bedauert: diese Circe würde mit den Tücken eines gewandten Odysseus kämpfen müssen. Mit unmerklichen Bewegungen drehte sie sich im Liegestuhl, bis ihre Blide das Paar trafen; ihren Arm zurückbiegend, verbarg sie den untern Teil des Gesichts und konnte so, selbst unerkannt, ruhig beobachten.

Philippe hatte ihr den Rücken zugekehrt: sie sah seinen dicken Nacken, das bereits dünne, ergraute Haar. Zerstreut blätterte er in einem illustrierten Magazin, das er fallen ließ, dann gähnte er wiederholt, reckte die Arme in die Höhe, faltete die Hände hinter dem Kopf und klagte über die in Wirklichkeit gar nicht so unerträglich hohe Hitze. Jaqueline kannte diese Ansätze und ihren Sinn; in jener Zeit, wo sie ihren Mann leidenschaftlich liebte, hatte sie oft genug darunter gelitten. Herr Lancelieu langweilte sich. Suchte nach einem Vorwand, um das Kasino aufzusuchen. „Ach, das Meer wirkt mit der Zeit ermüdend!“, meinte er. „Ich beneide dich, daß du so ausdauernd dafür zu schwärmen vermagst. Schau dir mal die Dide im Tricot an, die eine so schizophrene Grogie entwickelt.“ Ein wirklich bezaubernder Anblick! „Geh, du bist entlassen!“, sagte lächelnd seine Gefährtin. „Ich heirate dich bis zum Sonnenuntergang. Du holst mich hier ab; ich gehe nicht vom Strande fort.“

Elastisch erhob er sich, freizette mit flüchtigem Kuße die Stirn der jungen Frau und beschleunigte beim Weggehen einige freundliche Redensarten an sie, die ihn entschuldigend sollten. „Wie sehr du das Spiel deiner Frau vorziehst!“, schmolte sie zärtlich. „Diese Nacht kamst du nach Mitternacht aus dem Kasino zurück und heute wird das wieder so...“ Der scharfe, durchdringende Blick Jaquelines stellte die Frühdiagnose: „Er ist ihrer schon müde. Sie liebt ihn noch; aber die Strafe beginnt.“ Ein hartes Gefühl der Freude überslutete sie wie eine Woge und beschwor Empfindungen herauf, die sie schon längst erloschen wähnte. Es gab also doch eine Gerechtigkeit! Die verhasste Rivalein befand sich in unmittelbarer Nähe: sie zeigte ein andres, minder jedes Gesicht als die Widersacherin vermutet hatte; kaum merklich war ein Hauch von Trauer darüber gebreitet: bei jeder andern Frau hätte es sie gerührt.

Die Augen schliefend, flüsternte Jaqueline: „Berthe Frédeval.“ Damit wollte sie das Gefühl des Abscheus wieder hervor-rufen. Unter allen Umständen mußte sie mit der Feindin sprechen und ihr dabei ein lächelndes Gesicht zeigen. In der Nähe spielende Kinder würden den unbedächtigen Anlaß bieten. Jaqueline konnte nach einigen Momenten ganz unbefangen die Frage stellen: „War das nicht Herr Lancelieu, den ich soeben hier weggehen sah?“ Mit einiger Verwunderung richtete Berthe ihre dunkeln Augen auf die Nachbarin: „Gewiß, kennen Sie ihn?“ „Ein wenig. Bevor ich in die Provinz zog. Zumeilen trafen wir uns in Gesellschaften, seine entzückende Frau war dabei. Erst als ich ihn jetzt zum zweiten Male sah, fühlte ich mich meiner Sache sicher.“ Berthe blickte sie interessiert und ein wenig ängstlich an.

„Diese Nacht am Strande, der Mond schien... da glaubte ich sein: Stimme zu hören...“ Berthes Gesicht färbte sich blässer. „Diese Nacht? Am Strande?“ wiederholte sie wie ein Echo. „Aber nun verziehe ich“, fuhr Jaqueline lächelnd fort. „Sie waren zusammen... Er schwärmte vom Sternenhimmel... mit einer Begeisterung!... Verliebte Menschen sind zu nett!“ Das Indiskrete ihrer Aeußerung schien sie jetzt erst wahrzunehmen: „Verzeihen Sie! Und seien Sie beruhigt! Frau Lancelieu wird von diesem Flirt ihres Gatten nichts erfahren!“ „O, wie sehr muß ich mich da entschuldigen! Aber ich wohne seit mehreren Jahren fern von Paris und bin nicht mehr auf dem Laufenden in bezug auf Heiraten, Scheidungen, Skandale und Geschwätz... Sie werden gleich sehen, wie sehr mein Irrtum erklärlich ist: ich habe vorhin am Strande Frau Lancelieu, die erste Frau Lancelieu, getroffen...“

Zu Fuß oder per Rad ins Grüne

geleiten bestens unsre Führer Auf stählernem Ross 20 Fahrten in die Umgebung Magdeburgs und Wer wandern will 20 Wandertouren in Magdeburgs Umgebung. Jedes Büchlein mit Kartenfzigen beziehen kostet nur 50 Pf

Buchhandlung Volksstimme

Berthe konnte einen Ausruf nicht unterdrücken: „Jaqueline ist hier?“ „In diesem Falle bin ich meiner Sache sicher: wir haben soeben zusammen geplaudert; von ihrer Scheidung hat sie aber kein Wort gesagt.“ Sie schmeig ein Augenblick, dann bemerkte sie noch mit dem harmlosesten Ton von der Welt: „Herr Lancelieu hat sie übrigens auch treffen müssen...“ Die schwer dunkeln Augen umschatteten sich, die glatte Stirn zog sich in Falten zusammen, eine erdohle Narbe ließ das hübsche Gesicht weiß ausziehen. Wachte nun die Sonne untergehen, die Sterne fliegen und Sterne über dem Strande funkeln: Berthe sah und hörte nichts mehr... sie fühlte nur die heftige Angst und die quälende Pein... „Ich habe ihr Glück getötet“, dachte Jaqueline, ihre Nase, wie ein starkes Getränk, langsam genießend, „ich habe den Zweifel in ihre Liebe gesenkt und sie wird nicht davon gefunden... Heute abend verlasse ich das Hotel und suche einen andern Strand auf, so behalte ich für diese Frau das geheimnisvolle Antik des Schicksals.“ Berthe richtete auf Jaqueline einen Blick lächelnder Todesqual: „Wie man hört...“ sie zögerte einen Augenblick... „ist die erste Frau Lancelieu“ sehr gealtert.“ Ihre Worte klangen verzagt und gereizt. Mit einem Blick aufstammenden Stolzes erwiderte Jaqueline: „Das ist nicht der Fall. Im Anfang erleichtert... Der Schmerz zerrüttet eine Frau so sehr... Aber dann hat sie sich erholt; sie ist jugendlicher und lebenslustiger denn je... Gewiß kam das Vergessen... oder vielleicht eine neue Liebe, wer weiß?“ Verechtigte Uebertragung von J. Kunde.

Der Lokomotivführer

Der Bahnhof mit seinen weiten Ausmaßen liegt fast mitten in der Stadt. Auf den Bahnsteigen herrscht reges Leben. Züge kommen und gehen. Ein alltägliches Schauspiel, eine gewohnte Selbstverständlichkeit. Diese eilenden Weilenstangen laufen mit unheimlicher Präzision von einem Orte zum andern, und ihr Eintreffen wird auf die Sekunde berechnet und — erwartet. Es ist Zeit zur Abfahrt. Die große, schwere Schnellzuglokomotive steht unter Vollampf und ist bereit, fahrplanmäßig die Heimathalle zu verlassen. Auf ihren Achsen ertönen hammer-schläge, und der Lokomotivführer richtet die letzten prüfenden Blicke auf ihre sinnreiche Hebeleinrichtung. Es ist alles in Ordnung, und der Zug ist zur Abfahrt bereit.

Ein volles Jahrzehnt schon ist der Lokomotivführer Herr und Diener dieser eisernen Dampfriesen, und gekühlt an Leib und Seele meistert er ihre Liden. Ein harter Beruf mit einer schier unfaßbaren Verantwortungslast! Und doch liebt er diesen Beruf. Seine schwere fühlte er erst während der Fahrt, wenn undurchdringliche Nebel oder hohe Schneemassen alle Kräfte erfordern, die ein Mensch nur zu geben vermag. — Selbst Stahl und Eisen haben ihre Schwächen, die, während der rasenden Fahrt von ihm nicht rechtzeitig entdeckt, großes Unglück über Hunderte bringen können. Nur er weiß, welche Würde auf seinen Schultern liegt! — Er liebt seine Lokomotive, die wohl im Maschinenhaus eine Nummer trägt, aber mit seinem Herzen persönlich verbunden ist. Und wenn er sie am Ende einer gut verlaufenen Reise verläßt, dann gleitet ein dankbarer Blick lieblosend über ihre wichtige Gestalt. —

Die Reisenden haben den langen Zug bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor den Wagenfenstern stehen ihre Begleiter und wünschen ihnen eine glückliche Reise. Großes und kleines, immer aber eifrig pulsirendes Leben! — Ein Auschnitt aus dem täglichen Leben der Welt. — Alle in Schicksalsband, aber hier ist nur ein Mann ihr Führer!

Der Stationsvorsteher wird sichtbar — eine Handbewegung — und der Zug verläßt langsam und schwer die Bahnhofshalle. Gleich aufgeschreckten Vögeln flattern Lächer auf, und die letzten Abschiedsworte verhallen ungehört auf vielen Lippen. — Der Zug fährt immer schneller. Er rast in hämmerndem Takte. Sein Pulsschlag dringt in jedes Ohr. Selten hält er; nur in großen Städten macht er kurze Anst. — Schon wirkt die einbrechende Nacht ihre Schatten voraus, und der Zug nähert sich dem Ziele. Die vorletzte Station ist erreicht, und der Lokomotivführer atmet erleichtert auf. Mehr als 4 Stunden auf der Maschine! Ein harter, vielleicht der härteste Dienst! Nur von Wenigen verstanden begriffen. — Seine Augen suchen das nächste Ziel, das durchdringen — ununterbrochen. Hier geht es bergabwärts, die Bremse reguliert die rasende Fahrt — wehe, wenn sie versagt! —

Der Tachometer zeigt bereits eine Fahrigeichwindigkeit von 102 Kilometer in der Stunde. „Ein zu scharfes Tempo“, sagt sich der Lokomotivführer, und er erhöht den Druck auf die Bremse. Aber immer schneller fährt der Zug. Der Tachometer steigt mehr und mehr. Er zeigt auf 105 Kilometer Geichwindigkeit, auf 106, auf 107... Der Lokomotivführer gibt Gegenampf, aber ohne Erfolg. Er erkennt die Gefahr und ist in höchster Bereitschaft. Er öffnet die Ventile, und zischend dringt der Dampf ins Freie. Der Zug aber rast über die Schienen gleich einem braufenden Sturmwind. Die Lokomotive fährt unträger; sie „langt“ und droht jeden Augenblick aus den Geleisen zu springen. Röhrender Schreden überfällt den Lokomotivführer. Mit aller Kraft schüttelt er seine Feinde — Angst und Schwäche ab. Hier heißt es stark bleiben, bis zum letzten. Er wird wieder Herr über sich und will es auch über die Maschine sein! So denkt er, während sich seine Zähne fest zusammenreissen. Seine Augen sind überall — er sucht den Fehler. Kein Zweifel; die Bremse ist nicht intakt. Ob sie gänzlich versagt? — Sein geübtes Ohr vernimmt plötzlich einen fremden Ton im hämmernden Gleichmaß der dahinjagenden Maschine. Er wird deutlicher, lauter; etwas Schweres schlägt auf die Räder. Auch der Geizer hört es. Während der polternden Fahrt steigt er auf die Lokomotive — alle Lebensgefahr betrachtend!

Nun ist der Lokomotivführer allein — tödliche Verlassenheit um ihn — und die Lokomotive rast und rast. Mit grausamer Genauigkeit zeigt der Tachometer 110 Kilometer Stundengeschwindigkeit! Der Lokomotivführer sieht das Unglück kommen; es scheint ihm nur noch eine Frage von Minuten, ja, Sekunden zu sein. Er ist ein Mensch — das Verantwortungsgefühl peitscht seine Nerven. Er fiebert, und aus allen Poren dringt der Schweiß. Er sieht keine Rettung, und es ist außer Zweifel: die Bremse versagt! Und der Zug rast und rast hemmungslos über das abwärtsneigende Gelände! Der ganze Körper des fiebernden Mannes brennt, als wäre er in flüssiges Eisen getaucht. Fast gläsern stieren seine Augen in die finstere Nacht. Zum Glück ist kein Signal auf „Galt“ gestellt. Die Maschine tobt, und die Höhe steigt unerträglich. Wahnsinn fällt ihn an — aber er will Sieger sein, Sieger über sich und über die drohende Gefahr! Er will sie retten, alle, alle, die im Zuge sind! Sein Herz hämmert mit der Maschine um die Werte; ein heiserer Schrei stößt sich aus seiner Brust... Noch 3 Minuten Fahrt — dann kommt die Entscheidung, dann ist er am Ziele! — Verzweifelt reißt er an den Hebeln — in das jurchdräre Getöse mischen sich schon Angstrufe der Reisenden... Der Lokomotivführer leistet Nimmensächliches. Nun ist der Bahnhof in Sicht! Er atmet auf, aber seine Spannkraft droht zu schwinden. Noch einmal — mit letzter Kraft — rafft er sich auf... Der Zug fährt mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in den Bahnhof hinein, weit über das übliche Ziel hinaus. Die Bremse pariert im letzten Moment, und knirschend hält der Zug! — Alle gerettet!

Karl von Hohenlocher

Der Auf der Tiefe

Roman von Max Hebelhör

Copyright 1927 by Drei-Masken-Verlag AG., München.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, mein Herr, 's ist Zeit, es ist höchste Zeit... es muß, es soll etwas geschehen... Sie wollen etwas unternehmen, Herr Desbarreau, und wissen nicht was? Da gibt es nur eins, Herr Desbarreau, man greift zu den alten, probaten Mitteln und nimmt die Hilfe erfahrener Kräfte in Anspruch... ja, dies dürfte doch das Zweckdienlichste sein, mein Herr... Also, wenn ich mir einen Rat erlauben darf... nicht wahr, Herr Desbarreau, Sie fragen mich doch um einen Rat... gut, also da haben wir die Razzia. Veranlassen wir eine Razzia, Herr Desbarreau. Eine Razzia ist populär. Ich meine natürlich eine gut geleitete, gut inszenierte und geschickt durchgeführte Razzia. Eine Razzia, über die der Bürger in seiner Zeitung in Wort und Bild unterrichtet wird, an der er in Gestalt eines Reporters teilnehmen darf, aus der er erhellt, daß wir hier im großen Raften noch nicht ganz eingeschlafen sind, sondern, daß wir zum Schutze seiner heiligen Person und seines noch weit heiligeren Eigentums gewaltige Kräfte entsenden. Und eine Razzia, Herr Desbarreau, verläuft selten ohne Erfolg. Lassen wir auch nicht gerade jene, die wir meinen, so läuft uns doch todlicher allerhand interessantes Wild in das Garn, so paden wir sicherlich doch eine Anzahl derer, die ebenfalls etwas auf dem Kerbholz haben, die man schon lange sucht, die man dem geehrten Publikum getrost vorführen kann. Und was liegt näher, als eine Razzia? Liegt nicht der erbeutete Schmutz über das Quartier Saint-Séverin verbreitet, gibt es eine idealere Gegend für eine Razzia, als diese, eingefloßen von zwei großen Boulevards? Haben Sie schon eine Razzia mitgemacht, Herr Desbarreau... ah, noch nicht, ah, dies ist doch merkwürdig... Mit ungläubigem Kopfschütteln bejaht der Alte wieder seine Zigarre, ließ sie wieder berglommen, zündete sie von neuem an und rauchte nun schmaugend, mit hörbar großem Genuß. Dann lehnte er sich träumerisch zurück und schloß halb die gelben Augen, man sah nur noch den Schlit. Es waren die Augenschlitze einer schnurrenden und uralten Kaze. „Ja, eine Razzia“, fuhr er leiser und in Erinnerungen schwelgend fort. „So etwas muß man in den guten alten Zeiten gesehen haben. Wie sie laufen, wie sie holpern, hinten und bringen, wie sie lebendig werden, wie sie in alle Maulslöcher kriechen, aber es ist umsonst, denn unsre modernen Leuten von der Sicherheit kennen sich aus, kennen jeden Schlupfwinkel. Heber- all heraus werden sie geholt, gezogen, gezerrt und gestochen, aus

den Kellern, den Väterstuben, den Latrinen, den Treppenhäusern, den Hundeshütten, unter den Betten hervor, aus den Schränken heraus, aus den Speichern, aus ihren Aneipen, Schenken und Vordellen. Und dann in kleinen Trupps zur Station, die Menge bildet Spalier, und ab mit dem grünen Wagen hierher ins Depot. Ei, wie sie schlottern und zittern, wie sie blau und bleich sind, wech schlechtes Gewissen sie alle, alle haben, auch jene, hihü! die so unschuldig sind, wie frisch geborne Lämmer. Nun, Herr Desbarreau?“ Dieser wiegte gaudernd den Kopf hin und her. „Ich danke Ihnen für Ihren guten Rat, Herr Goron. Ich werde es mir überlegen. Guten Morgen, Herr Goron.“ Der Alte hand immer noch sichernd auf, legte den wieder ausgegangenen Zigarrenstummel auf den Tischchen, nahm ihn wieder, steckte ihn in die Tasche seiner Bluse, nahm das Mäuschen ab, machte einen altmodischen Knix und ging, leise und unbeständiglich vor sich himmelmelnd. Er verstand wie eine Gestalt aus längst vergangener und dunkler Zeit, und Herr Desbarreau war dies Verschwinden sehr lieb. Kaum war der Alte draußen auf dem Gange, so rieb er sich die spinnigen Finger und lachte. Langsam und zufrieden lachend humpelte er durch die langen Gänge und Korridore und über viele Treppen wieder seinem Büro zu, er war seiner Sache so gut wie sicher, es würde zu einer Razzia in größtem Stile kommen, zu einer von ihm inszenierten und seit vielen Jahren nicht mehr dagewesenen Razzia. Der Alte humpelte weiter und weiter, und die Bürodiener, die mit großen Altenbücheln unter dem Arme, den Alten von weitem kommen sahen, bogen rasch in Nebengänge ein oder betraten irgerdein Zimmer, in dem sie nichts zu tun hatten. Es galt für unglückbringend, an dem Alten vorbeizugehen.

Ein Sherlock Holmes? Endlich war Inspektor Goron in seinem großen Büro angelangt, in dem er zusammen mit einem jungen Volontär arbeitete, dem etwa fünfundsanzig Jahre alten Herrn Gvarist Pipelette. Der Alte sicherte noch immer vor sich hin; er ließ sich nieder, zog eine große Kaffeekanne aus Email unter dem Tisch und den zerbröckelten und verkohlten Zigarrenstummel aus der Tasche hervor, zündete ihn an und schenkte sich jetzt Kaffee ein, ein Mensch, der nun in Ruhe und unterstützt von verschiedenen Genüssen einen sichern Erfolg nachkosten will. Zwihehend sprach er leise und mit schlabbendem, von Kaffee überrieseltem Unterkiefer vor sich hin: „Man hat mich rufen lassen... hihü!... man weiß nicht mehr weiter... ja, so ist's, so ist's, den Kopf voll dummer

Gefährlichkeit, und dann wissen sie nicht mehr weiter... nun, eine Razzia, eine Razzia, die haben wir!“ Herr Gvarist Pipelette hatte wie immer lauend jede Bewegung des Alten verfolgt, qualvoll rutschte er jetzt auf seinem Stuhle umher, er hielt es vor Neugierde nicht mehr aus. „Darf ich endlich wissen, wer Sie hat rufen lassen?“ Inurte er gereizt durch die dünnen, blauen Lippen. Herr Pipelette mußte, daß er sich diesen Ton gestatten durfte, er war ja nicht nur die „Öffnung“ der gesamten Abteilungs, sondern auch der ausgeprochene Liebling des Alten, der ihn manchmal sogar als „mein kleiner Sherlock Holmes“ ansprach. So wenig übrigens der Name „Pipelette“ etwas von den anerkannten detektivistischen Gaben des jungen Mannes verriet, so wenig hat dies dessen Außeres. Auf einem schmachtigen, links schief gezogenen Körper mit zerbrochlich eingehängten und recht unbeherrschert herumtaumelnden Gliedmaßen saß auf dünnem Hals ein großer Kopf, den man ohne viel allzu schlechten Willen als einen Wasserkopf bezeichnen konnte. Dieser Kopf war in unregelmäßiger Weise mit rotgelben und in Büscheln aufspritzenden Haaren bedeckt, die im Genick in einem dicken Schopf über den mit Schuppen dicht bedeckten Nacken wucherten. Die Ohren waren abstechend und wie zwei Fliegenwedel. Das breite, fingenige und mit Pusteln besetzte Gesicht wies rötlich geränderte Augenlider, hellblonde und kaum sichtbare Brauen, zwei blanke, wasserklare Augen, eine unbedeutende, kleine Nase und einen Mund auf, dessen schmale, hellrote Lippen nur notdürftig das gelbe, lüdenhafte Gebiß deckten. Man sieht Gestalten wie die des Herrn Pipelette des Jütern in der Umgebung von Hslen für harmlose Unbeherrte; sie pflegen dort still auf einer Bank zu sitzen, vor sich hin zu grübeln und beim ersten Lauten der Glocke eilig und vornübergebeugt zu verschwinden. Aber es war anders, es war Tatsache, daß bei ihm das Außeres sehr täuschte; und man wurde dessen urplötzlich und mit einem Gefühl der Pein dann gewahr, wenn man das unermüdete, blühartige Feuer dieser Augen von heller, unbestimmbarer Farbe gesehen hatte. In der Geheimabteilung der „Sicherheit“ hatte es nicht lange bis zur Kenntnisnahme von den Talenten des jungen Volontärs gedauert; auch sorgte dieser selbst eifrig dafür, daß man sie nicht unter den Scheffel stellte. Mit lautlosen Schritten, hurtig wie ein Biesel, allgegenwärtig, bescheiden und sich vordringend, war Herr Pipelette vom ersten Tag an von einer Abteilung zur andern geschickt, hatte für alles brennendes Interesse an den Tag gelegt, hatte willig die undankbarsten Aufgaben übernommen und schon nach einigen Wochen Positives leistet und sie und da selbständig vor- gehen können. (Fortsetzung folgt.)

Nach den Ferien der Stadtväter

Die Stadtverordneten beschließen Erhöhung der Richtsätze

Die erste Sitzung der Magdeburger Stadtverordneten nach den Sommerferien, die auch eine der letzten Sitzungen dieses Parlaments war, sah eine umfangreiche Tagesordnung vor. „Nichtiges“ war in der Einladung eine Fortsetzung auf Freitag anberaumt. Die Stadtväter brauchen sich am Freitag jedoch nicht wieder ins Rathaus zu bemühen. Sie erledigten in 4 Stunden das Plenum der öffentlichen Sitzung, nachdem allerdings einige wichtige Punkte von der Tagesordnung abgesetzt waren und zur nächsten Sitzung zurückgestellt wurden; darunter auch die Vorlage über die Kleingarten- und Dauergebiete, die in der vorletzten Sitzung auf Antrag der Bürgerlichen zur zweiten Lesung bereits einmal zurückgestellt worden war.

Von den circa 50 Punkten der öffentlichen Sitzung wurde der größte Teil fast ohne Aussprache einstimmig verabschiedet. Die Gemeindevorstände waren ihre Schichten voraus in Gestalt einiger kommunistischer Agitationsanträge und in einer ungezügelter Redebühne der Kommunisten bei der Beschlussfassung über die Erhöhung der Fürsorgekosten. Die Vorkämpfer fröhlich ihrem Agitationsbedürfnis gelegentlich der Beratung über eine Bürgerrettungsanstalt, die auf Antrag der Demokraten errichtet werden soll.

Die Kommunisten nahmen einen neuen Mann in ihrem Sechsmännerkollegium auf. An Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Dr. Bräutigam wurde Stadtvatermeister Schulz für den Rest der Wahlperiode eingeführt. Er stellte sich später bei der Beratung der Richtsätze als würdiger Moskautgläubiger vor. Die Rechtsfraktion erhielt einen neuen und unbesoldeten Stadtrat. Ingenieur Schneider tritt an die Stelle des bisherigen Stadtrats Krull.

Von den Eingaben, die der Vorsteher Genosse Baer zu Beginn der Sitzung bekanntgab, ist zu erwähnen die Forderung der Bewohner von Rüttgenstraße nach Beseitigung eines Weges und der Antrag verschiedener Vereine auf Instandsetzung des Schwabes vom Gemeindepark in Fernerleben zum Gläuser.

Ohne Widerspruch wurden mehrere Vorlagen über Abänderungen und Festsetzung von Bauvorschriften und Fluchtlinien verabschiedet.

Der Abschluss eines Vergleichs mit dem preussischen Staatsfiskus über das

Eigentumsrecht am Domplatz

wurde zurückgestellt. Der Fiskus will den Platz der Stadt übereignen, wenn sie sich verpflichtet, die Messe nicht mehr auf ihm abzuhalten. Es soll ein interfraktioneller Ausschuss gebildet werden, der mit dem Markt- und Messebesitzern über diesen Punkt Verhandlungen pflegt. Erst danach soll ein Beschluss gefasst werden.

Die Kommunisten waren der Meinung, daß die Stadt mit dem Fiskus verhandeln solle um den Domplatz. Sie vergaßen, daß ein magerer Vergleich immer noch besser ist als ein fetter Prozeß.

Beschlossen wurde die Weiterverpachtung von Kleingartenland. Stadtverordneter Dähms (Soz.) erinnerte bei dieser Gelegenheit an die Dringlichkeit der Kleingartendauergebiete und bedauerte, daß diese Vorlage noch einmal zurückgestellt worden sei. 120 Kleingärtner müssen auch in diesem Jahre der Behauung weichen und ihre Gärten räumen. Dabei gehen große volkswirtschaftliche Werte verloren, die es gilt, für die Zukunft sicherzustellen.

Für einen Lehrgang zur Ausbildung von Haushaltspflegerinnen wurden 1825 Mark bewilligt, für ein Arbeiterwohlfahrtsgebäude im Handelskafen 57 300 Mark. Der Stromlieferungsvertrag mit der Straßenbahngesellschaft wurde erneuert. Die Schenkung einer Arztstube an die Bibliothek des Gesundheitsamts wurde mit Dank angenommen. An der neuen Schule in Wilhelmstadt soll eine Turn- und Sportplatzanlage provisorisch hergerichtet werden. Der Platz soll auch den Einwohnern dieses Dorfes zugute kommen. Für Neukanalisierung der Kalksteinstraße wurden 90 000 Mark bewilligt. Die Volkshalle in Morhenje soll in Zukunft den Namen „Gartenstraße Rotenstraße“ tragen, damit der besondere Charakter dieses eigenartigen Schulgebäudes auch im Namen zum Ausdruck kommt. Für den Touristenverein Die Naturfreunde wird eine Bürgerschaft übernommen. 2500 Mark werden bewilligt für den Einbau einer Gleisschleife an der Endstation Döbentzender Straße. Genehmigt werden auch die Neuverpachtung einer Fischereianlage, ein Nachtrag zur Wertsteuerverordnung und der teilweise Ausbau der Kühleinrichtungen.

Der Bau einer Schlafbaracke auf der Waldschule wird beschlossen, jedoch soll geprüft werden, ob es nicht billiger zu machen ist, als in der Vorlage angegeben und ob die Baracke gerade jetzt gebaut werden muß.

Wer ist der Retter des Mittelstandes?

So konnte man sich fragen, als die Vorlage über Errichtung einer „Kredithilfe für Handel- und Gewerbetreibende“ (Bürgerrettungsanstalt) beraten wurde. Das Institut soll in Not geratenen Kleingewerbetreibenden in solchen Fällen Kredit gewähren, in denen begründete Aussicht besteht, daß sie durch ein Darlehen ihr Geschäft wieder flottmachen können. Eine solche Anstalt bestand unter dem Namen Bürgerrettungsanstalt seit 100 Jahren in Magdeburg. Sie fiel der Inflation zum Opfer. Jetzt soll sie in zeitgemäßer Form im Zusammenhang mit dem Wohlfahrtsamt wieder auflieben.

Die Anregung kommt von den Demokraten, die damit wohl auch ein wenig im Hinblick auf die Wahlen eine Mittelstandsrettung machen wollten. Das wachte den Reid der Rechtsfraktion. Sie haben an der vom Magistrat vorgelegenen Organisation allerlei auszuwickeln. Damit der Mittelstand aber nicht glaube, daß er von der großindustriellen Rechten verlassen sei, betont diese zugleich, daß sie die angelegte Summe von 50 000 Mark für die Zwecke der Kredithilfe viel zu niedrig finde. Es müsse geprüft werden, ob man nicht 200 000 Mark bewilligen könne, denn grundsätzlich sei man natürlich für eine solche Einrichtung.

Dann trat der Vorkämpfer Mann auf den Plan. Er verdammte die ganze Vorlage in Grund und Boden. Sie sei nicht im geringsten zur Mittelstandsrettung geeignet, sei vielmehr ein Hohn auf die Not dieses Standes, dessen Enteignung nicht zuletzt von den Demokraten und ihren Freunden betrieben werde. Allein die Vorkämpfer hätten den Mittelstand retten können, denn sie haben weder dem Dawesplan zugestimmt, noch dem Young-Plan.

Ein ebenso einfaches Rezept hat Stadtvater Lischewski (Komm.). Seine Partei allein könne helfen, sie allein habe sich von jeher für den Mittelstand eingesetzt. Natürlich sind nach ihm die Sozialdemokraten die Schweinehunde, die dem Mittelstand falsche Vorspiegelungen machen, ihn aber nicht helfen wollen. Das machten allein die Kommunisten.

Es kommt noch zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Vorkämpfer und Demokraten. Stadtvater Mann spricht dabei von Judenknächten mit Bezug auf die Stadtverordneten. Er wird dafür vom Vorkämpfer gerügt.

Die Magistratsvorlage wird mit der Maßgabe angenommen, daß die innere Organisation der neuen Einrichtung noch einmal einer Prüfung unterzogen werden soll und daß nach Möglichkeit auch eine höhere Summe angelegt wird.

Die Sozialdemokraten hatten bereits in der vorigen Sitzung in einem Antrag zum Ausdruck gebracht, daß die Mittelstandsnot nicht zuletzt hervorgerufen sei durch die Aufhebung der

Zwangswirtschaft für Gewerbetreibende, die maßlose Mietsteigerung brachte. Den Antrag will der Magistrat an das Ministerium weiterleiten, da er fordert, daß die Zwangswirtschaft wieder eingeführt wird. Dem Hausbesitzer Dube (Rechtsfraktion) war das natürlich nicht recht. Er protestierte gegen die Absicht des Magistrats.

Sicher kann durch die Kredithilfe manchem kleinen Geschäftsmann geholfen werden, wenn er in Not geraten ist. Mittelstandsnot ist aber nicht eine spezielle Erscheinung unserer Zeit, sondern ein Ergebnis der großkapitalistischen Wirtschaftsentwicklung. Welchen „Retter“ der Mittelstand auch wählen mag, solange keine geordnete, von Willkür freie Wirtschaft in der Welt herrscht, so lange werden bald diese, bald jene Schichten dem „freien Spiel der Kräfte“ Opfer bringen müssen. Diese Erkenntnis, die bei der Arbeiterfraktion bereits tiefe Wurzeln geschlagen hat, muß dem Mittelstand erst noch kommen.

Verbesserungen im Sudenburger Krankenhaus.

Durch den Neubau eines Verbindungstraktes zwischen Babilon III und V der Medizinischen Klinik des Sudenburger Krankenhauses sollen erhebliche Mängel in dieser Anstalt beseitigt werden.

Stadtvater Frau Vaber (Soz.) berichtet über die Vorlage, die die Kosten des Baues mit 400 000 Mark angibt. Der Magistrat will sich die Summe als Voranschlag auf eine zukünftige Anleihe bewilligen lassen. Im Haushaltsauschuss hat man auf Antrag die vorläufige Bewilligung auf 150 000 Mark festgesetzt, die aus allgemeinen Mitteln entnommen werden sollen. Später soll dann der Rest bewilligt werden. Dementsprechend beschließt auch das Plenum. Die Rechtsfraktioner enthalten sich der Stimme.

Kommunistische Agitationsanträge.

Es folgt dann die Beratung der kommunistischen Agitationsanträge. Zunächst ergreift der mit einem unendlich monotonen Redefluß begabte Lischewski das Wort zur Begründung eines Antrags der kommunistischen Fraktion, der den Magistrat veranlassen will, die Regierung zu ersuchen, daß die Einführung einer Erwerbslosenversicherung (im kommunistischen Antrag heißt es nicht Versicherung) durch den Staat auf Kosten der Unternehmer und unter Verwaltung der Arbeiter und Angestellten durchgeführt wird. Der Redner verbreitet sich in der üblichen Weise über die „Fürsorge“ in Sowjetrußland, die von dem Genossen Höber an anderer Stelle genau aufgezeichnet wurde und sich als so mager entpuppte, daß die immer laute kommunistische Fraktion kleinlaut und betreten dasaß. Lischewski wettete noch gegen die Wohlfahrtsanstalten der Stadt und kündigte eine außerparlamentarische Aktion der Kommunisten an. Die meisten Stadtverordneten hatten den Saal verlassen, so daß das Haus beschlußunfähig war. Bei der späteren Abstimmung wurde der kommunistische Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Der Stadtvater Kähler (Komm.) wiederholt noch einmal die bereits von der „Tribüne“ erhobenen Einwürfe gegen die Bundes-

leitung des Reichsbanners und gegen den Magistrat. Das Reichsbanner habe diese „Kriegsschule“ gebaut, um die Ausbildung von Kollkommandos, die gegen die Massenbewegung der Arbeiterfraktion im Verein mit den reaktionären Verbänden vorgehen, besser pflegen zu können. Sie würde ein Zummelplatz schwarzweißer Organisationen werden und eine Hochburg neudemokratischer Imperialismus. Er fordert schließlich, die Stadt solle die Anlagen „Neue Welt“ erwerben und sie der sporttreibenden Arbeiterfraktion zur Verfügung stellen, zumindest aber solle die Stadt dieser Anlage die Gemeinnützigkeit absprechen. Dieser Antrag war überflüssig, denn bei der Einweihungsfeier in der „Neuen Welt“ ist ja vom Bundesvorstand die Anlage allen Arbeiterorganisationen zur Verfügung gestellt. Der von Kähler vertretene Antrag wurde gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion abgelehnt. In gleicher Weise fiel der Antrag der kommunistischen Fraktion, die Stadt solle die Straßenbahn ganz erwerben, durch.

Der Stadtvater Höber (Komm.) forderte, daß drei bei der Schließung des Wilhelm-Theaters entlassene Bühnenarbeiter sofort wieder eingestellt würden. Der Magistratsvertreter machte Mitteilung, daß die drei Genannten bei der Ausgleichsstelle der Stadt vorgemerkt seien und sobald als möglich Berücksichtigung fänden.

Stadtvater Henneberg (Soz.) betont, daß diese Fragen in den Ausschüssen bisher zur Zufriedenheit der durch unabwehrbare Verhältnisse in Mitleidenschaft gezogenen geregelt worden sei; es werde sich auch hier ein Weg finden, daß diese drei Arbeiter untergebracht werden könnten.

Der kommunistische Antrag wird gegen die Stimmen der antragstellenden Fraktion abgelehnt.

Der Kampf um die Richtsätze.

Am 1. Oktober tritt für die Invalidenrentner eine Erhöhung der sogenannten Steigerungsbeträge ein. Da diese Beträge bei der Berechnung der städtischen Fürsorgekosten in Anrechnung zu bringen sind, hätte davon nicht der Sozialrentner, sondern die Stadt den Vorteil. Der Zentralverband der Arbeitslosen hatte daher den Antrag auf Erhöhung der Richtsätze gestellt. Im Verwaltungsausschuss des Wohlfahrtsamts stellen die sozialdemokratischen Vertreter den gleichen Antrag. Aus den Verhandlungen ergab sich eine Magistratsvorlage, die eine Erhöhung der Sätze für allgemeine und gehobene Fürsorge im Betrage von 2 bis 5 Mark vorschlägt. Ueber die Sätze der einzelnen Kategorien haben wir bereits berichtet. Es handelt sich bei der Vorlage — wie sie selbst sagt — nur um eine mäßige Erhöhung, bedingt durch die schlechte Finanzlage der Stadt und im Besonderen durch die stark gestiegenen Anforderungen an das Wohlfahrtsamt.

Ueber das Schicksal der Vorlage im Ausschuss berichtete Stadtvater Bach (Soz.). Dort wurde sie mit Mehrheit gegen Rechte und Demokraten angenommen. Die Rechte lehnte auch im Plenum die Erhöhung ab. Die Demokraten beantragten Zurückstellung, damit angeblich die finanzielle Auswirkung der Erhöhung geprüft werde, obwohl sie in der Vorlage mit 85 500 Mark angegeben ist. Die Zurückstellung hätte also nur eine Verzögerung bedeutet, nicht aber eine Klärung.

Dies hielt auch der Sprecher der Sozialdemokraten, Stadtvater Höber, den Demokraten entgegen. Er betonte die Notwendigkeit sofortiger Verabschiedung, da am 1. Oktober die neuen Sätze Gültigkeit erlangen soll. Die Vorlage ist das mindeste, was für die Hilfsbedürftigen geleistet werden muß. Dann wandte

Die große Krankheit unserer Zeit

Das konnte man beinahe ein „treffendes Wort“ nennen, als in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung der Kommunist Lischewski bei der Beratung über die „Bürgerrettungsanstalt“ erklärte, mit der Kreditgewährung an kleine Geschäftskleute, die nicht mehr weiter können, kuriere man nicht die große Krankheit unserer Zeit, sondern treffe nur Symptome. Es stimmt, die Ursache der schweren Not der Zeit besteht nicht darin, daß Gewerbetreibende in Kreditnot geraten, sie liegt tiefer. Eine ungeheure Umwälzung der Weltwirtschaft, die alte technische Einrichtungen wertlos macht, die alten Industrieländer in große Bedrängnis, der Industrie neue Gebiete und Arbeitsformen brachte, hat Hunderttausenden, hat Millionen in der alten Welt das Werkzeug aus der Hand genommen und ihnen die Hände stillgelegt. Dazu kommt, daß der Krieg Hunderttausenden die Arbeitsfähigkeit genommen oder stark gemindert hat. Das Heer der Hilfsbedürftigen ist ungeheuer angewachsen.

Gegen diese Krankheit, gegen die Not der Erwerbslosigkeit und der wirtschaftlichen Hilflosigkeit weiter Kreise muß gekämpft werden. Das ist heute die große Aufgabe der Gemeinden und des Staates. Aber es hilft kein Gesundbeten, wie es die Kommunisten üben, auch wenn die Gesundheits- und wildeste Eßtrage geraten. Ueber die Not hilft auch das Geschwätz bürgerlicher Zeitungen und Pseudopolitiker nicht hinweg, die vom Zusammenbruch der Wirtschaft durch die Wohlfahrtspflege reden, also Ursache und Wirkung verwechseln. Und helfen können auch Kommunalpolitiker von der Art nicht, die am Donnerstag auf den Strahlen der bürgerlichen Fraktionen saßen und bei der Beratung der neuen Fürsorge-Richtsätze erklärten: Wir können nicht zustimmen, wir müssen erst die Aufrechnung über die finanzielle Auswirkung klipp und klar in Händen haben. Weder diese Bedenken — aus der die Angst vor dem Vierbankpolitiker spricht, dessen Erimmzettel in bedrohliche Nähe rückt — noch die Reifemärchen aus dem Sowjet-Wunderland schlagen hier an.

Die äußerste Grenze des Möglichen suchen — nach menschlichem Ermessen — und danach seine praktischen Hilfsmassnahmen beschließen, das ist die einzige Art des Kampfes, die Kommunalpolitiker anwenden können und dürfen. Beschließen, aber auch verantworten, dafür einstehen nach allen Seiten!

Die Kommunisten haben ein müßes Schimpfen angefangen, als die Fürsorgegesetze beraten wurden. Nicht auf die kapitalistische Wirtschaft, sondern auf die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokraten hatten die Erhöhung der Richtsätze im Verwaltungsausschuss des Wohlfahrtsamts beantragt. Nach dem sozialdemokratischen Antrag wurde die Magistratsvorlage gestiftet, die im Plenum der Stadtverordneten-Versammlung Annahme fand. Die Kommunisten zogen in der unverschämtesten Weise gegen unsre Genossen los, weil ihnen an positiver Hilfeleistung gar nichts gelegen ist. Sie wollen mit den Hilfsbedürftigen, „die Kermis der Armen“, wie sie selbst immer pathetisch verkünden, politische Geschäfte machen. Die große Krankheit, von der Lischewski sprach, soll ihnen Gewinn bringen. Deshalb treiben sie bewußt ihre Gesundheitserei und Kurpfuscherei. Sie leben politisch von dieser Krankheit.

Am Donnerstag erklärten sie, die neuen Richtsätze seien eine glatte Verhöhnung der Unterstützungsberechtigten, und verlangten eine Erhöhung, ohne allerdings einen bestimmten Antrag zu stellen.

Sie bezogen sich auf eine Eingabe des Zentralverbandes der Arbeitslosen.

Als die Frage gestellt wurde, wie sie die Kosten decken wollten, antworteten sie mit Hinweis auf ihre Steuerphantasien. Mit Wecheln auf eine sehr fragwürdige bolschewistische Zukunft lassen sich aber nicht die geringsten Wohlfahrtsausgaben decken.

Genosse Höber stellte auf Grund authentischer Zahlenmaterials Vergleiche zwischen der Sozialfürsorge in Rußland und in Deutschland. Die Sache war peinlich für die Kommunisten, denn die soziale Hilfe, die das gepriesene Sowjetrußland gewährt, ist doch recht jämmerlich. Die Erfaz-Moskauer konnten dem nichts entgegenhalten, deshalb brachten sie ihren Unversalgrund vor: Lüge. Es ist alles gelogen, was über Rußland berichtet wird, wenn es keine bolschewistisch abgestempelte Wundermärchen sind. Dabei waren aber die Zahlen, die Höber vorbrachte, einer offiziellen Veröffentlichung des Zentralrats der russischen Gewerkschaften entnommen.

Ein beliebtes Thema der Kommunisten ist, den Sozialdemokraten nachzuweisen, daß sie Grundzüge und Forderungen aus früherer Zeit „verraten“. Die Nachweise gelingen zumeist nicht. Am Donnerstag hat Lischewski behauptet, im Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie wäre schon eine ausreichende Erwerbslosenversicherung gefordert worden. Heute verleugneten die sozialfaschistischen Verräter diese Forderungen.

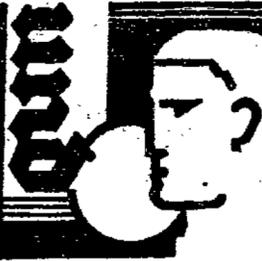
Wir wollen sehen, was daran ist. Der alte Liebknecht hat in Erfurt das Programm begründet. Zur Erwerbslosenversicherung führte er aus:

Die staatliche Versicherung auf die Arbeitslosigkeit auszu dehnen, haben wir streichen müssen, und zwar einstimmig, weil wir zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß eine derartige Forderung einfach nicht durchführbar ist. . . . Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit gehört schon ins Traumland des „Rechtes auf Arbeit“.

Wir haben dieses Zitat gebracht, um zu zeigen, welche Auffassung damals über das Wesen des Staates und seiner Wirkungsmöglichkeit in der Partei herrschte. Und wir weisen ferner deswegen darauf hin, um darzustellen, wie gründlich sich der Staat geändert hat; wie ganz anders der Staat und seine Glieder, die Gemeinden, in ihrer inneren Organisation, in ihrem Aufgabengebiet heute geartet sind, wo die Arbeiterklasse soziale Gesichtspunkte in die öffentliche Verwaltung getragen hat, gegenüber den bürgerlich-junkerlichen Staat zur Zeit der Programmberatung in Erfurt 1891. Weil der demokratische Staat anders ist, anders handelt, sich zu einer sozialen Organisation konsequent entwickeln soll und entwickeln wird, deshalb stehen die politisch denkenden Arbeiter zu ihm, darum sind sie bemüht, an seinem Aufbau und Ausbau eifrig mitzuarbeiten. In Zeiten größter Not hat er Wohlfahrtspflege und Erwerbslosenversicherung geschaffen, an die man früher in der Periode großer wirtschaftlicher Prosperität nicht zu denken wagte.

Mit Hilfe des Staates und der Gemeinde, die zu erobern die große Mission der Arbeiterklasse ist, wird es möglich sein, die verberblichsten Wirkungen der großen Weltkrisen Erwerbslosigkeit und Hunger zu beseitigen; durch diese geschichtlich notwendige und das deshalb im besten Sinne reale Politik wird es auch das große Ziel erreicht: Deutschland einzufügen in den großen Organismus der Weltwirtschaft und die Weltwirtschaft so zu ordnen, daß aus Willkür und Not Sicherheit und Wohlstand wird. —

SPORT SPIEL



Kulturkunde in Gorbalegen

Verwundert blieben die abendlichen Spaziergänger der Wallpromenade am Stadtgraben stehen. Viele Menschen standen am Ufer des Stadtgrabens. Neugierige Fragen auf den Lippen, gestellten sich neue Scharen zu dem großen Haufen. So wuchs die Zahl auf nahezu 2000 an. Was in aller Welt war los? Wollte Hindenburg erscheinen? Oder war ein Bootsunglück geschehen? Nichts von alledem! Noch war alles ruhig. Dunkel und schneijam lag der Stadtgraben. Nur ab und zu wurde die Stille durch einen frohen Ruf von den Bootsfahrern unterbrochen.

Doch was ist das? Von fern her ertönte Gesang! — Und deutlich noch! — Fackelschein glänzte auf!

„Mit uns zieht die neue Zeit“

Hang es aus dem näherkommenden Schall. Das Arbeiter-Sportpartell feierte eine Kulturkunde am Stadtgraben. Großes Erwarten lag auf den Gesichtern der Eingeweihten. Sport und ungläubiges Lächeln zeigten die anderen. Im Nu waren offene Feuer entzündet. Die Laternenträger trugen ihre Laternen längs des Stadtgrabens aufgestellt. „Schon die Abendglocken klangen“, brachte als Einleitungslied der Gesangsverein Niedertranz zu Gehör, damit die Kulturkunde einmündig. Ein kurzer Marsch ertönte! Turnerinnen marschierten auf, um nach dem Rhythmus der Musik Freiübungen zu tun. Gut und exakt wurden sie vorgeführt. Dunkel wurde es wieder. Die Turnerinnen verschwanden. Dafür kamen fehrige Gestalten aus dem Dunkel. Die Turner wollten ihren weiblichen Kameraden nichts nachgeben. Arbeiterradfahrer zeigten ihre Kunst. Sie hatten es besonders schwer, auf dem holprigen Boden ihre Übungen zu zeigen, aber sie gelangten doch. Magnesiumfeuer leuchtete auf! Die Radfahrer zeigten als Schluss ihrer Vorführung eine Pyramide. Wieder herrschte Dunkelheit! Dann setzte der Sprecher der Arbeiterjugend ein: „Wer packt es nicht, wenn der Arbeiter überhöht und zu Hans Görg spricht: „Lor, der du glaubst, die Welt durch deine Handlungen ändern zu können. Das Alte bleibt. Ihr werdet Sklaven bleiben!“ Wie recht sich Hans Görg empör und sagt

Kampf dem Kapital

und seinen Besitzern an. Sehr gut löste der Sprecher seine Aufgabe.

Unse Turnerinnen beim Pferdewagen und eine Tanzpartie „Wenn Blumen erwachen“ erweckten die höchste Begeisterung überall. „Morgenrot, dein heilig Glänzen“ klang es kraftvoll durch die Nacht. Injährlige Feuer leuchteten auf! Ein Flammenzweigen vollführten die Turner, nachdem sie sich zu einem Halbkreis zusammengeklümpelt hatten. Die SA trat noch einmal mit ihren roten Fahnen in den Vordergrund und forderte auf: Kommt zu uns in die Arbeiterkulturvereine! Nachvoll brachte die Internationale in die Nacht! Siegeslieder, freudig klang die Erkenntnis: Die Internationale erlöst uns das Renegatentum! Als Abschiedsgesang ertönte ein „Frei Heil!“ Schnell formierte sich dann ein Zug, der sich mit Gesang und Fackelschein entfernte. Einmal flammte es noch auf:

Fühlen wir, es muß gelingen!

Lor und einjam lag der Stadtgraben wieder da. Die Gesichter der Zuseher jähren sich noch einmal an, damit kein Unheimlicher etwas künde, dann kroch es über von den Lippen: Das war ja wunderbar! So was hätte ich nicht erwartet! Da können unsre noch gut den letzten. Wie ist denn jenes nur möglich. Kapflichkeit und Suchen ist ihre „Kernende“ auf, um am andern Morgen nur den Kulturabend als Gedächtnisfest zu haben: Warten Sie denn gefiern

Kampf um die Punkte

Am Fußballplatz

Die Punktspiele sind nicht das Ziel der Arbeiter-Sportbewegung. Im Vordergrund steht die Körpererziehung. Dennoch werden die Punktspiele mit Spannung verfolgt. Am Samstag nahen Sie und her, wie es wohl möglich sein wird, daß die Sportmannschaft die Meisterschaft holt. Sieger ist die Meisterschaft eine neue Angelegenheit; sie ist in den meisten Fällen ein Beweis für gutes Können. Die Meisterschaft werden aber an dem, wenn sie am großen Tisch ausgehängt wurde. Fußball war schon immer ein Wettkampf und wird es auch bleiben. Das Ziel am den Ball braucht aber nie auszuweichen.

Die Vereine nahen die wenigen Punkte noch wahr, um Abschätze auszufragen. Am Sonnabend treffen sich in Wang in der Kolonie die Vereinigten Turner und Sportklub. Die Turner wollen gemäß der letzte Niederlage gewinnen. Anfang ist 17.30 Uhr.

Am Sonntag sind auch einige Gesellschaftsspiele. Der Fußballring in Groß-Ammensleben hat gegen die Hammerleben zu Gage. Die Gage werden untereinander Sport bieten. Der Betrag ist empfindlich. 15 Uhr spielt in Bietze Sietzen Niederbodeleben.

Das nächste Spiel werden wir am Sonntag in Magdeburg auf dem Fort 1 antreffen. Zum 10. Jahrestag hat der Magdeburger Fußballklub eine Mannschaft aus Deutschland zu Gage. 18.30 Uhr wird der Bundesmeister der Deutschen, Casselle Krochwitz, gegen Magdeburger Fußballklub in der Kampf gehen. Die Magdeburger werden mit der besten Mannschaft in der Kampf gehen müssen; denn der Gegner mit seiner großen Spielweise wird auch in diesem Jahr ein Spiel in Deutschland gewinnen. Besonders gelangt der Magdeburger Fußballklub ein großes Spiel, das die Zuschauer betreffen wird. Der den Fußballklub gehen die besten Mannschaften des Landes in der Kampf. 13 Uhr spielt die SA Jugend gegen Sturm 07, dann spielt die SA Mannschaft gegen Freuden 1. Die „alten Herren“ des Vereins wollen 14 Uhr gegen Groran in einem unter dem Namen 15 Uhr spielt die 2. SA gegen Groß-Bühligen 1. Die Gage werden auch den letzten in den „Helden“-Wettbewerben zu einer Zeit mit dem Gegenüber werden sein.

Zu der 1. Klasse kämpfen am Sonntag 15 Mannschaften um das Leder. Die Neue Neuphadi und Sturm 07 gegen Sturm Schönebeck spielen. Anfang 18.30 Uhr. — Fortuna Barleben spielt 11 Uhr in Barleben. — In Morgen spielt man sich in Wang Bürger Fußballklub und Sturm Eisenberg. — Die Turner aus Wang haben 15 Uhr gegen Groß-Ottersleben zu Gage. — Wader Reinholdereleben wird sich 16 Uhr in Bennedensleben dem Gegenüber stellen. Zu gleicher Zeit spielen in Groran Fußballklub und Beitzsch Schönebeck. — Borussia in Magdeburg hat 16 Uhr Germania Wang zu Gage. — 18.30 Uhr spielen auf dem Kesselsberg SFA Magdeburg und Zerleben. — Eintracht 02 erweckt auf der Straße Sportklub Wang am 16 Uhr. — In Wang hat man in Wolmirkebi Eintracht und Bürger Fußballklub 11 und in Gommern der letzte Kampf gegen Wang. — Salzungen und Reinholdereleben werden 15 Uhr.

Die Götter Kulte steht die Mannschaften 16 Uhr in Wang. Es spielen Beitzsch gegen Klein-

abend am Stadtgraben? Nein! Schade, es soll ja wunderbar gewesen sein!

Am Nachmittag hatte sich eine ansehnliche Schaar auf dem Turnplatz der Freien Turner eingefunden, um die Vereinswettkämpfe mit zu verfolgen. Auch hier wurden gute Durchschnittsergebnisse erzielt.

Rad- und Kraftfahrer

Sonnabend den 7. September, 16 Uhr, treffen sich alle Radfahrer der Ortsgruppe Groß-Magdeburg zu einer photographischen Aufnahme auf dem Fort Leipziger Straße, gegenüber dem „Neuen Schwam“.

Sonntag den 8. September, 6 Uhr, treffen sich sämtliche Motorradfahrer der Ortsgruppe Groß-Magdeburg und Umgebung zu einer Harzfahrt. Die Fahrt geht über Nörtenleben, Alessbad, Wippertal, Gertrode, Befähigung des Kreishaus des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Treffpunkt zur Abfahrt Endstation Siedenburg.

Abteilung Altstadt. Sonntag den 8. September Fahrt nach Kützau. Abfahrt 7 Uhr Staatsbürgerplatz.

Abteilung Alte Neuphadi. Sonntag den 8. September Fahrt nach Kützau. Abfahrt 8 Uhr Altmärker Platz.

Abteilung Budau. Freitag den 6. September Vereinsversammlung in den Budauer Festjalen.

Am Montag den 9. September muß in der Kartellitzung von jeder Abteilung ein Delegierter vertreten sein.

Vereinsmeisterschaften

Am Sonntag den 1. September wurden die Vereinsmeisterschaften der Rennabteilung Groß-Magdeburg gefahren. Die Fahrt ging von Endstation Siedenburg über Langenweddingen—Weden-dorf—Wolmirkeleben—Amdorf—Lobendorf—„Neuer Schwam“. Zu bewältigen waren 68 Kilometer. Die Fahrer hatten außer sehr schlechter Straße noch mit übermäßig starkem Winde zu kämpfen. Die gefahrenen Zeiten sind daher als sehr gut anzuspochen: 1. Bedde 35,37 Min., 2. Jüling 36,3 Min. —

Turnerinnen und Sportlerinnen, auf nach Biederitz!

Am 22. September heißt für alle Turnerinnen und Sportlerinnen die Parole: Auf nach Biederitz! Dort wollen wir mittags unter uns einen friedlichen Wettkampf an den Geräten und in der Leichtathletik austragen. Also ist für jeden gelost, wer das Faßmeln an den Geräten nicht hertragen kann, der laufe, werfe, oder jage die Kugel so, daß sie der Kampftrichter nicht wiederfindet. Nachmittags wollen wir Biederitz zeigen, was wir können. Von 15 Uhr an wird das demonstriert, was wir in untern Vereinen betreiben. Die Frau sollte sich mehr der Feisübungen annehmen. Wir werden uns in Gumnastik, Gemeinturnen, leichtathletischen Wettkämpfen (die Gruppen unter sich), Rängen und Handballspielen versuchen. Anschließend werden wir noch einige gemüthliche Stunden in der „Weintraube“ verleben. Die Bezirksstraße wird auch mit einigen Aufführungen aufwarten. Vergeßt eure roten Wimpel nicht. Rundschreiben ertelien alle Vereine zugeheilt. —

Fichte-Vereinswettkampf auf dem Fichteplatz

Der Turn- und Sportverein Fichte Magdeburg hat es sich zur Aufgabe gemacht, anlässlich seines Vereinswettkampfes am 22. September die besten aller Klassen, und daraus den Abteilungsmeister und auch die Vereinsmeister einer jeden Sportart festzustellen. Die etwas vernachlässigte Leichtathletik soll durch diese Kämpfe neuen Ansporn erhalten. Auch sollen sich die Ge-

Bangleben; Eisleben gegen Eagenstedt, Unjeburg gegen Lärkun und Groß-Bangleben gegen Groß-Rodenleben. —

Sonnabendspiele

Der Sonnabend ist mit Propagandaspielen ausgefüllt. Vorwärts Fernerleben fährt nach Leopoldsdorf und spielt gegen die dortigen Freien Turner. Anfang 18 Uhr. In Dodendorf spielen Belleben und Groß-Ottersleben 18.30 Uhr. Um 17.30 Uhr find die Freien Turner Lobendorf I und Fernerleben III die Kartner. Ebenfalls ist in Frohe ein Propagandaspiel zwischen Frohe und Jelleleben. Beginn 18.15 Uhr. — Nach dem Spiele wird ein Fackelzug veranstaltet. —

Die Handballspiele am Sonntag

Noch einigen ruhig verlaufenen Spielsonntagen ist am Sonnabend und Sonntag wieder reges Leben auf den Sportplätzen. Einige wichtige Spiele finden auf dem Fort 1 ihre Entscheidung. In der Zwischrunde der 2. Klasse treffen Fernerleben II und SA aufeinander. Der Sieger, der noch nicht im Voraus zu bestimmen ist, muß das Endspiel um die Meisterschaft gegen Langerhütte I bestreiten. Beginn 11 Uhr.

Um die Meisterschaft der 3. Klasse kämpfen Fernerleben IV und Neue Neuphadi II. Beide Mannschaften werden sich nichts anfechten. Der Anfang ist 9 Uhr. Außerdem findet noch ein Zerrenspiel zwischen Budau und Diesdorf statt. Auf den Tabellenstand hat dieses Spiel aber keinen Einfluß mehr. 10 Uhr.

Am 11. Uhr spielt am Königsweg Siedenburg gegen Neue Neuphadi. Siedenburg wird sich auch in diesem Spiele den Sieg nicht nehmen lassen. Freie Turner Siedorf und Fichte Wilhelmshof haben sich am 16. Uhr auf dem Turnplatz gegenüber. Beide Mannschaften kann man als gleichwertig betrachten. Eintracht Neue Neuphadi und Borussia werden auch ein flottes Spiel zeigen. Beginn 10 Uhr auf dem Turnplatz. Föhndobeleben erwartet am 16. Uhr Fichte Alte Neuphadi. Alte Neuphadi wird die größeren Chancen haben. Niederbodeleben fährt nach Biederitz. 15 Uhr. Jelleben I spielt gegen Alte Neuphadi am 15. Uhr. Um 11 Uhr spielt Groran gegen Reumersleben. Freie Turner Bob Salzungen gegen Freie Turner Schönebeck II 14 Uhr. Jelleben gegen Budau 15 Uhr. Trandorf gegen Föhndobeleben II 15 Uhr. Dodendorf I gegen Fichte II 16 Uhr.

Letzte Mannschaften: Freie Turner Siedorf II gegen Fichte Wilhelmshof II 15 Uhr. Freie Turner Siedorf III gegen Barleben II 11 Uhr. SA gegen Jelleben I 14 Uhr. Fichte Siedenburg II gegen Eintracht Sied I 10 Uhr. Diesdorf II gegen Siedorf I 14 Uhr. Eintracht Neuphadi II gegen Fichte Siedenburg II 11 Uhr. Budau II gegen Eintracht Sied I 12 Uhr. Siedenburg III gegen Borussia II 9 Uhr.

Jugend: Fernerleben I gegen Jelleben I 10.30 Uhr. Siedorf I gegen Wilhelmshof I 14 Uhr. Dodendorf I gegen Fichte I 17 Uhr. SA II gegen Belleben II 16.30 Uhr. Schönebeck I gegen Belleben I 15 Uhr. Jelleben I gegen SA I 14.30 Uhr. Budau I gegen Schönebeck I 9 Uhr. Budau II gegen Eintracht Sied II 12 Uhr. Eintracht Neuphadi II gegen Siedenburg II 11 Uhr. Eintracht Sied I gegen Siedenburg I 10.30 Uhr. Biederitz I gegen Altmärk I 14 Uhr. Lobendorf gegen Siedenburg 15 Uhr. Niederbodeleben I gegen Diesdorf I 14 Uhr. — Sportlerinnen: SA I gegen Alte Neuphadi I 13 Uhr.

lassen untereinander näher kommen. Eine gute Ausschreibung sorgt dafür, daß sich ein jeder Genosse in seiner Sportart beteiligen kann.

Da an diesem Tage keine Handballspiele der Fichtespieler sind, so ist es jedem Vereinsangehörigen möglich, sich in die Reihen der Sportler zu stellen. Es findet nur ein Handballspiel zwischen einer Fichte-Auswahlmannschaft mit der Mannschaft eines andern Brudervereins (Fernerleben) als Abschluß auf dem Fichteplatz statt. Auch für unsere Turnerinnen, die sich bisher sehr wenig auf leichtathletischem Gebiet gewagt haben, ist Vorzeige getroffen, sich an diesem friedlichen Kampfe zu beteiligen.

Genossinnen und Genossen, folgt dem Ruf eurer technischen Leitung! Das Startgeld beträgt 10 Pfennig. —

Handball Hannover gegen Wien-Diakring 4:6

3000 begeisterte Zuschauer bekamen von zwei gleichstarken Mannschaften ein technisch gutes Spiel zu sehen. In ausfichreichen Stellungen fehlte den Hannoveranern der kurz entschlossene Vorwurf. Das Resultat hätte bei mehr Entschlossenheit Hannovers anders lauten können. Hannovers Stadtmannschaft war gut zusammengesetzt. Die Wiener zeigten nicht die von ihnen gemohnte Spielweise. Die lange Bahnfahrt in drückender Hitze machte sich bei ihnen bemerkbar. —

Deutsche Leichtathletikbestleistungen

Der Sportauschuß des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat nachstehende, in diesem Jahr erzielte Höchstleistungen anerkannt: Männer: 100-Meter-Lauf: 10,7 Sek., Hoch (Wien) beim Bundesfest in Nürnberg. 400-Meter-Lauf: 52 Sek., Brammer (Hamburg) in Nürnberg. Kugelstoßen: 12,52 Meter, Naumann (Leipzig) in Wien, beim internationalen Abendsportfest am 3. Juni. Speerwerfen, bestmässig: 53,96 Meter, Drache (Heidenau) in Nürnberg. Diskuswerfen, bestmässig: 38,30 Meter, Bräutigam (Arnstadt) in Nürnberg. Schleuderballwerfen: 59,31 Meter, Küfner (Nürnberg) in Nürnberg. Olympische Stafette: 3.42,4 Min., U.S.G. (Berlin) in Berlin beim internationalen Abendsportfest am 8. August. 3x1000-Meter-Stafette: 8.06,2 Min., Freie Turnerschaft (Stettin) in Stettin bei den Ausscheidungswettkämpfen am 16. Juni. 10x100-Meter-Stafette: 1.52,3 Min., U.S.G. (Wien) in Nürnberg. Fünfkampf: 489 Punkte, Geiger (Neuerbach) in Nürnberg. Zehnkampf: 980,5 Punkte, Naumann (Leipzig). Frauen: 1000-Meter-Lauf: 3.14,7 Min., Dietrich (Stettin) in Nürnberg. Schleuderballwerfen: 39,59 Meter, Stibitz (Nürnberg) in Nürnberg. Diskuswerfen: 26,23 Meter, Rehr (Nürnberg) in Nürnberg. Kugelstoßen: 10,11 Meter, Wüßi (Mundenheim) in Weckart (bei den Ausscheidungswettkämpfen) am 2. Juni. Kleine olympische Stafette: 55,5 Sek., Dresden-Rotta, in Nürnberg. —

Die Teilnehmerzahlen vom Nürnberger Bundesfest

Der „Amtliche Kreisliche PresseDienst“ gibt nachstehend eine interessante Uebersicht über die Teilnehmerzahlen der Wettkämpfe, Wettspiele und Darbietungen zum 2. Arbeiter-Turn- und Sportbundesfest in Nürnberg vom 15. bis 21. Juli bekannt. In den technischen Veranstaltungen des Bundesfestes nahmen teil: 1. Massenübungen: 14500 Männer, 4800 Frauen. 2. Sondervorführungen: 24 Verschiedene, auf dem großen Platz und im Tanzring mit zusammen 14450 Teilnehmer. 3. Turner: Zehnkampf für Turner 37 Teilnehmer; Siebenkampf für Turner 192 Teilnehmer; Siebenkampf für Meitere 89 Teilnehmer; Sechskampf Jugend 35 Teilnehmer, zusammen 453 Teilnehmer. Siebenkampf Turnerinnen 96 Teilnehmer; Fünfkampf Turnerinnen 91 Teilnehmer, zusammen 187 Teilnehmer. Preisgeräturnen: Sieben Kreise zusammen 4750 Teilnehmer; Alles zusammen 5390 Teilnehmer. 4. Leichtathletik: Einzelkämpfe Männer 876 Teilnehmer; Einzelkämpfe Frauen 150 Teilnehmer; Zehnkampf Männer 41 Teilnehmer; Fünfkampf Männer 101 Teilnehmer; Dreierkampf Männer 127 Teilnehmer; Dreierkampf Männer 62 Teilnehmer, zusammen 1357 Teilnehmer. 5. Handballspiele: Geipielt wurde: Handball, Fußball, Tennis, Faustball, Trommelball, Hockey und Ruffball. 137 Mannschaften trugen 107 Spiele aus. Tennis hatte allein 140 Spieler und spielte 180 Spiele im Turnier. 29 Spiele auf Vereinsplätzen, 78 Spiele im Stadion. Mit den Spielen wurden 1106 Spieler und 147 Spielerinnen beschäftigt. 6. Fußballspiele: 140 Fußballmannschaften trugen 80 Spiele aus, davon 40 Spiele auf Plätzen des Stadions, 40 Spiele auf Vereinsspielplätzen in Nürnberg und Jürth. An den Spielen beteiligten sich 1540 Spieler. An dem Fußballbreitkamp 267 Wettkämpfer. 7. Schwimmen: 25 verschiedene Einzelwettkämpfe mit zusammen 417 Teilnehmern, neun verschiedene Mannschaftskämpfe mit zusammen 399 Teilnehmern, fünf verschiedene Sondervorführungen mit zusammen 236 Teilnehmern, 24 Wasserballspiele mit zusammen 448 Teilnehmern, zusammen 1500 Teilnehmer. 8. Kanuregatta: Vier Einzelkämpfe mit zusammen 25 Teilnehmern, 14 Mannschaftskämpfe mit zusammen 126 Teilnehmern, zwei Polospiele mit zusammen 52 Teilnehmern, zusammen 208 Teilnehmer. 9. Ruderegatta: (Teil des Bundesfestes am 29. und 30. Juni 1929 in Grunau stattgefunden). Einzelwettkämpfe neun Teilnehmer, 17 Mannschaftskämpfe mit zusammen 465 Teilnehmern, zusammen 474 Teilnehmer. 10. Schwereathletik: Insgesamt 360 Teilnehmer am Gewichtheben, Ringen und Wogen. 11. Winter-sport: (Teil des Bundesfestes, Ski- und Eislauf). Am 31. Dezember 1929 bis 1. Januar 1929 in Johanneurgentstadt. Zwölf verschiedene Wettkämpfe mit zusammen 600 Teilnehmern. —

Deutschland gegen Oesterreich

Von dem mit Spannung erwarteten Spiel am 8. Septemdes in Breslau hat die Schleifische Kunstfunde die Uebersetzung des zweiten Halbzeit übernommen. Die Uebersetzung wird ab 16.30 Uhr stattfinden auf Belle Breslau 253, Stärke 4 kw und auf Belle 325 Kleinig Stärke 8 kw. —

Mitteilungen der Sportvereine

Freie Turnerschaft Groran. Morgen Sonnabend 30 Uhr Versammlung bei Grafemann. —
Spielklub Fichte Magdeburg. Am Sonntag den 8. September, 14 Uhr, Antreten auf dem Birkolaplatz zum Fichtesportfest. Alle Abteilungen müssen vertreten sein. Solange nicht alle Abteilungen anwesend sind. — Sonntag den 15. September Abstieg der 5. Gruppe nach Mundenheim bei Helmstedt. —
Freie Turnerschaft Magdeburg-Görsch. Sonnabend den 7. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. —
Ganzschlüpfer Fichte Wilhelmshof. Sämtliche drei Mannschaften treffen sich Sonntag den 8. September, 12.15 Uhr, an der internationalen GdL. —
Sportklub Borussia. Morgen Sonnabend 30 Uhr außerordentliche Generalversammlung im Lokal Kurfürstentor 2. —
Sportklub Romet Wilhelmshof. Am Sonnabend den 7. September außerordentliche Generalversammlung: Versammlung mit dem Kurfürstentorverein. —
Kraftsportverein Soziales Wilhelmshof. Am Sonnabend den 7. September außerordentliche Generalversammlung. —
Arbeiter-Turn- und Sportverein Esslen. Am Sonnabend den 7. September 11 Uhr außerordentliche Generalversammlung. —
Die Arbeiter-Gemeinschaft Magdeburg fährt am 14. September 17.30 Uhr mit dem Auto nach Etzdorf zur Kreisübung. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 2 Mark. Auch umliegende Colonnen können sich an der Ausfahrt beteiligen. Die Rechnungen dazu sind einzutragen an Walter Haszmann, Magdeburg, Magdeburger 14. Genossen, trägt kein bei, daß die Kreisübung in der Altstadt zu einem wichtigen Zeitpunkt der Arbeiter-Gemeinschaft sein wird. —

Nach den Ferien der Stadtväter

Die Stadtverordneten beschließen Erhöhung der Richtsätze

Die erste Sitzung der Magdeburger Stadtverordneten nach den Sommerferien, die auch eine der letzten Sitzungen dieses Parlaments war, sah eine umfangreiche Tagesordnung vor. „Nötigenfalls“ war in der Einladung eine Fortsetzung auf Freitag anberaumt. Die Stadtväter brauchen sich am Freitag jedoch nicht wieder ins Rathaus zu bemühen. Sie erledigten in 4 Stunden das Plenum der öffentlichen Sitzung, nachdem allerdings einige wichtige Punkte von der Tagesordnung abgesetzt waren und zur nächsten Sitzung zurückgestellt wurden; darunter auch die Vorlage über die Kleingärten-Dauergebiete, die in der vorletzten Sitzung auf Antrag der Bürgerlichen zur zweiten Lesung bereits einmal zurückgestellt worden war.

Von den circa 50 Punkten der öffentlichen Sitzung wurde der größte Teil fast ohne Aussprache einmütig verabschiedet. Die Gemeindevorwahlen warfen ihre Schatten voraus in Gestalt einiger kommunistischer Agitationsanträge und in einer ungezügelter Redebühne der Kommunisten bei der Beschlussfassung über die Erhöhung der Fürsorgebeiträge. Die Wölfschen freuten ihrem Agitationsbedürfnis gelegentlich der Beratung über eine Bürgerrettungsanstalt, die auf Antrag der Demokraten errichtet werden soll.

Die Kommunisten nahmen einen neuen Mann in ihren Sechsmännerkollegium auf. An Stelle des ausgetretenen Stadtverordneten Draibach wurde Stadtverordneter Schulz für den Rest der Wahlperiode eingeführt. Er stellte sich später bei der Beratung der Richtsätze als würdiger Moskautgläubiger vor. Die Rechtsfraktion erhielt einen neuen unbesoldeten Stadtrat. Ingenieur Schneider tritt an die Stelle des bisherigen Stadtrats Krull.

Von den Eingaben, die der Vorsteher Genosse Baer zu Beginn der Sitzung bekanntgab, ist zu erwähnen die Forderung der Bewohner von Lüttgenfalkbe nach Befestigung eines Weges und der Antrag verschiedener Vereine auf Instandsetzung des Elbweges vom Gemeinplatz in Fernerleben zum Elbufer.

Ohne Widerspruch wurden mehrere Vorlagen über Änderungen und Festsetzung von Bewohnungsplänen und Fluchtlinien verabschiedet.

Der Abschluss eines Vergleichs mit dem preussischen Staatsfiskus über das

Eigentumsrecht am Domplatz

wurde zurückgestellt. Der Fiskus will den Platz der Stadt übereignen, wenn sie sich verpflichtet, die Meise nicht mehr auf ihm abzuhalten. Es soll ein interfraktioneller Ausschuss gebildet werden, der mit den Marx- und Mehrheitsenden über diesen Punkt Verhandlungen pflegt. Erst danach soll ein Beschluss gefasst werden.

Die Kommunisten waren der Meinung, daß die Stadt mit dem Fiskus verhandeln solle um den Domplatz. Sie vergaßen, daß ein magerer Vergleich immer noch besser ist als ein fetter Prozeß.

Beschlossen wurde die Weiterverpachtung von Kleingärtenland. Stadtverordneter Dähms (Soz.) erinnerte bei dieser Gelegenheit an die Dringlichkeit der Kleingartenbauergebiete und behauptete, daß diese Vorlage noch einmal zurückgestellt worden sei. 120 Kleingärtner müssen auch in diesem Jahre der Bewahrung weichen und ihre Gärten räumen. Dabei gehen große volkswirtschaftliche Werte verloren, die es gilt, für die Zukunft sicherzustellen.

Für einen Lehrgang zur Ausbildung von Hauspflegefrauen wurden 1825 Mark bewilligt, für ein Arbeiterwohlfahrtsgebäude im Handelshafen 57 300 Mark. Der Stromlieferungsvertrag mit der Straßenbahngesellschaft wurde erneuert. Die Schenkung einer Arztwitwe an die Bibliothek des Gesundheitsamts wurde mit Dank angenommen. An der neuen Schule in Wilhelmstadt soll eine Turn- und Sportplatzanlage provisorisch hergerichtet werden. Der Platz soll auch den Einwohnern Diederichs zugute kommen. Für Neukanalisierung der Kastaniestraße wurden 90 000 Mark bewilligt. Die Volksschule in Köthensee soll in Zukunft den Namen „Garten- und Volksschule Köthensee“ tragen, damit der besondere Charakter dieses eigenartigen Schulgebäudes auch im Namen zum Ausdruck kommt. Für den Touristenverein Die Naturfreunde wird eine Bürgerschaft übernommen. 2500 Mark werden bewilligt für den Einbau einer Gleisröhre an der Endstation Obenrieder Straße. Genehmigt werden auch die Neuverpachtung einer Fischereianlage, ein Nachtrag zur Wertzuwachssteuerordnung und der teilweise Ausbau der Kühleinstraße.

Der Bau einer Schlafbaracke auf der Waldschule wird beschloffen, jedoch soll geprüft werden, ob es nicht billiger zu machen ist, als in der Vorlage angegeben und ob die Baracke gerade jetzt gebaut werden muß.

Wer ist der Retter des Mittelstandes?

So konnte man sich fragen, als die Vorlage über Errichtung einer „Kredithilfe für Handel- und Gewerbetreibende“ (Bürgerrettungsanstalt) beraten wurde. Das Institut soll in Rot geratenen Kleingewerbetreibenden in solchen Fällen Kredit gewähren, in denen begründete Aussicht besteht, daß sie durch ein Darlehen ihr Geschäft wieder flottmachen können. Eine solche Anstalt bestand unter dem Namen Bürgerrettungsanstalt seit 100 Jahren in Magdeburg. Sie fiel der Inflation zum Opfer. Jetzt soll sie in zeitgemäßer Form im Zusammenhang mit dem Wohlfahrtsamt wieder aufleben.

Die Anregung kommt von den Demokraten, die damit wohl auch ein wenig im Hinblick auf die Wahlen eine Mittelstandsrettung machen wollten. Das weckte den Neid der Rechtsparteier. Sie haben an der vom Magistrat vorgeschlagenen Organisation allerlei auszufügen. Damit der Mittelstand aber nicht glaube, daß er von der großindustriellen Rechten verlassen sei, betont diese zugleich, daß sie die angelegte Summe von 50 000 Mark für die Zwecke der Kredithilfe viel zu niedrig finde. Es müsse geprüft werden, ob man nicht 200 000 Mark bewilligen könne, denn grundsätzlich sei man natürlich für eine solche Einrichtung.

Dann trat der Wölfsche Mann auf den Plan. Er verdonnerte die ganze Vorlage in Grund und Boden. Sie sei nicht im geringsten zur Mittelstandsrettung geeignet, sei vielmehr ein Dohn auf die Not dieses Standes, dessen Entgegnung nicht zuletzt von den Demokraten und ihren Freunden betrieben werde. Allein die Wölfschen hätten den Mittelstand retten können, denn sie haben weder dem Damesplan zugestimmt, noch dem Young-Plan.

Ein ebenso einfaches Rezept hat Stadtm. Lischewski (Komm.). Seine Partei allein könne hier helfen, sie allein habe sich von jeher für den Mittelstand eingesetzt. Natürlich sind nach ihm die Sozialdemokraten die Schweinehunde, die dem Mittelstand falsche Vorpiegelungen machen, ihm aber nicht helfen wollen. Das machten allein die Kommunisten.

Es kommt noch zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Wölfschen und Demokraten. Stadtm. Mann spricht dabei von Judenrechten mit Bezug auf die Stadtverordneten. Er wird dafür vom Vorsteher gerügt.

Die Magistratsvorlage wird mit der Maßgabe angenommen, daß die innere Organisation der neuen Einrichtung noch einmal einer Prüfung unterzogen werden soll und daß nach Möglichkeit auch eine höhere Summe angelegt wird.

Die Sozialdemokraten hatten bereits in der vorigen Sitzung in einem Antrag zum Ausdruck gebracht, daß die Mittelstandsnot nicht zuletzt hervorgerufen sei durch die Aufhebung der

Zwangswirtschaft für Gewerbetreibende, die maßlose Mietsteigerung brachte. Den Antrag will der Magistrat an das Ministerium weiterleiten, da er fordert, daß die Zwangswirtschaft wieder eingeführt wird. Dem Hausbesitzer Dube (Rechtspartei) war das natürlich nicht recht. Er protestierte gegen die Wsicht des Magistrats.

Sicher kann durch die Kredithilfe manchem kleinen Geschäftsmann geholfen werden, wenn er in Not geraten ist. Mittelstandsnot ist aber nicht eine spezielle Erscheinung unserer Zeit, sondern ein Ergebnis der großkapitalistischen Wirtschaftsentwicklung. Welchen „Retter“ der Mittelstand auch wählen mag, solange keine geordnete, von Willkür freie Wirtschaft in der Welt herrscht, so lange werden bald diese, bald jene Schichten dem „freien Spiel der Kräfte“ Opfer bringen müssen. Diese Erkenntnis, die bei der Arbeiterfraktion bereits tiefe Wurzeln geschlagen hat, muß dem Mittelstand erst noch kommen.

Verbesserungen im Sudenburger Krankenhaus.

Durch den Neubau eines Verbindungstraktes zwischen Pavillon III und V der Medizinischen Klinik des Sudenburger Krankenhauses sollen erhebliche Mängel in dieser Anstalt beseitigt werden.

Stadtm. Frau Bader (Soz.) berichtet über die Vorlage, die die Kosten des Baues mit 400 000 Mark angibt. Der Magistrat will sich die Summe als Voranschlag auf eine zukünftige Anleihe bewilligen lassen. Im Haushaltsausschuß hat man auf Antrag die vorläufige Bewilligung auf 150 000 Mark festgesetzt, die aus allgemeinen Mitteln entnommen werden sollen. Später soll dann der Rest bewilligt werden. Dementsprechend beschließt auch das Plenum. Die Rechtsparteier enthalten sich der Stimme.

Kommunistische Agitationsanträge.

Es folgt dann die Beratung der kommunistischen Agitationsanträge. Zunächst ergreift der mit einem unendlich monotonen Redefluß begabte Lischewski das Wort zur Begründung eines Antrags der kommunistischen Fraktion, der den Magistrat veranlassen will, die Regierung zu ersuchen, daß die Einführung einer Erwerbslosenfürsorge (im kommunistischen Antrag heißt es nicht Versicherung) durch den Staat auf Kosten der Unternehmer und unter Verwaltung der Arbeiter und Angestellten durchgeführt wird. Der Redner verbreitet sich in der üblichen Weise über die „Fürsorge“ in Sowjetrußland, die von dem Genossen Röber an anderer Stelle genau aufgezeichnet wurde und sich als so mager entpuppte, daß die immer laute kommunistische Fraktion kleinlaut und betreten dazugab. Lischewski wertete noch gegen die Wohlfahrtsanstalten der Stadt und kündigte eine außerparlamentarische Aktion der Kommunisten an. Die meisten Stadtverordneten hatten den Saal verlassen, so daß das Haus beschlußunfähig war. Bei der späteren Abstimmung wurde der kommunistische Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Der Stadtm. Kapner (Komm.) wiederholt noch einmal die bereits von der „Tribüne“ erhobenen Einwürfe gegen die Bundes-

leitung des Reichsbanners und gegen den Magistrat. Das Reichsbanner habe diese „Kriegsschule“ gebaut, um die Ausbildung von Volkstomandos, die gegen die Klassenbewußte Arbeiterfraktion im Verein mit den reaktionären Verbänden vorgehen, besser pflegen zu können. Sie würde ein Zummelplatz schwarzerweirter Organisationen werden und eine Hochburg neubourgeois Imperialismus. Er fordert schließlich, die Stadt solle die Anlagen „Neue Welt“ erwerben und sie der sporttreibenden Arbeiterfraktion zur Verfügung stellen, zumindest aber solle die Stadt dieser Anlage die Gemeinnützigkeit abprechen. Dieser Antrag war überflüssig, denn bei der Einweihungsfeier in der „Neuen Welt“ ist ja vom Bundesvorstand die Anlage allen Arbeiterorganisationen zur Verfügung gestellt. Der von Kapner vertretene Antrag wurde gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion abgelehnt. In gleicher Weise fiel der Antrag der kommunistischen Fraktion, die Stadt solle die Straßenbahn ganz erwerben, durch.

Der Stadtm. Mübel (Komm.) forderte, daß drei bei der Schließung des Wilhelm-Theaters entlassene Bühnenarbeiter sofort wieder eingestellt würden. Der Magistratsvertreter machte Mitteilung, daß die drei Genannten bei der Ausgleichsstelle der Stadt vorgemerkt seien und sobald als möglich Berücksichtigung fänden.

Stadtm. Senneberg (Soz.) betont, daß diese Fragen in den Ausschüssen bisher zur Zufriedenheit der durch unabwendbare Verhältnisse in Mitleidenhaft Bezogenen geregelt worden sei; es werde sich auch hier ein Weg finden, daß diese drei Arbeiter untergebracht werden könnten.

Der kommunistische Antrag wird gegen die Stimmen der antragstellenden Fraktion abgelehnt.

Der Kampf um die Richtsätze.

Am 1. Oktober tritt für die Invalidenrentner eine Erhöhung der sogenannten Steigerungsbeträge ein. Da diese Beträge bei der Berechnung der städtischen Fürsorgebeiträge in Anrechnung zu bringen sind, hätte davon nicht der Sozialrentner, sondern die Stadt den Vorteil. Der Zentralverband der Arbeitslosen hatte daher den Antrag auf Erhöhung der Richtsätze gestellt. Im Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts stellten die sozialdemokratischen Vertreter den gleichen Antrag. Aus den Verhandlungen ergab sich eine Magistratsvorlage, die eine Erhöhung der Sätze für allgemeine und gehobene Fürsorge im Betrage von 2 bis 5 Mark vorsieht. Ueber die Sätze der einzelnen Kategorien haben wir bereits berichtet. Es handelt sich bei der Vorlage — wie sie selbst sagt — nur um eine mäßige Erhöhung, bedingt durch die schlechte Finanzlage der Stadt und im Besonderen durch die stark gestiegenen Anforderungen an das Wohlfahrtsamt.

Ueber das Schicksal der Vorlage im Ausschuß berichtete Stadtm. Bach (Soz.). Dort wurde sie mit Mehrheit gegen Rechte und Demokraten angenommen. Die Rechte lehnte auch im Plenum die Erhöhung ab. Die Demokraten beantragten die Zurückstellung, damit angeblich die finanzielle Auswirkung der Erhöhung geprüft werde, obwohl sie in der Vorlage mit 85 500 Mark angegeben ist. Die Zurückstellung hätte also nur eine Verzögerung bedeutet, nicht aber eine Mäßigung.

Dies hielt auch der Sprecher der Sozialdemokraten, Stadtm. Röber, den Demokraten entgegen. Er betonte die Notwendigkeit sofortiger Verabschiedung, da am 1. Oktober die neuen Sätze Gültigkeit erlangen soll. Die Vorlage ist das mindeste, was für die Hilfsbedürftigen geleistet werden muß. Dann war die

Die große Krankheit unserer Zeit

Das könnte man beinahe ein „treffendes Wort“ nennen, als in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung der Kommunist Lischewski bei der Beratung über die „Bürgerrettungsanstalt“ erklärte, mit der Kreditgewährung an kleine Geschäftsleute, die nicht mehr weiter können, kuriere man nicht die große Krankheit unserer Zeit, sondern treffe nur Symptome. Es stimmt, die Ursache der schweren Not der Zeit besteht nicht darin, daß Gewerbetreibende in Kreditnot geraten, sie liegt tiefer. Eine ungeheure Umwälzung der Weltwirtschaft, die alte technische Einrichtungen wertlos macht, die alten Industrieländer in große Bedrängnis, der Industrie neue Gebiete und Arbeitsformen brachte, hat Hunderttausenden, hat Millionen in der alten Welt das Werkzeug aus der Hand genommen und ihnen die Hände stillgelegt. Dazu kommt, daß der Krieg Hunderttausenden die Arbeitsfähigkeit genommen oder stark gemindert hat. Das Heer der Hilfsbedürftigen ist ungeheuer angewachsen.

Gegen diese Krankheit, gegen die Not der Erwerbslosigkeit und der wirtschaftlichen Hilflosigkeit weiter Kreise muß angekämpft werden. Das ist heute die große Aufgabe der Gemeinden und des Staates. Aber es hilft kein Gesundbeter, wie es die Kommunisten üben, auch wenn die Gesundbeter in wildeste Ekstase geraten. Ueber die Not hilft auch das Geschwätz bürgerlicher Zeitungen und Pseudopolitiker nicht hinweg, die vom Zusammenbruch der Wirtschaft durch die Wohlfahrtspflege reden, also Ursache und Wirkung verwechseln. Und helfen können auch Kommunalpolitiker von der Art nicht, die am Donnerstag auf den Stühlen der bürgerlichen Fraktionen saßen und bei der Beratung der neuen Fürsorge-Richtsätze erklärten: Wir können nicht zustimmen, wir müssen erst die Aufrechnung über die finanzielle Auswirkung klipp und klar in Händen haben. Weder diese Bedenkslichkeiten — aus der die Angst vor dem Vierbankpolitiker spricht, dessen Stimmzettel in bedrohliche Nähe rückt — noch die Reijemärchen aus dem Sowjet-Wunderland schlagen hier an.

Die äußerste Grenze des Möglichen suchen — nach menschlichem Ermessen — und danach seine praktischen Hilfsmittel beschließen, das ist die einzige Art des Kampfes, die Kommunalpolitiker anwenden können und dürfen. Beschließen, aber auch verantworten, dafür einstehen nach allen Seiten!

Die Kommunisten haben ein müßes Schimpfen angefangen, als die Fürsorgebeiträge beraten wurden. Nicht auf die kapitalistische Wirtschaft, sondern auf die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokraten hatten die Erhöhung der Richtsätze im Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts beantragt. Nach dem sozialdemokratischen Antrag wurde die Magistratsvorlage gestaltet, die im Plenum der Stadtverordneten-Versammlung Annahme fand. Die Kommunisten zogen in der unberschämtesten Weise gegen unsre Genossen los, weil ihnen an positiver Hilfeleistung gar nichts gelegen ist. Sie wollen mit den Hilfsbedürftigen, „die Kermis der Armen“, wie sie selbst immer pathetisch verkünden, politische Geschäfte machen. Die große Krankheit, von der Lischewski sprach, soll ihnen Gewinn bringen. Deshalb treiben sie bewußt ihre Gesundheitserei und Kurpfuscherei. Sie leben politisch von dieser Krankheit.

Am Donnerstag erklärten sie, die neuen Richtsätze seien eine glatte Verhöhnung der Unterstützungsberechtigten, und verlangten eine Erhöhung, ohne allerdings einen bestimmten Antrag zu stellen.

Sie bezogen sich auf eine Eingabe des Zentralverbandes der Arbeitslosen.

Als die Frage gestellt wurde, wie sie die Kosten decken wollten, antworteten sie mit Hinweise auf ihre Steuerphantasien. Mit Wechsellern auf eine sehr fragwürdige bolschewistische Zukunft lassen sich aber nicht die geringsten Wohlfahrtsausgaben decken.

Genosse Röber stellte auf Grund authentischen Zahlenmaterials Vergleiche zwischen der Sozialfürsorge in Rußland und in Deutschland. Die Sache war peinlich für die Kommunisten, denn die soziale Hilfe, die das gepriesene Sowjetrußland gewährt, ist doch recht jämmerlich. Die Erbs-Moskauer konnten dem nichts entgegenhalten, deshalb brachten sie ihren Unverschämten vor: Lüge. Es ist alles gelogen, was über Rußland berichtet wird, wenn es keine bolschewistische abgestempelte Wundermärchen sind. Dabei waren aber die Zahlen, die Röber vorbrachte, einer offiziellen Veröffentlichung des Zentralrats der russischen Gewerkschaften entnommen.

Ein beliebtes Thema der Kommunisten ist, den Sozialdemokraten nachzuweisen, daß sie Grundröße und Forderungen aus früherer Zeit „berraten“. Die Nachweise gelingen zumeist nicht. Am Donnerstag hat Lischewski behauptet, im Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie wäre schon eine ausreichende Erwerbslosenversicherung gefordert worden. Heute verleugneten die sozialfaschistischen Verräter diese Forderungen.

Wir wollen sehen, was daran ist. Der alte Liebknecht hat in Erfurt das Programm begründet. Zur Erwerbslosenversicherung führte er aus:

Die staatliche Versicherung auf die Arbeitslosigkeit auszu dehnen, haben wir streichen müssen, und zwar einstimmig, weil wir zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß eine derartige Forderung einfach nicht durchführbar ist. . . Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit gehört schon ins Traumland des „Rechtes auf Arbeit“.

Wir haben dieses Zitat gebracht, um zu zeigen, welche Auffassung damals über das Wesen des Staates und seiner Wirkungsmöglichkeit in der Partei herrschte. Und wir weisen ferner deswegen darauf hin, um darzustellen, wie gründlich sich der Staat geändert hat; wie ganz anders der Staat und seine Glieder, die Gemeinden, in ihrer innern Organisation, in ihrem Aufgabengebiet heute gearztet sind, wo die Arbeiterklasse soziale Gesichtspunkte in die öffentliche Verwaltung getragen hat, gegenüber den bürgerlich-junkerlichen Staat zur Zeit der Programmberatung in Erfurt 1891. Weil der demokratische Staat anders ist, anders handelt, sich zu einer sozialen Organisation konsequent entwickeln soll und entwickeln wird, deshalb stehen die politisch denkenden Arbeiter zu ihm, darum sind sie bemüht, an seinem Aufbau und Ausbau eifrig mitzuarbeiten. In Zeiten größter Not hat er Wohlfahrtspflege und Erwerbslosenversicherung geschaffen, an die man früher in der Periode großer wirtschaftlicher Prosperität nicht zu denken wagte.

Mit Hilfe des Staates und der Gemeinde, die zu erobern die große Mission der Arbeiterklasse ist, wird es möglich sein, die verberblichsten Wirkungen der großen Weltkräften Erwerbslosigkeit und Hunger zu beseitigen; durch diese geschäftlich notwendige und das deshalb im besten Sinne reale Politik wird es auch das große Ziel erreicht: Deutschland einzuflügen in den großen Organismus der Weltwirtschaft und die Weltwirtschaft so zu ordnen, daß aus Willkür und Not Sicherheit und Wohlstand wird. —

Nachrichten aus der Provinz

Der Brandstifter von Seehausen verhaftet

Im Juni wurde in Seehausen (Kreis Wanzleben) eine Mühle im Werte von einer halben Million Mark eingestrichelt. Man nahm Brandstiftung an und verhaftete zwei Personen, die jedoch mangels Beweisen wieder freigelassen werden mußten. Jetzt ist auf Grund erneuter Untersuchungen ein bereits mehrfach vorbestrafter Ausländer verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Magdeburg eingeliefert worden.

Die Verhandlung wird einen sehr großen Umfang annehmen, da in der gleichen Zeit eine Reihe ähnlicher Brände vorgekommen sind, die die Bevölkerung der Gegend in große Unruhe versetzten.

Vom Strudel erlöst

Einen tragischen Tod erlitt am Mittwoch ein in Akendorf mit seiner Frau zu Besuch weilender Kontorist aus Grassleben. Die jungen Leute waren dem Großvater des Mädchens, der Korn nach der Wassermühle Notwendigkeit bei Utheusleben bringen wollte, mit dem Nade gefolgt und badeten im dortigen Mühlengraben. Hierbei mußten sie einem Strudel zu nahe gekommen sein, aus dem sie sich nicht mehr befreien konnten. Während der junge Mann nur als Leiche geborgen werden konnte, wurde das Mädchen auf die Hilferufe hin von einem Wächter noch lebend aus dem Wasser geholt.

Schwangere vergewaltigt

Ein polnischer Arbeiter in Halberstadt lockte eine Frau in eine abgelegene Gartenanlage unter dem Vorwande, ihr ein Mittel zur Abtreibung beschaffen zu können. Hinterher überfiel er die Frau und vergewaltigte sie. Später wurde die Heberfallene beunruhigt aufgefunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter ist verhaftet und dem Gericht zugeführt.

Die Zunge verbrannt

Ein Hjähriger Junge in Bischof in der Altmark berührte mit der Zunge die Elektrode der elektrischen Lichtleitung. Ein Aufschrei verkündete das Unglück. Es zeigte sich auf der Zunge des Jungen schlimme Verbrennungen.

Bahnwärter verhielt Waldbrand

Durch Funkenflug einer Lokomotive entstand am Abend an der Bahnstrecke zwischen Demter und Tangerhütte ein Brand. Der Bahnwärter der Bude 32 bemerkte das Feuer sofort und veranlaßte die baldige Löschung. Es schmelzen zuerst am Bahnkörper stehende Rufeisen und Gestrüpp. Das Feuer, das sich bereits auf 20 Meter ausgebreitet hatte, drohte auf den angrenzenden Wald überzugreifen. Bei der Dürre und Trockenheit des Holzes hätten große Teile des Waldes ein Opfer des entfesselten Elements werden können.

Wassernot in der Altmark

In Osterburg droht die Gefahr, daß die Brunnen versiegen. Auf dem Friedhof ist es bereits soweit. Es wurde schon in Behältern Wasser herangefahren.

Durch die langanhaltende Hitze und die dadurch entstandene Trockenheit sind die Brunnen in Belsdorf ausgefroren. Nur noch der Schulbrunnen liefert Wasser. Die Wasserbesorger müssen zur Tränkung des Viehes usw. aus der Umgegend Wasser heranholen. Eine solche Trockenheit hat es seit 1911 noch nicht wieder gegeben.

In den meisten Dörfern der Grafschaft Wernigerode sind die Brunnen fast versiegt, ebenso die Bäche und kleinen Gewässer. In den Feldfluren macht sich die große Dürre besorgniserregend bemerkbar. Pflanzen-, Kartoffel- und Mübenernte werden starke Einbußen erleiden.

In mehreren Orten der Altmark gelang es einem gewissen August Kape, Aufträge für den Norddeutschen Werbeverlag, Lüneburg, für Reklametafeln zu bekommen. Eine Anzahlung von 5 bis 20 Mark ließ er sich geben, doch von den Aufträgen nichts mehr hören. Er hat das Geld unterschlagen und ist jetzt flüchtig. P. wird wegen Betrugs in gleichen Fällen von der Staatsanwaltschaft Lüneburg gesucht.

Vor dem Stendaler Schöffengericht hatte sich der Friseur Otto W. aus Magdeburg wegen Übertreibung zu verantworten. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Der Angeklagte hatte sich für den Eingriff nicht bezahllen lassen. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Auf der Chaussee Stendal-Tangermünde, in der Kurve beim Bahnübergang, fuhr der Sohn des Schlossermeisters A. aus Tangermünde, der in rasender Fahrt von Stendal kam, gegen einen Baum. In hohem Bogen sauste er über die Leiste und landete im Chausseeegraben. Er erlitt leichtere Verletzungen.

Auf der Chaussee zwischen Ziegenhagen und Gryleben fuhr ein Tangentmünder Lastauto durch Versehen der Steuerung gegen einen am Straßenrand stehenden Baum. Das Lastauto wurde schwer beschädigt, Personen nur leicht verletzt.

Auf den Weiden an der Elbe bei Werben brach ein Brand aus, der an dem trocknen Gras reiche Nahrung fand. Die Feuerwehr fand einen ausgebreiteten Brandherd vor, der schon über die Deiche hinweggegriffen. Gemeinsam mit Einwohnern von Werben wurde das Feuer durch Ausschlagen erfolgreich bekämpft. Insgesamt sind etwa 100 Morgen Weidenfläche verbrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Ein Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Radfahrer ereignete sich an der Walbecker Wache. Der Radfahrer, der Einwohner Hädel aus Walbe, soll falsch gefahren sein. Er stürzte und erlitt einen Nasenbruch.

Von einem argen Mißgeschick wurde der Lehrling Edward Guddi in Barby betroffen. Durch einen unglücklichen Zufall brach er sich beim Trainieren auf dem Sportplatz den rechten Unterschenkel.

Bei Wanzleben wurde in der Nacht der Chorführer Rentsch von einem Unbekannten angeprochen und dann siebenmal mit einem Messer gestochen.

Am Bahndamm der Strecke Halberstadt-Hannover fanden Bahnarbeiter einen etwa 40jährigen Mann tot auf. Er hatte wahrscheinlich durch einen Sturz über dem rechten Auge Selbstmord begangen. Die Waffe hielt er noch in der Hand.

Kreis Jerichow I

Ausfall zu den Wahlen.

Die Parteiversammlung im „Stern“, an der sich auch die Frauengruppe stark beteiligte, war für alle kommunalpolitisch Interessierten außerordentlich lehrreich. Sie war für die Partei am Orte der Ausfall zur Wahlbewegung. Genosse Crummen-erl (Magdeburg) hielt einen Vortrag über das Thema „Der Gegner im Kommunalwahlkampf“. Für alle Hand- und Kopf-arbeiter kann es nur eine Losung geben: Wählt bei den Kommunalwahlen Sozialdemokraten! Schwere Worte fand der Redner für die Vertreter in den eigenen Reihen, die sich nicht mit der notwendigen Initiative für das Gemeinwohl einsetzen. Dem Referenten wurde reichlich Beifall zuteil.

Der Vorsitzende, Genosse Hensel, gab dann kurz den Bericht von der Stadtratsordnungs-Sitzung. Dann wurden die Delegierten zum Unterbezirksfest am 7. und 8. September in Burg gewählt: Genosse Hensel und Genossin Emma Brandt, Parteidelegierte Genossen Hermann Ebel und Franz Dörmel. Auch die Frauengruppe kann auf ihre Kosten noch eine Genossin als Gastdelegierte entsenden. Als Kandidaten für den Kreisstag wurden die Genossen Otto Hensel und Hermann

Sommern

Mißwirtschaft in einer bürgerlichen Gemeindeverwaltung

Die Verrechnungen des Gemeindevorstehers in Klein-Rodensleben

Der frühere Gemeindevorsteher Jordan in Klein-Rodensleben hat die Geschäfte der Gemeindeverwaltung seit dem Jahre 1921 geführt. Revisionen der vorgelegten Behörde konnten nie richtig durchgeführt werden, da die Bücher in einem trostlosen Zustand waren. Es ist festgestellt, daß ein Fehlbetrag in der Gemeindefkasse von über 7000 Mark vorhanden ist. Ferner hat Jordan als Rentant der Spar- und Darlehnskasse ein Konto von über 800 Mark zu Lasten der Gemeinde bei derselben verbucht. Gemeindevorstand und Gemeindevertretung hatten hiervon keine Kenntnis. Belege darüber hat Jordan nie vorgelegt, auch ist in Gemeinberechnungen davon nichts verbucht.

Den armen Renteneempfängern hat Jordan die Renten monatlang vorenthalten, trotzdem sie die Empfangslisten unterschrieben hatten. Steuern hat Jordan eingenommen und monatlang nicht abgeführt. Zinsen hat Jordan vereinnahmt und jahrelang nicht in Einnahme verbucht. Als Jagdvorsteher hatte Jordan auch die Jagdpachtgelder zur Verteilung zu bringen. Es sind jetzt noch Kosten aus den Jahren 1926 bis 1928 nicht ausgezahlt. Die Beiträge zur Landwirtschaftskammer und Berufsgenossenschaft hat Jordan wohl pünktlich kassieren lassen, zur Abführung der Gelder mußte er erst verschiedentlich dringend aufgefordert werden.

Jordan ist seit dem 22. Mai von seinem Posten zurückgetreten, aber die Rechnung für die Separationsgemeinde ist bis heute noch nicht gelegt. Gemeindegelder, Steuern, Spar- und Darlehnskassengelder, Geschäftsgelder usw. kamen alle in eine Kasse, nämlich in die Brieftasche des Jordan. Unzählige Beschwerden sind über die unerhörte Geschäftsführung von sozialdemokratischer Seite geführt worden. Auf unsern Antrag, die Gemeindefkasse vom Gemeindevorstand prüfen zu lassen, teilte Jordan dem Antragsteller mit, daß das Recht der Prüfung nur der vorgelegten Behörde zustünde.

Bei Abnahme der Gemeindevorrechnung, welche immer reichlich spät erfolgte, legte Jordan der Gemeindevertretung nur das vor, was er für gut befand. In allen alten Gemeindevorrechnungen haben

sich Fehlbeträge ergeben. Im allgemeinen verfuhr Jordan vollständig selbstherrlich. Er erklärte des öftern: „Ich habe die Verantwortung, folglich habe ich auch die Gelder zu verwalten.“ Wie er sie verwaltet hat, haben wir leider erst reichlich spät erfahren müssen.

In der Gemeinde haben wir bei einem Steuerfoll von 10 000 Mark über 8000 Mark Steuerrückstände. Die Rückstände gehen zum Teil bis 1925 zurück. Auch darüber hat Jordan den Gemeindevorstand und die Vertretung nie in Kenntnis gesetzt. Gemeindefteuern, die durch die Spar- und Darlehnskasse überwiesen wurden, sind bis heute noch nicht der Gemeindefkasse zugeführt. Den Genossen der Spar- und Darlehnskasse steht ein Kredit von 85 000 Mark zu. Den Kredit haben der Vorstand und der Rentant Jordan um 5000 Mark allein überhoben, so daß der Gemeinde noch nicht einmal die Steuern angewiesen werden konnten.

Zu den allernotwendigsten Arbeiten in der Gemeinde war nie Geld da. Ein Brunnen fehlt auf dem Schulhof. Die Kinder müssen ihr Trinkwasser vom Nachbarnhof holen. Schon vor Jahren hat die Gemeindevertretung beschlossen, den Brunnen zu bauen, aber es war immer kein Geld da. Kein Quadratmeter Pflaster ist gelegt, keine Wohnung ist gebaut worden. Eine Fahne in den Reichsfarben konnte für die Schule wegen Geldmangels nicht beschafft werden. Bei den Wahlen verbandte dieser „sparsame“ Mann alte Säcke zur Bekleidung der Wahlzelle. Ein Wandschirm war zu teuer.

Noch zwei Monate nach seinem Rücktritt hat Jordan die Sekretärarbeiten mit erledigt, weil es in seinem Interesse lag. Erst durch das Eingreifen des Landrats ist ihm die Tätigkeit unterjagt. Die Belege des Girokontos weigert sich Jordan beharrlich herauszugeben.

Endlich hat diesen Reaktionsär die vorgelegte Behörde zum Rücktritt gezwungen. Der „General-Anzeiger“ ist falsch informiert: Arbeitsüberlastung ist nicht der Grund des ruhmlosen Abschiedes des ehemaligen Gemeindevorstehers.

Ebel, als Kandidat für den Provinziallandtag Genosse Fritz Ebel in Vorschlag gebracht. Für den Kreisstag wurde von der Versammlung einstimmig gewünscht, daß für Sommern das alte Verhältnis bestehenbleibe. Zur Aufstellung der Kandidaten zur Gemeindevahl wurden der Vorstand und fünf der am längsten der Partei angehörende Genossen bestimmt.

Mit Interesse wurde entgegengenommen, daß nun auch in Sommern eine Ortsgruppe der Arbeiterjugend besteht, die 27 Mitglieder zählt und an dem Parteitreffen am 8. September in Burg teilzunehmen will. Die Ortsgruppe einschließlich der Frauengruppe wird sich geschlossen an dem Parteitreffen in Burg beteiligen. Damit die Fahrt im Auto erfolgen kann, wird gebeten, daß sich alle Genossen und Genossinnen bei den Vorstandsmitgliedern Hensel, Hermann Ebel, Fritz Ebel, Julius Dieb, Wilhelm Enderling, Otto Walter, Emma Brandt, Franz Dörmel und Fritz Wille bis Donnerstagabend melden.

Aus der Versammlung heraus wurde die Haltung des „Beobachters“ gegen die Sozialdemokratie beurteilt. Jeder Hand- und Kopfarbeiter sollte die „Vollstimmme“ lesen. Einmütig wurde gemüht, daß am 11. November in der „Sonne“ Hoffmanns Note Sängern wieder spielen. Zur Zusammenfassung des Unterbezirksvorstandes wurde noch gefordert, daß der Vorstand ausschließlich auf der Unterbezirkskonferenz gewählt werden soll. Nächste Parteiversammlung am Dienstag den 17. September im Gasthof zur Sonne. Genosse Philipp Ehbrecht (Germisch) wird sprechen.

Stadtkreis Burg

Die Versammlung des Schuhmacher-Verbandes war leider nur mäßig besucht. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als der Bezirksleiter, Genosse Lorenz, einen sehr guten Vortrag hielt. Genosse Ludwig Gedatke zuzur der vertretbaren Mitglieder und gab dann einen Bericht über den Internationalen Kongress der Lederarbeiter. Interessant war, aus den Ausführungen zu hören, daß verschiedene Betriebe, die das sogenannte Bleihand eingeführt hatten, es wieder beseitigten und heute mit neuern Maschinen arbeiten, die ein gesünderes Arbeiten ermöglichen. Es ist zu bewundern, daß sich die Arbeiterchaft zuweilen gegen die große körperliche Ausbeutung wehrt. Gegen technische Verbesserungen kann man sich nicht wehren. Wogegen wir uns

Burg SPD. Jerichow I Kreispartei fest

am Sonntag den 8. September im Schützenhaus. Demonstration 2 Uhr. Anreisen vor dem Schützenhaus. Nachmittags Konzert. Abends Ball. Eintritt 30 Pf. Lang 30 Pf. Genossinnen und Genossen, ersehen alle. Der Vorstand. J. A. Riffel

wehren müssen, das ist, daß sich ein Fortschritt in der Produktion zum körperlichen und geistigen sowie zum finanziellen Schaden der Arbeiterchaft auswirkt. Besonders schlechte Verhältnisse im Schuhmachergewerbe sind in der Schweiz zu verzeichnen. Die Firma Batin hat 28 Betriebe in der Schweiz und ist katastrophal zu stellen. Eine freigewerkschaftliche Organisation ist nicht vorhanden und eine Arbeitszeit von mehr als 8 Stunden die Regel. Die Landesorganisationen haben es sich zur Pflicht gemacht, unter allen Umständen das Heberstundenunwesen zu verhindern. In eingehender Weise schilderte der Redner dann das arbeiter-schädigende Verhalten der Kommunisten in den verschiedenen Ländern. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Seine Aussprache fand nicht statt. Die Abrechnung vom letzten Vierteljahr lag gedruckt vor. Genosse Ruhn gab noch den Bericht von der letzten Ortsauschuss-Sitzung. Internes führte zum Schluß der Sitzung.

Kreis Wanzleben

Bergarbeiterfest in Unseburg.

Am Sonntag feierte die organisierte Bergarbeiterchaft der Egelnener Mulde das 40jährige Jubiläum des Bergbauindustrieverbandes. Die Kameraden aus den Zahlstellen waren trotz der großen Hitze zahlreich erschienen.

Der Redner, Kamerad Biedemann (Vochum), schilderte den Werdegang und die Bedeutung des Verbandes von 1859 bis 1929. Vierzig Jahre Gewerkschaftsarbeit, welcher Opfermut, welche Ausdauer, Arbeit und Treue waren nötig zum Aufstieg des Verbandes!

Von den alten Kameraden, die schon in der frühern Zeit den Mut aufgebracht haben, sich einer freigewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, waren zwanzig zum Fest erschienen. Sie wurden von den Kameraden Weidmann und Grimm ganz besonders geehrt. Letzterer überreichte ihnen ein Geschenk vom Hauptvorstand und von der Geschäftsstelle. Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Unseburg hatte das Fest gut vorbereitet. Die Arbeiterchaft nahm regen Anteil an der Veranstaltung. Den mitwirkenden Vereinen und Personen sei für die Beteiligung bestens gedankt.

Sadmersleben

Reaktionsäre an der Arbeit. Die Anzeichen wehren sich, daß hiesige Arbeitgeber ihre wirtschaftliche Macht den Arbeitnehmern gegenüber mißbrauchen, um der verhassten politischen und ge-

werkschaftlichen Arbeiterbewegung einen Schlag zu versetzen. Wir verstehen ja die Mut dieser Reaktionsäre, die feststellen müssen, daß die Idee des Sozialismus immer mehr erfaßt. Aber wir verbitten uns derartige Terrorakte, wie sie in der letzten Zeit vorgekommen sind. Wendet sich der Kurs nicht, so werden wir uns dagegen wehren müssen und werden diesen großen „Patrioten“ die Erkenntnis beibringen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen der Arbeiter als ein getreuer Diener des Kapitalismus nicht nachdenken und nicht aufmucken durfte. — Sollte es zur grundlosen Entlassung eines Arbeitnehmers aus politischen Gründen kommen, so wird eine Machtprobe zwischen Kapital und Arbeit unausbleiblich sein. Gewerkschaften und Partei werden dann wissen, was sie zu tun haben.

Kreis Wolmirstedt

Niederrodensleben

Die Gemeindevertretung hatte sich in ihrer letzten Sitzung fast nur mit Schulangelegenheiten zu befassen. An Stelle der veralteten Satzung für die Berufsschule wurde die von der Regierung gewünschte Musterfassung auch für unsere Schule unbedeutend angenommen. In den Vorstand der Berufsschule wurden für die Gemeindevertretung der Genosse Krüßel, für die Berufsgruppen der Genosse Weiße und Wäckermeister Naumann gewählt. Die Wände in der ersten Schulklasse sind altersschwach und der körperlichen Entwicklung der größeren Kinder nicht zuträglich. Es wurde beschlossen, sie trotz der dadurch entstehenden Mehrausgabe durch Tische und Stühle zu ersetzen. Der Gesundheitszustand der Schulkinder hat sich nach dem schulärztlichen Bericht in den letzten Jahren wesentlich gebessert. Für die schwächlichen Kinder soll eine Milchspeisung durchgeführt werden. Durch den hohen Grundwasserstand haben sich auf einigen Höfen der Rodenslebener Straße Quellen gebildet. Im letzten Winter bildete das abfließende Wasser auf der Straße eine zuleht meterdicke Eisschicht. Das Wasser soll nun durch einen kleinen Kanal der Schrote zugeführt werden. Zum Schluß wurden noch die Kosten für einige kleine Pflasterarbeiten bewilligt.

Kreis Calbe

Reichsbanner-Bezirksfest in Löderburg.

Von herrlichem Wetter begünstigt, veranstaltete die Ortsgruppe Löderburg des Reichsbanners am Sonntag ein Bezirksfest. Von nah und fern waren die Kameraden herbeigeeilt, um die Veranstaltung zu einer wichtigen Demonstration für die Republik und zur Vorbereitung der Kommunalwahlen auszugestalten. Am Sonntagabend fand ein imposanter Fackelzug durch den festlich geschmückten Ort statt, an dem sich auch unsere Schulkinder beteiligten.

Der Sonntag wurde durch ein großes Weiden unserer Reichsbannerkapelle eingeleitet. Um 15 Uhr bewegte sich ein städtischer Festzug zu dem Festplatz Unter den Tannen. Kamerad Hoffmann hieß in herzlichen, launigen Worten die Kameraden von auswärts willkommen. Die Sängere vereinigten die Feier durch den Gesang des alten Trub- und Kampfliedes „Lord Poleon“.

Der Festredner, Kamerad Rirchhoff, schilderte in geschickter Weise die Notwendigkeit des Reichsbanners zum Schutze der Republik und ihres sozialen Ausbaus und forderte alle Anwesenden auf, bei den am 17. November stattfindenden Wahlen ihre Schuldigkeit zu tun. Ein dreifaches Hoch auf die Republik und unsere Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold beendete den Festakt.

Leider wurde die trefflich gelungene Veranstaltung unterbrochen durch einen beim Kameraden Franz Kessler entstandenen Daht uhlbrand. Durch das schnelle und geschickte Eingreifen unserer Kameraden und später auch der Feuerwehr konnte größerer Schaden verhütet werden. Allen Kameraden herzlichen Dank.

Die wenigen unentwegten Moskauer am Orte konnten es sich nicht verkneifen, in ihrer ohnmächtigen Wut gegen die politisch gesunde Arbeiterchaft die Schul- und Friedhofsmauer mit ihren Schmutzigkeiten zu beschlecken. Die Reichsbannerbewegung zu schädigen, haben sie nicht erreicht, aber aus Enttäufung über diese gemeine Tat schloffen sich mehrere bisher fernstehende Einwohner dem Reichsbanner an.

Barbn

Diebstahl. Einem Gärtnerlehrling aus Kömmelte, der bei einem hiesigen Gärtnermeister in der Lehre ist, wurde in der Badeanstalt eine silberne Herrenuhr mit Golduhrenkette gestohlen. Er hatte während des Badens seine Kleidung in der Badeanstalt aufgehängt. Beim Ankleiden bemerkte er den Verlust der Uhr. Da die Badestelle während dieser Zeit von etwa 20 Personen benutzt wurde, gelang es bisher nicht, den Dieb zu ermitteln.

Förderstedt

Die Versammlung der Frauengruppe war mäßig besucht. Zur Unterbezirkskonferenz in Schönebeck wurde Genossin Schmidt delegiert. Ende dieses Monats wird in unserm Ort das Lautsprecherauto Propaganda für Partei und Presse und zu den Kommunalwahlen machen. Von der Bezirksleitung werden zwei Filme, Parteitag und Preisfest, unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Frauentreffen fällt in diesem Jahre aus. In die Kommission zur Aufstellung der Liste für die Gemeindevahl wurde die Genossin Wisweh gewählt. Einen Rückblick auf die Schulspeisung gab die Vorsitzende Genossin Schmidt. Die Protokolle sind von einigen Pädagogen gratis geliefert worden.

Um die Steuerzuschläge in Calbe

Die Kassiererin der Arbeiterwohlfahrt hatte die Kassengehäfte an die Vorstände der Frauengruppe abgegeben, was von Genossin Meier kritisiert wurde. Genossin Wisweg geht als Delegierte in den Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt.

Stahlfuhr

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsernterberechtigten hielt im „Dörfner“ eine gut besuchte Versammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Kost, gab bekannt, daß es der Gaulandung des Reichsbunds auch in diesem Jahre wieder gelückt sei, für die Kriegsbeschädigten und Kriegsernterberechtigten vom Bezirksfürsorgeverband einen Fortschrittsbericht zu erlangen. Darauf gab er einen ausführlichen Bericht vom Freitag, dem 17. und 18. August in Groß-Rosenburg statt. Er wies dann hauptsächlich auf die bevorstehenden Kommunalwahlen am 17. November hin. Kommunalwahl bedeutet Fürsorgewahl. Danach gab der Redner einen kurzen Ueberblick über die vergrößerte Fürsorge des Bezirksfürsorgeverbandes von 1925 bis 1929. Unser Kreis Calbe steht in der Fürsorgearbeit an erster Stelle. Zum Schluß wurden noch einige dringliche Angelegenheiten erledigt.

Aus der Altmart

Ihr 10jähriges Bestehen feierte die hiesige Ortsgruppe des Einheitsverbandes deutscher Eisenbahner durch Konzert und Ball im Gäßleichen Saale. Die Festansprache hielt Bezirksleiter Hanke (Magdeburg). Er wies auf die organisatorische Gesellschafterung der Eisenbahner hin. Der gemischte Chor der Freien Gesangsvereine erfreute den festgebenden Verband und seine zahlreichen Gäste durch gut gelungene Liebesvorträge.

Seebauten

Reichsbannerversammlung. Kamerad Sander gibt die Namen von sechs neu eingetretenen Mitgliedern bekannt, deren Aufnahme einstimmig gebilligt wird. Dann hält Generalsekretär Kamerad Sander einen Vortrag über die Wahlen am 17. November. Die Republikaner werden am Orte nur durch die Sozialdemokraten vertreten. Zentrum und Demokraten befinden sich auf Seiten der Reaktionen. Deshalb können die Reichsbannerkameraden nur die sozialdemokratische Liste wählen. Eine republikanische Mehrheit muß unbedingt erreicht werden. An der Ausschreibung beteiligten sich die Kameraden Kirchhoff und Stanislawski. Die letzte Kreis-Vollversammlung in Sandau wird ausführlich besprochen. Der Vorsitzende, Kamerad Stanislawski, fordert alle Kameraden zur Teilnahme auf. Zu dem Verlauf der Versammlung wird Stellung genommen. Einige Rundschreiben des Bundesvorstandes werden bekanntgemacht, eine Einladung der Ortsgruppe Striben zu ihrem republikanischen Tag werden. Nächste Vollversammlung am 28. September bei Wilhelm Döbberin. Landtagsabgeordneter Kamerad Müller (Stendal) wird sprechen.

Zangermünde

Reichsbannerversammlung. Kamerad Sander gibt die Namen von sechs neu eingetretenen Mitgliedern bekannt, deren Aufnahme einstimmig gebilligt wird. Dann hält Generalsekretär Kamerad Sander einen Vortrag über die Wahlen am 17. November. Die Republikaner werden am Orte nur durch die Sozialdemokraten vertreten. Zentrum und Demokraten befinden sich auf Seiten der Reaktionen. Deshalb können die Reichsbannerkameraden nur die sozialdemokratische Liste wählen. Eine republikanische Mehrheit muß unbedingt erreicht werden. An der Ausschreibung beteiligten sich die Kameraden Kirchhoff und Stanislawski. Die letzte Kreis-Vollversammlung in Sandau wird ausführlich besprochen. Der Vorsitzende, Kamerad Stanislawski, fordert alle Kameraden zur Teilnahme auf. Zu dem Verlauf der Versammlung wird Stellung genommen. Einige Rundschreiben des Bundesvorstandes werden bekanntgemacht, eine Einladung der Ortsgruppe Striben zu ihrem republikanischen Tag werden. Nächste Vollversammlung am 28. September bei Wilhelm Döbberin. Landtagsabgeordneter Kamerad Müller (Stendal) wird sprechen.

Fabrikarbeiterverband. In einer gut besuchten Versammlung sprach Kollege Ratz über die Kommunalwahlen. Ausführlich schilderte er die Aufgaben der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialvertretungen. Kollege Garz wies darauf hin, daß zurzeit vier Kollegen und eine Kollegin unserer Verbände in der sozialdemokratischen Fraktion vertreten sind. Auch auf der kommenden Liste werden Funktionäre unserer Verbände wieder in den vordersten Reihen zu finden sein. Alle Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes müssen deshalb die sozialdemokratische Liste wählen. Kollege Garz gab dann den Kartellbericht der letzten Sitzung. Anschließend berichtete er über die Beratungen der Verwaltung mit dem Festkomitee über die Festsetzung des Programms zur Jubiläumfeier am 16. November im „Eisbaal“. Auf Antrag des Kollegen Hanella wurde fast einstimmig beschlossen — sechs Kollegen stimmten dagegen —, unsere Mitgliederberatungen nur noch in der „Genossenschaft“ abzuhalten. Nachdem vom Kollegen Garz noch aufgefordert worden war, die vor der Wahl stattfindenden Versammlungen immer zahlreich zu besuchen, schloß Kollege Garz die gut besuchte Versammlung.

Stadtkreis Stendal

Der Reaktionsär verläßt die Demokraten.

Der jähzornige Demokrat Dannemann ist ohne Angabe von Gründen aus der demokratischen Partei ausgetreten. Wir kennen den Grund, den er verschweigt. Er ist auf der Konferenz in Magdeburg nicht wieder als Kandidat für den Provinziallandtag aufgestellt worden. Das hat ihn geirrt. Nun macht er einen Satz und laßt von seiner Partei weg, für die er schon lange eine schwere Belastung bedeutete. Die Demokraten werden froh sein, daß sie diesen Reaktionsär los sind. Sie sind mit aller Deutlichkeit auf der Magdeburger Konferenz von Dannemann abgetrennt. Er unterlag mit Partein und Zwangern bei der Kandidatenaufstellung zum Provinziallandtag.

Wir sind gespannt, was Dannemann aus Unterschlagung suchen wird. Durch den Dannemannskandal hat er sich politisch selbst getötet und wir glauben kaum, daß sich eine Partei bereit finden wird, ihn im Wahlkampf herauszufstellen. Selbst auf der Einheitsliste des Bürgervereins zur Stadtbewirtschaftung wird wohl kein Platz nicht wieder drängen.

Kartellversammlung.

In fast besetzter Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei schilderte Kreisvorsitzender Kollege Gerl (Magdeburg) in ausführlicher Weise die politische Lage. Nach allgemeiner Zustimmung sprach er die Angelegenheit, besonders die Frage der Konferenz, beleuchtend. Die Ergebnisse im Kongress sind nicht ohne Bedeutung. Sie sind die Grundlage der gemeinsamen Sozialdemokratischen Kampfbundungsprogramme. Für die Sozialdemokraten bedeutet das Ergebnis der Kongresskonferenz eine Niederlage. Die politische Weltanschauung ist zu unklar und unbestimmt. Wenn kein der Redner zu dem Schluß kam, daß die Partei sich an der Konferenz beteiligen sollte, und daß der Kongress die Grundlage der gemeinsamen Sozialdemokratischen Kampfbundungsprogramme bilden sollte. Die Ergebnisse im Kongress sind nicht ohne Bedeutung. Sie sind die Grundlage der gemeinsamen Sozialdemokratischen Kampfbundungsprogramme. Für die Sozialdemokraten bedeutet das Ergebnis der Kongresskonferenz eine Niederlage. Die politische Weltanschauung ist zu unklar und unbestimmt. Wenn kein der Redner zu dem Schluß kam, daß die Partei sich an der Konferenz beteiligen sollte, und daß der Kongress die Grundlage der gemeinsamen Sozialdemokratischen Kampfbundungsprogramme bilden sollte.

Kartellversammlung. In fast besetzter Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei schilderte Kreisvorsitzender Kollege Gerl (Magdeburg) in ausführlicher Weise die politische Lage. Nach allgemeiner Zustimmung sprach er die Angelegenheit, besonders die Frage der Konferenz, beleuchtend. Die Ergebnisse im Kongress sind nicht ohne Bedeutung. Sie sind die Grundlage der gemeinsamen Sozialdemokratischen Kampfbundungsprogramme. Für die Sozialdemokraten bedeutet das Ergebnis der Kongresskonferenz eine Niederlage. Die politische Weltanschauung ist zu unklar und unbestimmt. Wenn kein der Redner zu dem Schluß kam, daß die Partei sich an der Konferenz beteiligen sollte, und daß der Kongress die Grundlage der gemeinsamen Sozialdemokratischen Kampfbundungsprogramme bilden sollte.

Aus dem Stadtparlament

Der Haushaltsplan der Kämmerei für 1929 war vom Regierungspräsidenten zurückgegeben worden. Er sollte nochmals einer Nachprüfung unterzogen werden. Insbesondere sollte in Erwägung gezogen werden, inwieweit die Gemeindezuschläge zur Grundvermögenssteuer vom bebauten und unbebauten Grundbesitz einander nähergebracht werden können. Der Haushaltsplan sah einen Zuschlag von 250 Prozent vom bebauten und 330 Prozent vom unbebauten Grundbesitz vor. Dieser Unterschied war von der Ausschussbehörde beanstandet worden. Man hat deshalb in Aussicht genommen, den bebauten auf 275 Prozent zu erhöhen und den unbebauten um 30 Prozent auf 300 Prozent zu ermäßigen. Der Finanzausschuss, der vorher gehört wurde, konnte aber diese Ansicht nicht teilen. Er schlug vor, den Zuschlag zum bebauten Grundbesitz auf 250 Prozent zu belassen und den Zuschlag zum unbebauten von 330 auf 310 Prozent zu ermäßigen. Fast schien es so, als ob dieser Vorschlag einstimmig Annahme finden sollte. Man hatte aber nicht mit den Kommunisten gerechnet, die sich anscheinend bestimmen, daß die Wahlen vor der Tür stehen. Also hielten sie schnell eine Rede.

Die Kommunisten für die Agrarier.

Der Kommunist Buboni beantragte, den Zuschlag zum unbebauten Grundbesitz auf 300 Prozent zu ermäßigen, denn nur so sei der Landwirtschaft gedient. Auf die berechtigte Frage des Vorsitzenden, ob er auch angehen könne, woher man die zur Steuererhöhung erforderliche Deckung hernehmen solle, schwieg er.

Nun wurden auch die bürgerlichen Vertreter der Landwirte aufmerksam und beantragten die Herabsetzung um weitere 10 Prozent, andernfalls würden sie dagegen stimmen. Obwohl auch sie auf die nicht vorhandene Deckung hingewiesen wurden, und obgleich ihnen klargemacht wurde, daß doch gerade sie ein Interesse daran haben sollten, daß der Zuschlag um 20 Prozent herabgesetzt wird und es immerhin besser ist, etwas zu erreichen, als ganz und gar leer auszugehen, verharteten die bürgerlichen Landwirte auf ihrem Standpunkt.

Bei der Abstimmung geschah es dann auch, daß die bürgerliche Fraktion auseinanderfiel, indem die Landwirte, weil sie nicht ihren Willen bekamen, gegen die Herabsetzung einer Steuer stimmten, die sie am meisten angeht. Der Vorschlag des Finanzausschusses auf Verringerung der Steuerzuschläge wurde angenommen. Das bedeutet also: Eine weitere Erhöhung des bebauten Grundbesitzes kommt nicht in Frage; es bleibt bei 250 Prozent. Für den unbebauten Grundbesitz kommt statt der geplanten Ermäßigung um 30 Prozent nur eine solche um 20 Prozent auf 310 Prozent in Frage.

Keine Erhöhung des Wassergeldes.

Außerdem hatte der Regierungspräsident angeregt, das Wassergeld zu erhöhen und hatte zur Begründung angeführt, daß es bei den erhöhten Steuerzuschlägen doppelt notwendig sei, sämtliche Einnahmequellen aufzuschließen. Vom Magistrat war noch ergänzend bemerkt, daß das Kubikmeter Wasser jetzt 20 Pf. kostet, während der Satz vor dem Kriege 22 Pf. betrug, eine Erhöhung also als nicht unbillig erscheinen könne. Auch hierzu war vorher der Wasserwerksausschuss gehört worden und hatte eine Erhöhung abgelehnt, und ebenso beschloß die Stadtverordneten-Versammlung. Hätte man das Wassergeld

Wünsche geäußert und auch Kritik geübt. An die Stelle der vom Amt zurückgetretenen Unterkassiererin Genossin Wötcher, ist die Genossin Meier getreten.

Stadterordneter Genosse Müller unterrichtete nun noch über die letzten Vorgänge auf dem Rathaus. Unser Kampf geht nicht nur um die „Lantien“, sondern um Auskunft über den Gesamtstand der ehemals städtischen Betriebe. Der Redner sprach dann von dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Einberufung einer Stadtverordneten-Sitzung, auf die Wählung der Stadtordnung usw. Beim Regierungspräsidenten wird die Fraktion Bescheid nehmen. Der 17. November muß den Bürgerlichen auf dem Rathaus die verdiente Lektion ausstellen.

Zusammenstoß? In der Gise-Gasse und Karlstraße will ein auswärtiger Motorradfahrer beim Einbiegen in die Karlstraße gegen einen hiesigen Lieferwagen gefahren sein. Während das Motorrad höher beschädigt ist, kam der Fahrer glimpflich davon. Der Lieferwagen sei, ohne sich um den Zwischenfall zu kümmern, weitergefahren. Der Fahrer meldete den Unfall der Polizei. Inwieweit die Angaben richtig sind, muß nachgeprüft werden.

Einbruch. Im Laufe des Donnerstag nachmittags wurde in der Dachkammer des Hauses Hallstraße 48 eingebrochen. Der Dieb ertrug sämtliche Behälter und durchwühlte alles. Er erbeutete einen Neuen Jagz.

Die Pflicht ruft

Landeskonferenz der preussischen Staatsforstarbeiter

Der Verbandsvorstand des Deutschen Forstarbeiterverbandes beruft zum 11. und 12. September eine Landeskonferenz für die preussischen Staatsforstarbeiter nach Weizsäcker ab. Die Konferenz soll sich mit folgenden Punkten beschäftigen: 1. Politische Arbeit als Mittel zur Selbsthilfe und Selbstverteidigung; 2. Redner: Forstarbeiter Hermann Gläser, Mitglied am Institut für politische Arbeit in Weizsäcker. 2. Lohn- und Tariffragen; Referent: Bernier vom Verband des Deutschen Forstarbeiterverbandes. 3. Forstarbeiterfragen im preussischen Forstbau; Referent: Forstwirtschaftsreferent Braunburg. 4. Die Forstwirtschaft und die Arbeitslosenfrage; Referent: 2. Forstbauinspektor Schürle. 5. Stellungnahme zur Forstwirtschaftsreform des Reiches und der Länder; Referent: Forstbauinspektor Bernier. 6. Die Aufgaben der Forstwirtschaft im Forstbetrieb; Referent: Forstbauinspektor Kreuzer.

Gartenbau-Ausstellung Klein-Otterleben

Am Sonntag veranstaltet die Garten- und Junggenossenschaft Klein-Otterleben in ihrem Gelände beim Genossenschaftshaus in Klein-Otterleben gelegenheitlich des 1. Kreisverbandes der Klein-Otterleben eine großartige Gartenbau-Ausstellung. Der Kreis der Interessenten, die sich an der Ausstellung beteiligen, ist sehr groß. Es hat sich ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. Ein Komitee der Arbeiterjugend wird die Ausstellung unterhalten. Hierzu sollen sich eine große öffentliche Versammlung am 11. Uhr an, in der ein Vertreter der Klein-Otterleben sprechen werden. Nach dem Mittag um 12 Uhr wird Gelegenheit gegeben, im förmlichen Austausch an der Ausstellung der Schützengilde Klein-Otterleben in Gegenwart der Arbeiterjugend teilzunehmen.

Am 12. Uhr beginnt ein Kutschentournee die Ausstellung, die am Sonntag von der Schützenjugend werden soll und auch bis zur Dunkelheit noch allgemein offenhalten wird. Für den Verkehr von Magdeburg aus ist vorgesehen, daß am Sonntag oder 11. November ein Autobus von der Gärtnerei Gabelburg bis zu Schützengilde fährt. Es ist damit zu rechnen, daß viele Interessenten von außerhalb die Ausstellung besuchen werden. Für Umkleekarten ist keine Gebühr.

Rechnungs-Einlagen.

Rechnungs-Einlagen. Städtische Jugendverwaltung best. Freitag 20 Uhr. Der Rechnungsausschuss best. Freitag 20 Uhr. Der Rechnungsausschuss best. Freitag 20 Uhr. Der Rechnungsausschuss best. Freitag 20 Uhr.

Burg.

Rechnungs-Einlagen. Städtische Jugendverwaltung best. Freitag 20 Uhr. Der Rechnungsausschuss best. Freitag 20 Uhr. Der Rechnungsausschuss best. Freitag 20 Uhr.

Rechnungs-Einlagen.

Rechnungs-Einlagen. Städtische Jugendverwaltung best. Freitag 20 Uhr. Der Rechnungsausschuss best. Freitag 20 Uhr. Der Rechnungsausschuss best. Freitag 20 Uhr.

Rechnungs-Einlagen.

Rechnungs-Einlagen. Städtische Jugendverwaltung best. Freitag 20 Uhr. Der Rechnungsausschuss best. Freitag 20 Uhr. Der Rechnungsausschuss best. Freitag 20 Uhr.

erhöht, so hätte man nachher mit allerlei unliebsamen Ueberzahlungen rechnen müssen, vor allem damit, daß die großen Wasserabnehmer, Fabriken usw., ihre Brunnen schließlich wieder gangbar gemacht hätten. Zum andern hätte man schließlich auch die Kanalgebühren erhöhen müssen und hätte damit das Gegenteil bewirkt, was man erreichen wollte.

Eine Verringerung der andern Realsteuern wurde nicht vorgenommen, sie wurden in der alten Höhe belassen.

Alsdann wurden weitere Mittel zum

Ausbau der Domänenwohnungen

bewilligt. Der Bauausschuss hatte einmütig anerkannt, daß die Renovierungen zu Ende geführt werden müssen, wolle man die Wohnungen in einen wohlfühligen Zustand bringen. 18 449 Mark wurden bewilligt. Dabei

fielen die Kommunisten auseinander.

Der Kommunist Schröder betonte, daß seine Fraktion dem weiteren Ausbau nur zustimmen würde, wenn aus der früheren bürgerlichen Wohnung zwei Wohnungen gebaut würden, da sonst nach ihrer Meinung der Wohnungsmarkt nicht entlastet würde. Sie lassen es nun einmal nicht gelten, daß sich dieses Gebäude zu Kleinwohnungen nicht eignet, denn der Ausbau zu Kleinwohnungen würde noch viel größere Summen verschlingen, wie jetzt schon an und für sich. Hatte es sich doch bei dem Ausbau ergeben, daß man zur Durchlegung eines Rohres durch die Wand Mauerstücke entfernen mußte von einem Gewicht von 12 Zentner, was natürlich große Arbeit und mehr Kosten gemacht hat. Auf welche Schwierigkeiten wäre man erst gestoßen, wenn man den Plan zum Ausbau von Kleinwohnungen verwirklicht hätte. Man hätte schließlich den Betrag lediglich für Steniarbeit und dergleichen aufwenden müssen, die der Ausbau bisher schon gekostet hat.

Der Kommunist Schröder mußte sich dann auch fügen lassen, daß es doch seltsam erscheine, daß seine Fraktion jetzt diese Einwendungen erhebt, während doch ihre Vertreter, Bauerfeld, im Bauausschuss dem Ausbau, wie er vorgesehen ist, zugestimmt habe. Der Kommunist Bauerfeld mußte dies zugeben. Also marum die ganze Rede.

Der Stadtbaumeister, der zugegen war, sprach sich ebenfalls im Sinne des Bauausschusses aus. Schließlich ließen sich die Kommunisten scheinbar belehren und erklärten, sie würden nunmehr dafür stimmen. Aber bei der Abstimmung enthielten sie sich der Stimme. Es sind wirklich hervorragende Kommunalvertreter.

Um ähnliche Bauüberführungen, wie sie leider in der letzten Zeit vorgekommen sind, in Zukunft zu verhindern, hatte der Bauausschuss einen Beschluß der Versammlung vorgelegt, der besagte, daß in Zukunft genaue Kostenausschlüsse eingeholt werden sollten, die dann auf keinen Fall überschritten werden dürfen. Sollten sich jedoch im Laufe eines Baues Veränderungen ergeben, so sollen, sobald die Kosten 500 Mark übersteigen, hierzu die Stadtverordneten vorher gehört werden. Dieser Beschluß fand einstimmig Annahme.

Zum Schluß gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die Feuermehr zu ihrer Herbstübung am 9. September die Stadtverordneten einludet. Bürgermeister Genosse Strobel machte noch Mitteilung über den noch strittigen Kauf von Eigentum und maschinellen Einrichtungen der Domäne von der Stadt Gelsenkirchen.

Eggersdorf.

Arbeiter heraus! Da in unserm Orte die Landarbeiter noch nicht organisiert sind, beschließt der Deutsche Landarbeiterverband, morgen Sonntag abend 8 Uhr einen Werbeabend zu veranstalten. Die organisierte Arbeiterpartei muß es sich zur Pflicht machen, den Abend zu besuchen, damit sich die Landarbeiter mit den Fabrikarbeitern mehr verbunden fühlen. Nur in geschlossener Einheitsfront können wir den Kapitalismus überwinden, können wir bei den Kommunalwahlen den Sieg erringen. Auch das Los der Landarbeiter muß besser gestellt werden, und dazu darf die organisierte Arbeiterpartei ihre Unterstützung nicht versagen. Auf zum Werbeabend der Landarbeiter!

Germisch.

Auf zum Parteitag! Zum Kreis-Parteitag in Burg am Sonntag müssen alle Genossinnen und Genossen Plakette zum Preise von 50 Pfennig beim Ortsvereinskassierer, Genossen Gräber, oder beim Vorsitzenden abholen. Alle müssen am Parteitag teilnehmen. Diejenigen Genossinnen und Genossen, die nicht mit dem Rade nach Burg fahren, müssen den Zug um 11 Uhr benutzen.

Groß-Otterleben.

Alle Radfahrer und Jugendkameraden treffen sich Sonntag den 8. September, morgens 8 Uhr, an der Schuppe nach Egeln beim Kameraden Hermès zur Fahrt nach Eggersdorf.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Morgen Sonnabend Versammlung bei Neuburg. Referent: Kamerad Kirchhoff. Zentralverband der Arbeitssinnlichen. Unsere Versammlung findet diesmal morgen Sonnabend nachmittags 2 Uhr im „Reifen Schwan“ statt.

Rehner.

Gemeinsame Versammlung der in der Sozialdemokratischen Partei und im Landarbeiterverband organisierten Männer und Frauen morgen Sonntag abend. Es sprechen die Genossen Döbberin und Karbaum (Magdeburg).

Neuhaldensleben.

Schützenverein Republik. Am Sonntag vormittags 11 Uhr, nach dem Schützen, Versammlung auf dem Schützenplatz. Preßkassierer.

Schönebeck.

Zur Unterbezirkskonferenz der Partei am Sonntag den 8. September im Stadtpark um 9 Uhr vormittags können auch Mitglieder gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches als Gäste teilnehmen. Die Partei ist heute eingetroffen; die Unterkassierer müssen sie sofort abholen.

Stendal.

Reichsbanner. Vollversammlung morgen Sonnabend 20 Uhr.

Tangerhütte.

Der Ortsausschuß der freien Gewerkschaft am Sonntag den 8. September sein 10. Stiftungsfest. Da es als Volksfest gedacht ist, ist es Pflicht jedes Gewerkschaftlers, mit den Angehörigen zu kommen.

Uteburg.

Genossinnen und Genossen, welche sich an der Fahrt nach Egeln zum Frauenreffen beteiligen, melden sich spätestens bis Sonntag abend bei der Vorsitzenden Hölzold.

Behördliche Mitteilungen

Barth.

Feuerwehrübung. Diejenigen feierpflichtigen Einwohner der Stadt Barth, die für das laufende Jahr als Stadtmänner bestimmt sind, haben zu der großen Übung der Gesamtfeuerwehr am Dienstag den 10. September, abends 7.30 Uhr, auf dem Schulhof, Marktplatz 9, pünktlich zu erscheinen.

Chemnitz.

Schweinezählung. Es wurden im Kreis 345 Schweine gezählt.

Neuhaldensleben.

Schulnachrichten. Die Leitung der Grund- und Volksschule nach Gochstedten machte die Anstellung eines zweiten Direktors notwendig. Mittelschullehrer Zimmermann verließ dieses Amt kommissarisch. Er ist jetzt mit Wirkung vom 1. April 1929 als Rektor angetreten und von der Regierung zu Magdeburg ernannt worden. Die Rat- und Aufsichtsstelle des Arbeitsekretariats bleibt vom 9. September bis einschließlich 11. September geschlossen.

Olvenstedt.

Nächste Rittersberatung am 9. September, nachmittags von 2 bis 3 Uhr, in der neuen Schule, Helmstedter Straße.

Groß-Otterleben.

Beschluß in der Bahnpolizei. In Stelle des bisherigen Expediteurs Bezzelung ist vom 1. September an die Magdeburger Firma Knippen & Co. von der Reichsbahn mit den Expeditionsgeschäften vom Bahnhof Uteburg aus für den Ort Groß-Otterleben beauftragt worden. Handsperrung aufgehoben. Der Landrat gibt bekannt, daß die unter dem 2. Juli angeordnete Handsperrung mit Wirkung vom 1. September an aufgehoben ist.

Stafffurt.

Der Schweinebestand. Es wurden am 2. September gezählt: unter 5 Jahren alte Schweine 7, bis und nicht 6 Monate alte Schweine 155, bis und nicht 1 Jahr alte Schweine 22, 1 Jahr und ältere Schweine 110, zusammen 294 in 24 Haushaltungen.

Stendal.

Zum Siekmatt am Dienstag den 10. September sind Pferde und Schweine auf dem Platz östlich des Krankenhaus anzuhalten. Der Antritt des Siekmatt darf erst vor 7 Uhr morgens durch die Land- und Schützenstraße erfolgen und muß um 10 Uhr beendet sein.

§ Vor Gericht

Gemeine Verbrechen

Zu den gemeinsten Verbrechen gehören ohne Zweifel die Fahrraddiebstähle. Fahrräder sind in dieser schnelllebigen Zeit, bei diesem auf die Minute berechneten Geldverdien für den Besitzer das „Auto des Armen“. Wenn also Diebe Fahrräder stehlen, so bestiehlt der Arme den Armen. Der Verlust eines Fahrrades eines Berufstätigen, entweder durch Unglück oder Diebstahl, bedeutet stets den Verlust eines Kapitals.

Trotzdem, oder gerade deshalb, mehrten sich jetzt wieder einmal die Fahrraddiebstähle, die ohne Zweifel als gemeine Verbrechen angesprochen werden müssen. Fahrraddiebstähle werden aus dem Grunde schwer gefühnt. Heute mehr denn je gibt es Leute, die versuchen, sich ihren Lebensunterhalt durch Fahrraddiebstähle zu erwerben. Das sind die sogenannten Fahrradmörder. Seitdem auch die Motorräder immer mehr in Gebrauch kommen, finden sich jetzt auch für Motorradiebstähle „Spezialisten“. Auch Autos sind vor den Dieben nicht mehr sicher. In der Nacht zum 14. Mai stahl ein bestraffter Kraftwagenführer in der Alten Ulrichstraße von einem dort haltenden Hamburger Auto ein Ersatzrad mit Vereifung. Eine Polizeistreife faßte ihn. Genau einen Monat vorher stahl der Mann in der gleichen Straße ein Fahrrad aus einem Hausflur, trotzdem es durch ein Sicherheitschloß am Hinterrad „gesichert“ war. Der Dieb hob das Hinterrad hoch und schab so das Fahrrad weg. Trotzdem er sich jedesmal den 13. Tag eines Monats ausuchte, hatte er „Pech“. Wieder faßte ihn die Polizei auf frischer Tat.

Wegen Nachfalldiebstahls erhielt der 47 Jahre alte Kraftwagenführer A. W. 1 Jahr, 8 Monate Gefängnis.

Der 26 Jahre alte Arbeiter G. W., ohne festen Wohnsitz, stahl mit einem ihm sonst Unbekannten, den man in der Herberge allgemein Bubi nannte, in der Nacht zum 5. Juni 1929 aus einem Schuppen in der Ebenborjer Straße zwei Fahrräder. Sie fuhren damit in der Richtung Berlin davon. In Wittenberg versuchte G. sein Rad für 20 Mark zu verkaufen. Auch er wurde gefaßt und bekam jetzt dafür 5 Monate Gefängnis. Der andre Unbekannte ist bisher noch nicht ermittelt worden. Auch ist das Rad noch nirgends wieder aufgetaucht. Ein humorvoller Zwischenfall soll hier nicht unerwähnt bleiben. Bei der Kriminalpolizei ist ein 27jähriger Arbeiter E. unter dem Spitznamen Bubi bekannt. Der ist aber noch unbescholten. Da er aber oft in der Herberge war, lenkte sich der Verdacht auf ihn. Er wurde als Zeuge vernommen.

Sachend stand der kleine Mann vor dem Gerichtstisch. Er ist ein wahrer Bubi. Gelbbraunes Gesicht, fast schwarzes, langes Haar, einer Mähne gleichend. Vom Richter befragt, antwortete „Bubi“ auf den langen B. in der Anklagebank geizend: „Ja, den Bengel kenne ich.“ Aber mich nennt alles Bubi, sogar die Kriminalpolizei. Aber ich habe nicht damit zu tun, das muß ein anderer Bubi sein. Er war um die Zeit der Tat mit einem andern „Bengel“ zur Arbeit in Calbe. Das Gericht bereidigte ihn nachträglich. Mit lachendem Gesicht sagte er, seine Hand zum Schwur erhebend: „Aber Gott lassen wir weg!“

Metalldiebe

Die Arbeiter W. und Sch. waren bei einem hiesigen Rohproduktenhändler tätig. Beim Sortieren der Metalle sollen sie sich Edelmetalle beiseitegeschafft und für sich bei einem andern Händler verkauft haben.

W. bestreitet dies ganz entschieden. Er behauptet vielmehr, das Metall auf dem Notehorngelände gesucht zu haben. Beim Suchen habe er noch seine Brieftasche verloren.

Sch. dagegen, noch unbefragt, gibt zu, in zwei Fällen Edelmetalle behalten und anderweit verkauft zu haben. Für beide Fälle erhielt er je 10 Mark Geldstrafe. Sein Geständnis, die Neue und Unbescholtenheit wirkten strafmildern.

W. konnte dieser Diebstahl nicht nachgewiesen werden. Er mußte daher freigesprochen werden. Er ist der „gewiesene“ Mann, 36 Jahre alt, schon oft bestraft. 6 Jahre Zuchthausstrafen insgesamt hat er bis jetzt auch schon hinter sich.

Ihm wurde noch der Diebstahl eines Wasserschlauchs zur Last gelegt, der der städtischen Gartenbauverwaltung gestohlen worden ist. Auch diesen Diebstahl bestreitet W. Das Gericht hält ihn als für den Dieb. Urteil: 4 Monate Gefängnis.

Warenmärkte

Magdeburger Zuderbörse vom 5. September
Der Preis für Weißzucker einschl. Fracht und Verbrauchssteuer beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladeestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 27.125—27.375 sowie bei Lieferung per September 27.075—27.375 Mt. für gemahlene Melis. Tendenz: festig.

Berliner Produktennotierungen vom 5. September
Weizen, märk. 231—235, September 250 u. Brief. Roggen, märk. 193.50 bis 197.50, September 205.50, Sommergerste 210—227, Futter- und Industrieergerste 170—186, Hafer, märk. 168—175, September 178 u. Brief. Weizenmehl 212—215, Weizenmehl 100 Stk. 29.00—35.00, Roggenmehl (100 Kilogr.) 25.75 bis 28.50, Weizenkleie 11.50—12.00, Roggenkleie 11.00—11.25, Viktoria-Erbisen 38.00—48.00, Kleine Speiseerbsen 28.00—34.00, Futtererbsen 21.00—23.00, Bohnen 28.00—32.00, Rapskuchen 18.50—19.00, Weizenroggen 24.00—24.30, Erbsenschmigel 11.80—12.10, Soja-Extrakt-Schrot 19.80—20.40, Kartoffelflocken 18.00 bis 18.50.

5. Klasse 33. Preussisch-Sächsischer Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag 5. September 1929

Bei der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 9858 174840
5 Gewinne zu 3000 M. 82568 61361 241513 359112
24 Gewinne zu 2000 M. 2216 16120 80682 108712 116394 132932
140670 208954 238150 288599 303841 321603
40 Gewinne zu 1000 M. 15355 22452 36744 45849 71707 89881
84948 95125 11709 121648 138741 174973 211763 225357 258010
267738 357840 379621 386498 395588
92 Gewinne zu 500 M. 4816 5888 40449 40927 42655 49085 63849
79487 80052 82624 84088 84707 81734 84872 100907 101919 116300
121239 122331 128680 137710 162924 193214 202243 204417 217083
228996 242268 258930 261793 270004 275115 283304 285445 294768
302944 310870 330168 341398 346209 351534 360039 371987 373066
387695 393711
214 Gewinne zu 300 M. 1166 12050 19346 20503 23862 28027 28230
27268 30679 33667 33721 34832 38335 40271 46938 49930 53175
58199 68198 71614 78593 79028 83167 90477 92476 97769 100098
110136 114916 118625 119622 126796 127612 133414 134287 135819
136310 136389 140982 143480 146212 146324 146653 147094 147626
152348 158341 159257 163042 163278 167748 169352 176687 183557
190929 193393 195489 197020 198755 199490 205008 208663 210717
216551 222283 223129 227056 234295 239143 246055 246280 246605
248661 249587 253842 255881 263307 277937 283995 296682 300280
300684 302229 304087 305494 307497 308092 329692 331564 335044
335057 335305 344962 347592 348308 350637 351886 361294 371458
373338 382192 386945 393242 394028 396556 398817 399503

Bei der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 197701 338068
2 Gewinne zu 5000 M. 223658
10 Gewinne zu 2000 M. 18824 159910 216418 229679 313126
22 Gewinne zu 1000 M. 10095 28884 70839 140688 176265 219710
293677 308108 340982 344448 356489
110 Gewinne zu 500 M. 26358 35395 38422 37114 45574 51691
70905 80488 80936 81594 97205 104638 107482 123340 124093
124390 137392 138944 150364 150508 160510 172216 197070 202246
207200 207610 212252 221347 235998 239964 241760 242270 249682
250959 258284 269169 284248 292423 300355 311853 324418 327532
328382 348977 351418 355398 360825 361860 366781 369563 378460
385810 389508 393510 397709
184 Gewinne zu 300 M. 2257 5079 6628 10236 11258 17967 18114
21880 24757 44285 50931 54449 57405 59275 60288 60956 68534
82002 83040 91004 95683 99167 99410 101262 111675 117077 141868
143193 143960 145237 146870 146875 146741 148705 167438 158828
168820 171189 180190 201459 201475 201668 203265 207613 208042
208378 210814 218726 224671 227483 228391 240162 244169 248452
248677 250401 251104 252264 263883 268317 269871 270103 270451
270608 276591 280820 281639 283202 295486 297704 303202 305827
310315 312558 317589 322041 322341 329396 332283 336746 336824
340715 341244 343343 346598 349856 355939 358826 358429 362686
366112 373782 380600 388986 380946 396230 399277

Freude haben Sie durch
unsere **Kleidung**
Freude ins Heim bringen
ihnen unsere **Möbel**
modernes **Möbel**
Freude macht Ihnen unser
kulantest **Teilzahlungs-**
System durch kleine Abzahlung
und bequeme Raten
Machen Sie einen Versuch!
Kredit nach auswärts!

Kredithaus
BARTFELD
Breiter Weg 130/31, I. Etage

Empfehle: 2231
Rind-, Schweine- u. Kalbfleisch
sowie sämtliche
Wurstwaren, Aufschnitt und Käbler
Verkauf von nur frischem Fleisch, beste Qualität
Hugo Eckert, Wurstfabrik
Große Marktstraße 15 Telephon 8091

Lest die „Frauenwelt“!

Möbel
kaufen Sie jetzt zu außerordentlich günstigen Preisen.
Die reiche Auswahl in meinen gesamten Ausstellungsräumen enthält auch etwas für Sie.
Rüchen naturlasert und farbig lackiert . . . ab Mk. 125
Schlafzimmer Eiche, Birke, Nußbaum, echt und gestrichen . . . ab Mk. 390
Speisezimmer echt Eiche und Nußbaum ab Mk. 325
Herrenzimmer echt Eiche und Nußbaum, ab Mk. 325
Wohnzimmer Nußbaum, echt u. gestrichel ab Mk. 225
Schränke Nußbaum, Eiche imit. ab Mk. 65
Bettstellen Mk. 45 40 35
Ausz.-Tische Nußbaum, Eiche ab Mk. 50
Stühle Nußbaum u. Eiche ab Mk. 7
Flurgarderoben, Chaiselongues, Sofas
Klubsessel eigener bester Anfertigung.
Zahlungs erleichterung in entgegenkommender Weise.
Lieferung durch eigene Gespanne auch nach auswärts.

Karl Beyerling
Möbelhaus Lorenz
Magdeburg, Peterstraße 17
2. Nebenstr. der Jakobstr. vom Alten Markt.

Was **Vereine** aller Art für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigten, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her

W. Wammschuh & Co.
Magdeburg
Jennstr./Am Nordend
23 861 bis 23 865



„Die Welt in Bildern“ zeigt in einer Sonderabteilung Leistungen der deutschen Technik des letzten Jahrzehntes. Begeisterte Anerkennung werden auch diese Bilder auslösen und sicher hochwillkommen sein allen Freunden der

Josef Juno
Deutschlands meistgeraucherter 4's Cigarette

Heute **Sonnabend** beginnt der

Federal-Übernahmepreis

meiner Abteilungen
Herren-Anzüge, Herren-Mäntel
Kinder-Anzüge, Winterjoppen
Herren-Stoffe, Damen-Stoffe
wegen Aufgabe dieser Artikel

Preisermäßigung

z. T. bis **60%**

und mehr.

Nie wiederkehrende Gelegenheit.

Frankfurt Platz

Jacobstraße 8
Ecke Palmbaumg.

Billige Schuhwaren

bei

Berthold Wolff

Schwertfegerstraße 14/15

Der Wohnungsmarkt

findet bei den Gebern unserer „Sollstimme“ größte Beachtung. Wer

Wohnungen tauschen

will, gibt daher diese Anzeige auch in der „Sollstimme“ auf.

Wittes

Braunschweiger Qualitäts-Wurstwaren

die feinsten!

Sonnabend 9 Uhr Eröffnung

unsere Magdeburger Kleinverkaufsstelle

Breiter Weg Nr. 178

Gebrüder Witte

Braunschweigs bedeutendste Fleischwarenfabrik / Gegr. 1862

Teilzahlung

empfehle ich bei **20% Anzahlung** u. niedrigen Wochen- oder Monatsraten

Herren-Anzüge
Mäntel
Damen-Kleider
Mäntel
Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, Einzelmöbel

Margulies

Breiter Weg 82, I
Kredit nach auswärts bei Faktoring.
Alle Kunden sind Besuche erw. ohne Anzahlung.

Tanz-Schule Kiel

Wiederbeginn

moderne Tanzkurse im September

Privat-Unterricht

zu jeder Tageszeit im Hause

Anmeldungen werden

Otto-v.-Guericke-Str. 23

zu Stadtbezirk // Telefon 5039

BUBIKOPF

jeder gewünschte Schnitt

KURZ- u. LANGHAAR

jede Mode-Frisur im

Institut SCHWAB, Am Markt 28

Städtische Telefonzentrale 1111

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Berlin (Wellenlänge 418 Mtr.)

Sonntag, 7. Sept. 11: Was hat uns zu Stande gebracht? • 12: 15: • 16: • 17: • 18: • 19: • 20: • 21: • 22: • 23: • 24: • 25: • 26: • 27: • 28: • 29: • 30: • 31: • 32: • 33: • 34: • 35: • 36: • 37: • 38: • 39: • 40: • 41: • 42: • 43: • 44: • 45: • 46: • 47: • 48: • 49: • 50: • 51: • 52: • 53: • 54: • 55: • 56: • 57: • 58: • 59: • 60: • 61: • 62: • 63: • 64: • 65: • 66: • 67: • 68: • 69: • 70: • 71: • 72: • 73: • 74: • 75: • 76: • 77: • 78: • 79: • 80: • 81: • 82: • 83: • 84: • 85: • 86: • 87: • 88: • 89: • 90: • 91: • 92: • 93: • 94: • 95: • 96: • 97: • 98: • 99: • 100: • 101: • 102: • 103: • 104: • 105: • 106: • 107: • 108: • 109: • 110: • 111: • 112: • 113: • 114: • 115: • 116: • 117: • 118: • 119: • 120: • 121: • 122: • 123: • 124: • 125: • 126: • 127: • 128: • 129: • 130: • 131: • 132: • 133: • 134: • 135: • 136: • 137: • 138: • 139: • 140: • 141: • 142: • 143: • 144: • 145: • 146: • 147: • 148: • 149: • 150: • 151: • 152: • 153: • 154: • 155: • 156: • 157: • 158: • 159: • 160: • 161: • 162: • 163: • 164: • 165: • 166: • 167: • 168: • 169: • 170: • 171: • 172: • 173: • 174: • 175: • 176: • 177: • 178: • 179: • 180: • 181: • 182: • 183: • 184: • 185: • 186: • 187: • 188: • 189: • 190: • 191: • 192: • 193: • 194: • 195: • 196: • 197: • 198: • 199: • 200: • 201: • 202: • 203: • 204: • 205: • 206: • 207: • 208: • 209: • 210: • 211: • 212: • 213: • 214: • 215: • 216: • 217: • 218: • 219: • 220: • 221: • 222: • 223: • 224: • 225: • 226: • 227: • 228: • 229: • 230: • 231: • 232: • 233: • 234: • 235: • 236: • 237: • 238: • 239: • 240: • 241: • 242: • 243: • 244: • 245: • 246: • 247: • 248: • 249: • 250: • 251: • 252: • 253: • 254: • 255: • 256: • 257: • 258: • 259: • 260: • 261: • 262: • 263: • 264: • 265: • 266: • 267: • 268: • 269: • 270: • 271: • 272: • 273: • 274: • 275: • 276: • 277: • 278: • 279: • 280: • 281: • 282: • 283: • 284: • 285: • 286: • 287: • 288: • 289: • 290: • 291: • 292: • 293: • 294: • 295: • 296: • 297: • 298: • 299: • 300: • 301: • 302: • 303: • 304: • 305: • 306: • 307: • 308: • 309: • 310: • 311: • 312: • 313: • 314: • 315: • 316: • 317: • 318: • 319: • 320: • 321: • 322: • 323: • 324: • 325: • 326: • 327: • 328: • 329: • 330: • 331: • 332: • 333: • 334: • 335: • 336: • 337: • 338: • 339: • 340: • 341: • 342: • 343: • 344: • 345: • 346: • 347: • 348: • 349: • 350: • 351: • 352: • 353: • 354: • 355: • 356: • 357: • 358: • 359: • 360: • 361: • 362: • 363: • 364: • 365: • 366: • 367: • 368: • 369: • 370: • 371: • 372: • 373: • 374: • 375: • 376: • 377: • 378: • 379: • 380: • 381: • 382: • 383: • 384: • 385: • 386: • 387: • 388: • 389: • 390: • 391: • 392: • 393: • 394: • 395: • 396: • 397: • 398: • 399: • 400: • 401: • 402: • 403: • 404: • 405: • 406: • 407: • 408: • 409: • 410: • 411: • 412: • 413: • 414: • 415: • 416: • 417: • 418: • 419: • 420: • 421: • 422: • 423: • 424: • 425: • 426: • 427: • 428: • 429: • 430: • 431: • 432: • 433: • 434: • 435: • 436: • 437: • 438: • 439: • 440: • 441: • 442: • 443: • 444: • 445: • 446: • 447: • 448: • 449: • 450: • 451: • 452: • 453: • 454: • 455: • 456: • 457: • 458: • 459: • 460: • 461: • 462: • 463: • 464: • 465: • 466: • 467: • 468: • 469: • 470: • 471: • 472: • 473: • 474: • 475: • 476: • 477: • 478: • 479: • 480: • 481: • 482: • 483: • 484: • 485: • 486: • 487: • 488: • 489: • 490: • 491: • 492: • 493: • 494: • 495: • 496: • 497: • 498: • 499: • 500: • 501: • 502: • 503: • 504: • 505: • 506: • 507: • 508: • 509: • 510: • 511: • 512: • 513: • 514: • 515: • 516: • 517: • 518: • 519: • 520: • 521: • 522: • 523: • 524: • 525: • 526: • 527: • 528: • 529: • 530: • 531: • 532: • 533: • 534: • 535: • 536: • 537: • 538: • 539: • 540: • 541: • 542: • 543: • 544: • 545: • 546: • 547: • 548: • 549: • 550: • 551: • 552: • 553: • 554: • 555: • 556: • 557: • 558: • 559: • 560: • 561: • 562: • 563: • 564: • 565: • 566: • 567: • 568: • 569: • 570: • 571: • 572: • 573: • 574: • 575: • 576: • 577: • 578: • 579: • 580: • 581: • 582: • 583: • 584: • 585: • 586: • 587: • 588: • 589: • 590: • 591: • 592: • 593: • 594: • 595: • 596: • 597: • 598: • 599: • 600: • 601: • 602: • 603: • 604: • 605: • 606: • 607: • 608: • 609: • 610: • 611: • 612: • 613: • 614: • 615: • 616: • 617: • 618: • 619: • 620: • 621: • 622: • 623: • 624: • 625: • 626: • 627: • 628: • 629: • 630: • 631: • 632: • 633: • 634: • 635: • 636: • 637: • 638: • 639: • 640: • 641: • 642: • 643: • 644: • 645: • 646: • 647: • 648: • 649: • 650: • 651: • 652: • 653: • 654: • 655: • 656: • 657: • 658: • 659: • 660: • 661: • 662: • 663: • 664: • 665: • 666: • 667: • 668: • 669: • 670: • 671: • 672: • 673: • 674: • 675: • 676: • 677: • 678: • 679: • 680: • 681: • 682: • 683: • 684: • 685: • 686: • 687: • 688: • 689: • 690: • 691: • 692: • 693: • 694: • 695: • 696: • 697: • 698: • 699: • 700: • 701: • 702: • 703: • 704: • 705: • 706: • 707: • 708: • 709: • 710: • 711: • 712: • 713: • 714: • 715: • 716: • 717: • 718: • 719: • 720: • 721: • 722: • 723: • 724: • 725: • 726: • 727: • 728: • 729: • 730: • 731: • 732: • 733: • 734: • 735: • 736: • 737: • 738: • 739: • 740: • 741: • 742: • 743: • 744: • 745: • 746: • 747: • 748: • 749: • 750: • 751: • 752: • 753: • 754: • 755: • 756: • 757: • 758: • 759: • 760: • 761: • 762: • 763: • 764: • 765: • 766: • 767: • 768: • 769: • 770: • 771: • 772: • 773: • 774: • 775: • 776: • 777: • 778: • 779: • 780: • 781: • 782: • 783: • 784: • 785: • 786: • 787: • 788: • 789: • 790: • 791: • 792: • 793: • 794: • 795: • 796: • 797: • 798: • 799: • 800: • 801: • 802: • 803: • 804: • 805: • 806: • 807: • 808: • 809: • 810: • 811: • 812: • 813: • 814: • 815: • 816: • 817: • 818: • 819: • 820: • 821: • 822: • 823: • 824: • 825: • 826: • 827: • 828: • 829: • 830: • 831: • 832: • 833: • 834: • 835: • 836: • 837: • 838: • 839: • 840: • 841: • 842: • 843: • 844: • 845: • 846: • 847: • 848: • 849: • 850: • 851: • 852: • 853: • 854: • 855: • 856: • 857: • 858: • 859: • 860: • 861: • 862: • 863: • 864: • 865: • 866: • 867: • 868: • 869: • 870: • 871: • 872: • 873: • 874: • 875: • 876: • 877: • 878: • 879: • 880: • 881: • 882: • 883: • 884: • 885: • 886: • 887: • 888: • 889: • 890: • 891: • 892: • 893: • 894: • 895: • 896: • 897: • 898: • 899: • 900: • 901: • 902: • 903: • 904: • 905: • 906: • 907: • 908: • 909: • 910: • 911: • 912: • 913: • 914: • 915: • 916: • 917: • 918: • 919: • 920: • 921: • 922: • 923: • 924: • 925: • 926: • 927: • 928: • 929: • 930: • 931: • 932: • 933: • 934: • 935: • 936: • 937: • 938: • 939: • 940: • 941: • 942: • 943: • 944: • 945: • 946: • 947: • 948: • 949: • 950: • 951: • 952: • 953: • 954: • 955: • 956: • 957: • 958: • 959: • 960: • 961: • 962: • 963: • 964: • 965: • 966: • 967: • 968: • 969: • 970: • 971: • 972: • 973: • 974: • 975: • 976: • 977: • 978: • 979: • 980: • 981: • 982: • 983: • 984: • 985: • 986: • 987: • 988: • 989: • 990: • 991: • 992: • 993: • 994: • 995: • 996: • 997: • 998: • 999: • 1000: • 1001: • 1002: • 1003: • 1004: • 1005: • 1006: • 1007: • 1008: • 1009: • 1010: • 1011: • 1012: • 1013: • 1014: • 1015: • 1016: • 1017: • 1018: • 1019: • 1020: • 1021: • 1022: • 1023: • 1024: • 1025: • 1026: • 1027: • 1028: • 1029: • 1030: • 1031: • 1032: • 1033: • 1034: • 1035: • 1036: • 1037: • 1038: • 1039: • 1040: • 1041: • 1042: • 1043: • 1044: • 1045: • 1046: • 1047: • 1048: • 1049: • 1050: • 1051: • 1052: • 1053: • 1054: • 1055: • 1056: • 1057: • 1058: • 1059: • 1060: • 1061: • 1062: • 1063: • 1064: • 1065: • 1066: • 1067: • 1068: • 1069: • 1070: • 1071: • 1072: • 1073: • 1074: • 1075: • 1076: • 1077: • 1078: • 1079: • 1080: • 1081: • 1082: • 1083: • 1084: • 1085: • 1086: • 1087: • 1088: • 1089: • 1090: • 1091: • 1092: • 1093: • 1094: • 1095: • 1096: • 1097: • 1098: • 1099: • 1100: • 1101: • 1102: • 1103: • 1104: • 1105: • 1106: • 1107: • 1108: • 1109: • 1110: • 1111: • 1112: • 1113: • 1114: • 1115: • 1116: • 1117: • 1118: • 1119: • 1120: • 1121: • 1122: • 1123: • 1124: • 1125: • 1126: • 1127: • 1128: • 1129: • 1130: • 1131: • 1132: • 1133: • 1134: • 1135: • 1136: • 1137: • 1138: • 1139: • 1140: • 1141: • 1142: • 1143: • 1144: • 1145: • 1146: • 1147: • 1148: • 1149: • 1150: • 1151: • 1152: • 1153: • 1154: • 1155: • 1156: • 1157: • 1158: • 1159: • 1160: • 1161: • 1162: • 1163: • 1164: • 1165: • 1166: • 1167: • 1168: • 1169: • 1170: • 1171: • 1172: • 1173: • 1174: • 1175: • 1176: • 1177: • 1178: • 1179: • 1180: • 1181: • 1182: • 1183: • 1184: • 1185: • 1186: • 1187: • 1188: • 1189: • 1190: • 1191: • 1192: • 1193: • 1194: • 1195: • 1196: • 1197: • 1198: • 1199: • 1200: • 1201: • 1202: • 1203: • 1204: • 1205: • 1206: • 1207: • 1208: • 1209: • 1210: • 1211: • 1212: • 1213: • 1214: • 1215: • 1216: • 1217: • 1218: • 1219: • 1220: • 1221: • 1222: • 1223: • 1224: • 1225: • 1226: • 1227: • 1228: • 1229: • 1230: • 1231: • 1232: • 1233: • 1234: • 1235: • 1236: • 1237: • 1238: • 1239: • 1240: • 1241: • 1242: • 1243: • 1244: • 1245: • 1246: • 1247: • 1248: • 1249: • 1250: • 1251: • 1252: • 1253: • 1254: • 1255: • 1256: • 1257: • 1258: • 1259: • 1260: • 1261: • 1262: • 1263: • 1264: • 1265: • 1266: • 1267: • 1268: • 1269: • 1270: • 1271: • 1272: • 1273: • 1274: • 1275: • 1276: • 1277: • 1278: • 1279: • 1280: • 1281: • 1282: • 1283: • 1284: • 1285: • 1286: • 1287: • 1288: • 1289: • 1290: • 1291: • 1292: • 1293: • 1294: • 1295: • 1296: • 1297: • 1298: • 1299: • 1300: • 1301: • 1302: • 1303: • 1304: • 1305: • 1306: • 1307: • 1308: • 1309: • 1310: • 1311: • 1312: • 1313: • 1314: • 1315: • 1316: • 1317: • 1318: • 1319: • 1320: • 1321: • 1322: • 1323: • 1324: • 1325: • 1326: • 1327: • 1328: • 1329: • 1330: • 1331: • 1332: • 1333: • 1334: • 1335: • 1336: • 1337: • 1338: • 1339: • 1340: • 1341: • 1342: • 1343: • 1344: • 1345: • 1346: • 1347: • 1348: • 1349: • 1350: • 1351: • 1352: • 1353: • 1354: • 1355: • 1356: • 1357: • 1358: • 1359: • 1360: • 1361: • 1362: • 1363: • 1364: • 1365: • 1366: • 1367: • 1368: • 1369: • 1370: • 1371: • 1372: • 1373: • 1374: • 1375: • 1376: • 1377: • 1378: • 1379: • 1380: • 1381: • 1382: • 1383: • 1384: • 1385: • 1386: • 1387: • 1388: • 1389: • 1390: • 1391: • 1392: • 1393: • 1394: • 1395: • 1396: • 1397: • 1398: • 1399: • 1400: • 1401: • 1402: • 1403: • 1404: • 1405: • 1406: • 1407: • 1408: • 1409: • 1410: • 1411: • 1412: • 1413: • 1414: • 1415: • 1416: • 1417: • 1418: • 1419: • 1420: • 1421: • 1422: • 1423: • 1424: • 1425: • 1426: • 1427: • 1428: • 1429: • 1430: • 1431: • 1432: • 1433: • 1434: • 1435: • 1436: • 1437: • 1438: • 1439: • 1440: • 1441: • 1442: • 1443: • 1444: • 1445: • 1446: • 1447: • 1448: • 1449: • 1450: • 1451: • 1452: • 1453: • 1454: • 1455: • 1456: • 1457: • 1458: • 1459: • 1460: • 1461: • 1462: • 1463: • 1464: • 1465: • 1466: • 1467: • 1468: • 1469: • 1470: • 1471: • 1472: • 1473: • 1474: • 1475: • 1476: • 1477: • 1478: • 1479: • 1480: • 1481: • 1482: • 1483: • 1484: • 1485: • 1486: • 1487: • 1488: • 1489: • 1490: • 1491: • 1492: • 1493: • 1494: • 1495: • 1496: • 1497: • 1498: • 1499: • 1500: • 1501: • 1502: • 1503: • 1504: • 1505: • 1506: • 1507: • 1508: • 1509: • 1510: • 1511: • 1512: • 1513: • 1514: • 1515: • 1516: • 1517: • 1518: • 1519: • 1520: • 1521: • 1522: • 1523: • 1524: • 1525: • 1526: • 1527: • 1528: • 1529: • 1530: • 1531: • 1532: • 1533: • 1534: • 1535: • 1536: • 1537: • 1538: • 1539: • 1540: • 1541: • 1542: • 1543: • 1544: • 1545: • 1546: • 1547: • 1548: • 1549: • 1550: • 1551: • 1552: • 1553: • 1554: • 1555: • 1556: • 1557: • 1558: • 1559: • 1560: • 1561: • 1562: • 1563: • 1564: • 1565: • 1566: • 1567: • 1568: • 1569: • 1570: • 1571: • 1572: • 1573: • 1574: • 1575: • 1576: • 1577: • 1578: • 1579: • 1580: • 1581: • 1582: • 1583: • 1584: • 1585: • 1586: • 1587: • 1588: • 1589: • 1590: • 1591: • 1592: • 1593: • 1594: • 1595: • 1596: • 1597: • 1598: • 1599: • 1600: • 1601: • 1602: • 1603: • 1604: • 1605: • 1606: • 1607: • 1608: • 1609: • 1610: • 1611: • 1612: • 1613: • 1614: • 1615: • 1616: • 1617: • 1618